Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 103 — Sonnabend, den 4. Mai 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Weitere Kämpfe in der letzten Nacht.

Die Zahl der Todesopfer auf 22 gestiegen.

Um 2 Uhr nachts tritt Ruhe ein. — Heute früh Freigabe des Verkehrs. — Sicherungsmaßnahmen für die kommende Nacht.

Die energischen und von der Beamtenschaft bis zur äußersten Konsequenz durchgeführten Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidenten haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Janhagel hat sich zum großen Teil verzogen und sein verbrecherisches Spiel mehr und mehr aufgegeben. Die Niederlage der KPD. ist endgültig. Ihre Repräsentanten, Verbrechertypen und arbeitsscheues Gesindel, sind bis auf weiteres verschwunden, aber 22 Tote erheben stumme Anklage gegen sie und alle die, die an dem entsetzlichen Blutbad beteiligt sind oder die Voraussetzungen dazu geschaffen haben.

Die Polizei zeigte sich auch in der vergangenen Nacht vollkommen Herr der Lage. Ihren Anordnungen wurde sowohl auf dem Wedding als auch in Neukölln restlos Folge geleistet. Wo sich auch nur der geringste Widerstand zeigte, wurde rücksichtslos — manchmal sicherlich zu rücksichtslos — durchgegriffen.

Auf dem Wedding ist die Nacht ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen. Von der Waffe brauchte die Polizei überhaupt keinen Gebrauch zu machen. Alles zeigte sich in bester Ordnung.

Weniger ruhig war es in Neukölln. Hier wurden bis 2 Uhr nachts wiederum zahlreiche Schüsse gewechselt. Man fühlte sich wie auf einem Kriegsschauplatz. Mit Scheinwerfern, Panzerautos, Maschinengewehren und Karabinern wehrte sich die Polizei ihrer Haut. In die dunkle Nacht fiel Schuß auf Schuß. Wieder waren unbeteiligte Passanten die Opfer. Große Blutlachen auf den Straßen zeugten von dem Unheil, das von der KPD. in geradezu verbrecherischer Weise angestiftet und seit drei Tagen fortgesetzt worden ist. Abends gegen 10 Uhr wurden insgesamt 20 Todesopfer gezählt. Um 12 Uhr hatte sich die Zahl auf 22 — gegen 17 am Nachmittag — gesteigert. Drei Frauen, die unbewußt in den Kugelregen der Schupo gerieten, wurden ihren Männern für immer entrissen. Ein englischer Journalist, der sich gegen 10 Uhr abends im Eifer seines Berufes trotz aller Warnungen der Polizei in die abgeriegelten Gebiete wagte, mußte seine Dienstpflicht ebenfalls mit dem Leben bezahlen.

Die Zahl der bei den gestrigen Schießereien in Neukölln zu verzeichnenden Schwer- und Leichtverletzten ist vorläufig nicht feststellbar. Bei der Polizei sind vier Leichtverwundete gemeldet, während die Rettungsämter ein Vielfaches dieser Zahl an Verletzten aufgenommen haben. Es ist damit zu rechnen, daß wiederum 20 Personen zum Teil schwer bzw. leicht verletzt worden sind.

Die Zahl der Todesopfer wird sich im Verlauf des heutigen Tages voraussichtlich ebenfalls noch steigern, da einige Schwerverletzte in den Krankenhäusern zur Zeit ohne Aussicht auf Erfolg mit dem Tode ringen.

Als der Morgen graute, herrschte auch in Neukölln wieder Ruhe. Die Panzerautos der Polizei zogen ab, die Beamtenschaft kehrte, bis auf einzelne Wachtposten, in ihre Quartiere zurück. Jetzt ist wieder Alltag. Die Barrikaden sind weggeräumt. Untergrundbahn und Straßenbahn haben ihren regelmäßigen Verkehr aufgenommen. Auf den Straßen und in den Geschäften herrscht reges Treiben. Zahlreiche Einschüsse an den Häusern werden auf lange Zeit noch Zeugnis davon ablegen, wie die Kommunisten sich die Eroberung der Macht vorstellen.

Ausnahmezustand für die gefährdeten Viertel.

Betreten der Straße von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens verboten.

Der Berliner Polizeipräsident hat für die Unruhebezirke am Wedding und in Neukölln folgende Anordnungen erlassen:

Von 21 Uhr abends bis 4 Uhr früh ist jeder Verkehr in den näher bezeichneten Straßen verboten. Ausnahmen gelten nur für Aerzte, Hebammen und Sanitätspersonal. Jedes Herumstehen in den Hausfluren oder Hausnischen, Torfahrten usw. ist verboten. Die straßenwärts gelegenen Fenster müssen in der angegebenen Zeit geschlossen bleiben. Auch darf in den straßenwärts gelegenen Räumen während der angegebenen Zeit kein Licht brennen. Zuwiderhandelnde Wohnungsinhaber setzen sich der Gefahr aus, daß die Fenster von der Straße aus von der Polizei unter Feuer genommen werden. Am Tage darf in den in Betracht kommenden Bezirken und genannten Straßen, sowie in den Hausfuren, Hausnischen und Torfahrten keine Person stehen bleiben. Die Polizei wird besonders darauf achten, daß sich niemand länger auf der Straße aufhält, als unbedingt erforderlich ist. Personen, die sich ohne festes Ziel auf der Straße bewegen, werden festgenommen. Zusammengehen von drei und mehr Personen ist nicht gestattet. Alle Personen, welche die Anordnungen nicht befolgen, setzen ihr Leben aufs Spiel.

Die Situation in den heutigen Morgenstunden.

Vorsichtsmaßnahmen für die nächste Nacht vorgesehen.

Nachdem der Rest der Nacht ab 2 Uhr ruhig verlief, räumte um 4 Uhr morgens die Polizei die spanischen Reiter, mit denen sie die Straßen gesperrt hatte, und die in dieser Nacht von der Polizei errichteten Barrikaden aus Untergrundbahnmaterial fort. Ebenso wurden die Posten auf den Dächern, die Scheinwerferposten und die Maschinengewehrposten auf den Balkons verschiedener Häuser eingezogen. Die Polizei will sich während des Tages möglichst unsichtbar machen, sofern diese Absicht nicht durch neue Angriffe und neue Ansammlungen der Aufrührer zunichte gemacht wird. Heute abend um 9 Uhr wird genau so wie in der vergangenen Nacht

das Viertel wieder abgesperrt werden,

da mit einer Aufhebung des Ausnahmezustandes vor Montag früh nicht zu rechnen ist.

Die Freigabe der Straßen für den Verkehr vollzog sich am heutigen Morgen ohne Zwischenfall. Gegen 4½ Uhr zeigten sich die ersten Passanten auf der Straße. Es handelte sich größtenteils um Einwohner anderer Stadtteile, die Besuche bei Bekannten oder Verwandten im abgesperrten Viertel gemacht hatten und von der Absperrung, an die sie nicht so recht geglaubt hatten, überrascht worden waren. Kurz vor 5 Uhr ging der Verkehr wieder seinen normalen Gang.

Die fliegenden Wachen in den verschiedenen Hausfluren, in denen die während der Nacht festgenommenen Personen vorübergehend untergebracht worden waren, wurden gegen Morgen ebenfalls aufgehoben. Die Verhafteten wurden dem Polizeipräsidium zugeführt. Im allgemeinen wurde die

Absperrung ziemlich milde

gehandhabt. Die Betrunkenen, die sich gestern abend zeigten, — in den meisten Betrieben wurden gestern die Löhne ausgezahlt — wurden von Polizeibeamten in ihre Wohnung geleitet, damit sie nicht in Gefahrzonen hineingerieten.

Ein deutscher Schritt in Moskau.

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Moskau beauftragt, bei den zuständigen Stellen Vorstellungen wegen der am 1. Mai gehaltenen Rede des Kriegsministers Woroschilow zu erheben. In dieser Rede sprach Woroschilow von dem „sogenannten demokratischen Deutschland". In dem Maifestzug der Moskauer Arbeiter wurden außerdem Reichsminister und Reichsflagge durch karnevalistische Gruppen verspottet.

In diesem Zusammenhange muß neben dem Maiaufruf der Komintern auch an den kurz vor dem 1. Mai erschienenen Artikel der „Prawda" erinnert werden, in welchem das Blatt die geplanten kommunistischen Maidemonstrationen in Berlin als einen disziplinierten Aufmarsch der Berliner Proletarier bezeichnete und die Verantwortung für eine etwaige Ausartung der Demonstration auf „andere" abwälzte.

Kein Verbot der Roten Frontkämpfer.

Amtlich wird in Berlin mitgeteilt: Die Nachrichten eines Berliner Blattes, wonach am Freitag im preußischen Ministerium des Innern Besprechungen stattgefunden haben, in denen ein Verbot des „Roten Frontkämpferbundes" oder andere weitergehende Maßnahmen zur Beratung standen, sind völlig aus der Luft gegriffen.

Mächtige Protestkundgebung gegen die Hitlerbanden.

In einer mächtigen und imposanten Kundgebung der drei republikanischen Parteien, der Gewerkschaften und des Reichsbanners protestierten am Freitagabend in Frankfurt a. M. Tausende und aber Tausende gegen den feigen Meuchelmord der Nationalsozialisten, dem zwei Reichsbannerleute zum Opfer gefallen sind. Der große Saal des Volksbildungsheims war überfüllt. Tausende standen noch auf dem großen, freien Platz vor dem Gebäude und füllten die Zugangsstraßen, so daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Es sprachen Vertreter der verschiedenen politischen Parteien und des Reichsbanners. Die Entrüstung und Empörung gegen die Hitlerbanden war allgemein.

Deutschfeindliche Kundgebung in Warschau.

Verantwortungslose Ausnutzung der Rüpelei von Oppeln. — Eine gehässige Entschließung angenommen. — Das ganze Land von den Nationalisten aufgeputscht.

Für gestern nachmittag war anläßlich des polnischen Nationalfeiertages auf dem Theaterplatz in Warschau eine Protestkundgebung gegen die Oppelner Vorfälle einberufen worden, die einen sehr erregten Verlauf nahm. Es hatten sich etwa 10 000 Menschen versammelt, die hauptsächlich den Bürgerkreisen angehörten und zum überwiegenden Teil aus Parteigängern der Nationaldemokraten bestanden. Indessen waren darunter auch zahlreiche Anhänger des Regierungsblocks, die zwischen den einzelnen deutschfeindlichen Resolutionen immer wieder den Marschall Pilsudski hochleben ließen. Die einzelnen Redner forderten in unverhüllter Weise zu Vergeltungsmaßnahmen auf. Eine kriegerische Note war in sämtlichen Reden und Resolutionen nicht zu verkennen, immer wieder wurde in stürmischen Zwischenrufen zur Befreiung des „urpolnischen Schlesiens" und der Eroberung von Danzig und Königsberg aufgefordert. In erster Linie richteten sich die Resolutionen gegen die deutsche Minderheit in Polen. Unter minutenlangem Beifall wurde beschlossen, die bedingungslose Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen vom Außenministerium zu verlangen.

Nach der Versammlung setzte sich die große Menschenmenge unter Anführung der Studenten durch die Hauptstraßen in der Richtung des deutschen Gesandtschaftsgebäudes in Bewegung. Die Straße war jedoch vorher schon von beiden Seiten durch größere Polizeiabteilungen gesperrt. Die Demonstranten machten vergebliche Versuche, die Posten zu sprengen, die jedoch mit großer Energie die Kette zusammenhielten. Es standen zwei Reihen Polizisten zu Fuß mit aufgepflanztem Bajonett, dahinter zahlreiche berittene Polizisten. Etwa eine Stunde lang standen die demonstrierenden Massen und stießen deutschfeindliche Rufe aus. Das Gebrüll, Gejohle und Pfeifen der Studenten war zeitweise ohrenbetäubend. Es ist ein Verdienst der Polizei, daß diese bedauerliche nationalistische Verhetzung keine weiteren Konsequenzen nach sich gezogen hat.

Die polizeiliche Bewachung der deutschen Gesandtschaft ist die ganze Nacht über aufrecht erhalten geblieben, und auch noch heute vormittag befanden sich in der Straße, in der sich das Gesandtschaftsgebäude befindet, starke Polizeiposten.

*

Die heutige Presse veröffentlicht in aufreizender Form den Verlauf der gestrigen deutschfeindlichen Protestkundgebung. Lediglich die dem Außenministerium nahestehende „Epoka" schämt sich, dieser nationalistischen Verhetzung Ausdruck zu geben, und beschränkt sich auf eine stark verkleinerte Wiedergabe der Resolution.

Eine Hetze, die zurückgewiesen werden muß.

Die ruchlosen Verbrechen der Oppelner Nationalsozialisten beginnen sich also in verhängnisvoller Weise auszuwirken. Der polnischen Oeffentlichkeit hat sich eine geradezu unbeschreibliche Empörung ermächtigt, die, von den Rechtsparteien und der Rechtspresse noch höher getrieben, zu den bedauerlichsten Folgen geführt hat. Aber es ist auf das tiefste zu bedauern, daß die Empörung der polnischen Oeffentlichkeit und der offiziellen Kreise so weit geht, daß man in Polen allmählich zu übersehen scheint,

daß auch in Deutschland die Hitler-Leute bekämpft werden.

Während die offiziöse Presse aber noch mit sichtbarer Genugtuung die Stimmen der deutschen sozialdemokratischen und demokratischen Blätter zitiert, nimmt die Rechtspresse hiervon keinerlei Kenntnis, sondern hat einen beleidigenden und schmähenden Ton angeschlagen, der unter der Adresse der nationalistischen Barbaren in Oppeln wohl zutrifft, dessen verallgemeinernde Form jedoch mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden muß. Der Kampf der anständigen und verständigungsfreudigen Kreise muß in Deutschland ebenso wie in Polen den nationalistischen Elementen gelten, die immer wieder auf der einen und anderen Seite den Frieden stören.

Die Stimmung, die seit einigen Tagen in Polen Deutschland gegenüber besteht, erinnert an die schlimmsten Tage der Deutschenhetze, die je seit der Erlangung der Unabhängigkeit in Polen bestanden hat. Aus sämtlichen Landesteilen laufen Meldungen über

stattgefundene Protestversammlungen

ein, in denen mit schärfsten Worten gedroht wird, die Beleidigungen der polnischen Ehre mit Waffengewalt zu rächen. Gleichzeitig werden in den Versammlungen und der Rechtspresse weitgehende Vergeltungsmaßnahmen für die Oppelner Vorfälle gefordert, wie schleunige Lösung der Optantenfrage, womit die Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen gemeint ist, Beschleunigung der Enteignung der deutschen Besitztümer, Verbot sämtlicher deutschen Theateraufführungen in Polen, Einfuhrverbot für deutsche Filme, Boykott deutscher Waren usw. In den Resolutionen, die in den Versammlungen gefaßt wurden, leben als unmittelbare Folge der Oppelner Vorfälle die alten Annexionsgelüste der Rechtsparteien auf. So wird Oppeln fortwährend als eine rein polnische Stadt bezeichnet, die sich lediglich unter preußischer Herrschaft befinde.

Blutige Demonstration auch in Posen.

Am Donnerstag demonstrierten in Posen 2000 polnische Studenten vor dem deutschen Konsulat, dem „Posener Tageblatt" und dem evangelischen Gemeindehause. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei 50 Studenten verletzt wurden. Die Demonstranten vernichteten in Kiosken und Lokalen deutsche Zeitungen.

Ein Telegramm an den Völkerbund.

Die Oppelner Zweiggruppe des Polenbundes in Deutschland hat wegen des Zwischenfalls in Oppeln ein Telegramm an den Völkerbund gerichtet, in welchem die Bitte ausgesprochen wird, daß der Völkerbundsrat die deutschen Behörden „veranlassen" möge, die an den Oppelner Vorfällen Schuldigen streng zu bestrafen und den Polen in Oppeln „Sicherheit zu garantieren".

Mißglückte Massenstreikparolen.

In Berlin vollkommen verpufft. — Auch im Reich ergebnislos.

Die nach den Mittwoch-Unruhen herausgegebene kommunistische Generalstreikparole hat in Berlin völlig versagt. Im Hochbau stehen von etwa über 25 000 Beschäftigten 1840 in Streik. Im Tief- und Betonbau sind von rund 15 000 Beschäftigten am Freitag 1500 nicht zur Arbeit erschienen. Davon haben etwa über 500, die am Bahnhof Hermannplatz beschäftigt sind, beschlossen, die Arbeit am Sonnabend wieder aufzunehmen, wenn die nötige polizeiliche Sicherung gewährleistet ist. In einigen Betrieben der Metallindustrie sind die Rohrleger in den Streik getreten. Die Großbetriebe, in denen die Kommunisten die Vorherrschaft haben, wie z. B. Lorenz Tempelhof und Flohr, sind jedoch restlos im Betrieb. Nirgends ist auch nur ein Versuch zum „Massenstreik" gemacht worden. In den Berliner Verkehrsbetrieben wird ebenfalls vollzählig gearbeitet.

*

Die KPD. hatte geglaubt, mit Hilfe von Straßenkämpfen die Arbeiterschaft auf ihre Seite herüberziehen zu können. Deshalb nach den systematisch herbeigeführten Greueltaten die Massenstreikparole. Der politischen und moralischen Katastrophe folgte damit für die Kommunisten eine gewerkschaftliche Niederlage. Es wurde indirekt ein „Generalstreik gegen die Kommunisten". **Die Hand- und Kopfarbeiter haben es abgelehnt, der KPD. zu folgen.** Sie wissen, daß eine Massenstreikparole in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit ein ebenso großes Verbrechen ist, wie das in Berlin angezettelte Blutbad. Ein Massenstreik unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen bedeutet Wasser auf die Mühle zahlreicher Industrien, bedeutet Not und Elend für Tausende und aber Tausende von Menschen. Was nun, wenn die Streikenden Arbeit und Brot verlieren? Die KPD. ernährt sie nicht; sie läßt sie hungern, in der Hoffnung auf ein neues parteipolitisches Geschäft. Und dieses Verbrechen wagen die Kommunisten selbst angesichts des Vorstoßes der Arbeitgeber gegen die Arbeitslosenversicherung.

In Hamburg ein Reinfall.

Die Hamburger Kommunisten setzten am Freitag ihre am Donnerstag gemachten Versuche zur Entfesselung eines wilden Streiks fort. Sie scheiterten abermals.

Auf der Reiherstieg-Deutschen Werft, wo am Donnerstag die Arbeit zeitweilig ruhte, wurde am Freitag der Betrieb wieder voll aufgenommen. Auch die anderen Werften arbeiteten; ebenso scheiterte der Versuch zu einem wilden Streik in den Hafenbetrieben. Nur bei Blohm u. Voß leisteten von 10 000 Arbeitern 600 Bohrer und Stemmer der kommunistischen Parole Folge. Ein geradezu klägliches Ergebnis der „Massenstreikparole".

*

Auch ein im Hamborner Bergbaubezirk seit Freitag unter dem Druck der Kommunisten zu vergeichnender Streik ist kläglich zusammengebrochen. Die Arbeiter haben heute die Arbeit wieder vollzählig aufgenommen. Ein Teil kehrte bereits am Freitagabend zur Arbeit zurück.

Auch in Essen hatte sich die Zahl der aus Anlaß der Berliner Unruhen nicht eingefahrenen Bergleute am Freitag wesentlich vermindert. Im ganzen fehlten auf sechs Schächten etwa 3200 Mann. Auf allen anderen Zechen fuhren die Belegschaften vollzählig an. Heute erschienen auch die Proteststreikler wieder zur Arbeit.

Sie müssen die Niederlage zugeben.

Am Widerstand der S.P.-Funktionäre gescheitert. Tagung der oppositionellen Betriebsräte. — Organisation eines proletarischen Selbstschutzes gefordert.

Gestern abend nahm eine Konferenz der oppositionellen Betriebsräte und Betriebsdelegierten Groß-Berlins, zu der durch die kommunistische Generalstreikparole geschaffenen Lage Stellung. Bemerkenswert war, daß überhaupt keine Vertreter der Großbetriebe der Berliner Metallindustrie anwesend waren. Einige Betriebsdelegierte erklärten, daß die Arbeitsniederlegung infolge des Widerstandes der S.P.D.-Funktionäre nicht erreicht werden konnte, und andere betonen, daß sie sich nur dann dem Streik anschließen könnten, wenn auch die Verkehrsbetriebe und die großen Werke der Metallindustrie mitstreiken würden.

Der kommunistische Abg. Heckert gab zu, daß die Beschlüsse über den politischen Generalstreik bisher nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt hätten. Er forderte die Betriebsräte und Delegierten auf, zur Erfüllung der kommunistischen Forderungen auf Entlassung des Polizeipräsidenten Zörgiebel und Aufhebung des Demonstrationsverbots in den Betrieben in verschärftem Maße den Streik zu inszenieren.

Man müsse verlangen, „daß die Opfer des Zörgiebelschen Blutbades (die bekanntlich mit der K.P. garnichts zu tun hatten. D. Red.) dem Proletariat zur Beerdigung ausgeliefert würden, damit die ganze Berliner Bevölkerung die Toten zur letzten Ruhe bestatten könne".

Aus der Versammlung heraus wurde dann durch Zuruf **die Bildung eines Selbstschutzes** für die Demonstrationen des Proletariats **verlangt**, und der Abg. Heckert erklärte hierauf, daß diese Frage durchaus akut sei und in den Betrieben diskutiert werden müsse.

*

Schlechtbesuchte Protestversammlungen.

Die Kommunisten hielten am Freitagabend wieder zahlreiche Protestversammlungen ab. Auch die Roten-Front-Kämpfer hatten eine Versammlung einberufen. Die Veranstaltungen waren ausnahmslos schlecht besucht. Sie verliefen völlig ruhig.

Der kommunistische Parteitag verschoben.

Man geht innerparteilichen Auseinandersetzungen aus dem Wege. — Auch ein Erfolg der Maiunruhen.

Die große politische Niederlage, die sich die Kommunisten bei ihrem Aufstandsversuch in Berlin zugezogen haben, hat sie veranlaßt, ihren Parteitag nunmehr endgültig aufzuschieben. Sie fürchten, daß die wenigen Oppositionellen, die auf diesem Parteitag noch auftreten könnten, eine ungeheuer starke politisch und moralische Position gegen die Drahtzieher des verlorenen Maiaufstandes haben würden. Ihr Verbrechen hat auch nach dieser Hinsicht seinen Zweck erfüllt: sie weisen jede innere Diskussion unter Berufung auf den Ernst der Situation der Kommunistischen Partei ab, der Mantel der retlenden Illegalität deckt die innere Zerklüftung der Kommunistischen Partei zu.

Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat diesen Zustand herbeigesehnt. Auf dem letzten Bezirkstage der Kommunisten für Westsachsen hat der Vertreter der Zentrale, wie wir zuverlässig erfahren, rund heraus erklärt, daß diese Tagung **voraussichtlich auf lange Zeit die letzte legale Sitzung sein werde. Wieder ein Beweis, daß es sich bei dem kommunistischen Aufstandsversuch in Berlin um eine lange vorbereitete Aktion der Kommunistischen Partei handelt!**

Blöde Verherrlichung des Militarismus.

Solinger Kommunisten schenken dem Führer der russischen Armee einen Ehrensäbel.

Eine Gruppe von Arbeitern der Stadt Solingen hat dem Kriegskommissar der Sowjetunion, Woroschilow, der zugleich **Vorsitzender des Revolutionskriegsrats und Oberbefehlshaber der Roten Armee ist, einen Ehrensäbel zum Geschenk gemacht.** In einem Begleitschreiben wird mitgeteilt, daß „die revolutionären Arbeiter der Waffenstadt Solingen" anläßlich des elfjährigen Bestehens der Roten Armee, deren Führer einen Säbel darbringen als Symbol der „Kampfverbindung" der Roten Armee und der revolutionären Arbeiterschaft Deutschlands. Auf der Klinge des Säbels sind folgende Worte eingraviert: „Dem Führer der Roten Armee, des Stoßtrupps der proletarischen Revolution, als Geschenk von den revolutionären Arbeitern der deutschen Waffenstadt Solingen." Der Säbel ist in einigen Sowjetblättern abgebildet, er ähnelt in der Form den Pallaschen, welche die Kürassiere früher trugen.

Eine praktische Probe von der Kampfverbindung deutscher Kommunisten mit den Moskowitern hat jetzt die Berliner Bevölkerung erlebt.

Oesterreich fand endlich ein neues Kabinett.

Bundeskanzler Streeruwitz. — Seipels Ränkespiel im Hintergrund.

Der Hauptausschuß des Nationalrats beschloß am Freitag, dem Parlament am Sonnabend die Wahl des christlich-sozialen Abg. Streeruwitz zum Bundeskanzler vorzuschlagen. Der neuen Regierung werden weder Seipel noch der bisherige Finanzminister und Unterrichtsminister angehören. Der Heeresminister Vaugoin verbleibt dagegen in seinem Amt.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß es wegen der Kandidatur Vaugoin in der christlich-sozialen Fraktion zu einer heftigen Debatte gekommen ist. Eine große Minderheit der Fraktion war gegen Vaugoin, um das Kabinett nicht von vornherein als eine Kampfregierung gegen die Sozialdemokratie erscheinen zu lassen. Der Standpunkt Seipels wurde schließlich jedoch mit einer knappen Mehrheit gebilligt.

Streeruwitz wird außer der Bundeskanzlerschaft auch die Leitung des Auswärtigen Amtes übernehmen. Das Finanzministerium übernimmt der anfänglich ebenfalls als Bundeskanzler in Aussicht genommene christlich-soziale Professor Dr. Mittelberger. Das Verkehrsministerium wird von dem Großdeutschen Dr. Schürff besetzt. Unterrichtsminister wird der christlich-soziale Landesrat Czermak.

Die Erklärung der neuen Regierung ist für Dienstag zu erwarten.

Zusammenstöße nach einer Hölz-Versammlung.

Die KPD. veranstaltete am Donnerstagnachmittag auf dem Theaterplatz in Chemnitz eine Protestkundgebung gegen die Berliner Vorkommnisse am 1. Mai. Vor etwa 2500 Personen sprach Max Hölz. **Es bildete sich dann ein Demonstrationszug durch verschiedene Straßen, wobei es mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Zwei Polizeibeamte wurden schwer, drei weniger schwer verletzt.**

Die Beseitigung der Todesstrafe verhindert.

Wieder ein Heldenstück der Kommunisten.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags verhinderten die Kommunisten am Donnerstag den definitiven Fall der Todesstrafe. Zunächst enthielten sie sich der Stimme bei der Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe. Dann stimmten sie gegen einen weniger weitgehenden demokratischen Antrag, der ebenfalls auf die Abschaffung der Todesstrafe hinauslief. Ferner stimmten die Kommunisten gegen den Antrag Kahl (D.Vp.), der, unter Verzicht auf die Todesstrafe, im Fall der Begnadigung Sicherungsverwahrung vorsah. Bei der Abstimmung über den Regierungsentwurf war das Stimmverhältnis 14 : 14. Damit ist die Entscheidung über die Todesstrafe dank der Kommunisten abermals vertagt.

Kriegswiderstand auf englischen Kriegsschiffen.

Laut „Daily Chronicle" enthüllen die veröffentlichten Memoiren des Admirals Sir Reginald Tupper, der das zehnte britische Kreuzergeschwader, die Flotte bewaffneter Handelsschiffe, die die See zwischen Schottland und Island bewachte, befehligte, zwei Flottenmeutereien, die während des Krieges vorgekommen, jedoch aus der von Sir Archibald Hurd verfaßten amtlichen Geschichte dieses Geschwaders „rein zufällig" ausgelassen worden seien. Heizer auf Schiffen des 10. Geschwaders hätten wegen Löhnungsfragen gemeutert und in beiden Fällen endete die Meuterei damit, daß die Meuterer in Reih und Glied aufgestellt wurden und ihnen die Wahl zwischen der Wiederaufnahme ihrer Pflichten und der Erschießung gelassen wurde. Der Admiral bemerkt trocken, daß die Meuterer ersteres gewählt hätten.

Deutsche Admirale machten bei viel wichtigeren Anlässen zum Widerstand mit den Marinesoldaten nicht erst so langen Prozeß. Die Matrosenmorde sind abschreckende Beispiele.

Der Skandal bei der englischen Polizei. Der Spruch des zur Untersuchung des seinerzeit gemeldeten Scotland-Yard-Skandals eingesetzten Disziplinarrates lautet auf Enthebung der beteiligten Beamten der besonderen Abteilung von Scotland Yard, Inspektor Ginhoven und Sergeant Jans, von ihren Posten wegen Ausgabe von Informationen an eine unbefugte Person und wegen Pflichtversäumnis.

Amerikanische Bohème.

Von Leo Lania.

Während das Schlagwort vom „Amerikanismus" so gläubig und ausdauernd nachgebetet wird, daß man sich kaum noch die Mühe nimmt, damit einen klaren Begriff zu verbinden, macht die „Europäisierung" Amerikas gewaltige Fortschritte. Die hunderttausende Boys, denen der Krieg das große Erlebnis der Freiheit geschenkt hat — ihrer Befreiung von den Fesseln der Häuslichkeit, vom Zwang des College und des Kontors, haben zum Dank hierfür aus dem Montmatre ein amerikanisches Dancing gemacht, aber diese Eroberung mit ihrer „Infizierung" durch den Geist Europas bezahlen müssen. Aus dem Rausch von Whisky, Absinth und Dollars erwachte man eines Morgens mit einem richtigen Katzenjammer: voller Mitleid mit sich selbst, ein wenig müde, ziemlich blasiert und — sehr gesund; die deprimierende Erkenntnis, daß Geld allein nicht glücklich mache, wurde allerdings durch das Bewußtsein erheblich gemildert, daß man ja auch mit Scheckbuch und Bankkonto Stammgast unter den Schnorrern vom Café du Dome werden kann. U. S. A. sind heute genug kultiviert, um sich eine Bohème leisten zu können — zumindest im Ausland. Paris ist ihr Herrschaftsgebiet. Und Ernest Hemingway ihr Biograph.

Der ist richtig. Dreißigjährig, ausgezeichneter Boxer, voller Verachtung für die Babbits und den ganzen Betrieb, aber für die blassen Träumer und Weltverbesserer hat er deswegen noch lange nichts übrig. So ist er — zu Beginn des Krieges — über das Wasser gekommen. Trat in die italienische Armee ein; als gemeiner Soldat. Nach zwei Jahren kam man darauf, daß dieser Freiwillige Gymnasium und Universität absolviert habe, also wird er zum Obersten des Regiments befohlen: „Sie müssen in die Offiziersschule! Was tun Sie überhaupt unter der Mannschaft?" — Hemingway zuckt die Achseln: „Meinetwegen!" — Er soll Offizier werden. Auch gut. Er war noch nicht drei Tage in der Offiziersschule, da hatte er bereits fünf Duellforderungen. Nahm alle an und stellte ohne Aufregung, sehr kühl und ganz formell, seine Bedingungen: Handgranaten, zehn Schritte Distanz. Noch in derselben Woche langte er wieder im Schützengraben an. Das Regimentskommando verzichtete auf die Ausbildung des Mr. Hemingway zum Offizier.

Er ist nach dem Krieg in Europa geblieben. Wie tausende seiner Kameraden. In Paris. Zwischendurch bummelt er durch Spanien. Und was er so sieht und hört und erlebt, das zeichnet er auf. Er sieht scharf, sein Gehör ist ausgezeichnet und so schreibt er auch: knappe Berichte, beinahe unpersönliche Stenogramme nach dem Diktat dieser kuriosen Zeit, in die er da verschlungen ist. Sein erstes Buch, „In our time", ein Band Kurzgeschichten, macht ihn in Amerika berühmt. Seit Kipling hat es in englischer Sprache keine solchen Erzählungen gegeben. Eine ist mir unvergeßlich: Ein Tramp trifft auf ein Lager von zwei wüsten Gesellen, die nehmen ihn freundlich auf, teilen das Essen mit ihm, das letzte Stück Brot, und plötzlich springt der eine auf, hat Schaum vor dem Mund, geht auf den Jungen los — und wird im selben Augenblick von seinem Genossen mit einem fabelhaften Knockout zu Boden geschickt. Dann breitet der sorgfältig einen Mantel über den Leblosen und fordert den verblüfften Wanderer auf, in Ruhe das Essen zu verzehren. Aber in fünf Minuten soll er dann verschwinden. Ein seelenguter Bursche, der Kerl da, hat nur oft solche Anfälle, ehemaliger Preisboxer, müssen Sie wissen, durch einen Hieb verrückt geworden, wenn man da nicht haarscharf aufpaßt, und ihn richtig zu treffen versteht, ist man geliefert. Und das erzählt Hemingway auf ein paar Seiten, so nebenher, als ob ihn die ganze Geschichte gar nichts anginge, aber hinter den Worten und zwischen den Zeilen schwingt etwas mit, was einen nicht losläßt, eine eigentümliche Bitterkeit, ein Humor, vor dem einem das Lachen vergeht.

„Ihr gehört alle einer hoffnungslosen Generation an", steht als Motto vor seinem nächsten Buch. Und darunter der Spruch des Predigers: „Es ist alles ganz eitel... ein Geschlecht vergeht, das andere kommt ..." „The sun also rises" heißt dieses Buch, ein Roman, und der ist jetzt auch in deutscher Uebersetzung erschienen. Dieser Roman hat nicht die Geschlossenheit seiner Kurzgeschichten, er ist nicht einheitlich, großartige Episoden und Szenen stehen neben schwachen Kapiteln, und überhaupt ist das gar kein Roman. Aber doch etwas Einmaliges. Diese merkwürdigen Gestalten, die er uns vorführt, den Schriftsteller und Boxer Robert Cohn, der durch das Boxen seine Sentimentalität und Intellektualität abreagieren will — was ihm natürlich nicht gelingt — und Lady Brett, und die Schar dieser Freunde, ein Graf ist darunter und einige Literaten und Zeitungsleute — Bohème. Das lebt in den Cafés und Bars des Quartiers, fährt Auto, bummelt dann nach Spanien rüber, um zu angeln und an einer „Fiesta" teilzunehmen, an einer Stierkampfwoche — diese Schilderung ist wieder, trotz mancher Längen, ganz außerordentlich — und trinkt und trinkt: ganz nüchtern tritt keiner der Helden des Romans auf. Diese Bohème beschreibt nun Hemingway wie einer, der das alles mitgemacht hat, jedes Gespräch hat er aufgezeichnet — in dieser Art der Berichterstattung ist er Sinclair Lewis verwandt —, aber nicht in den bitteren Pessimismus, der das ganze Buch überschattet, am stärksten dort, wo es übermütig und lustig zugeht. Ist dieser Pessimismus das „Europäische" an Hemingway? „Amerikanisch" ist er nicht und doch hat seine Resignation nichts mit der milden Skepsis etwa Anatole Frances zu tun, der sehr wohl den Spruch des Predigers von der Eitelkeit alles Strebens zum Motto seines Buches hätte wählen können und doch noch mit 70 Jahren zukunftsgläubiger war als dieser Junge.

Die russische intellektuelle Jugend ertränkte ihre Enttäuschung über den Bankrott von 1905 im Tee — zum Martini und Sekt reichte es nicht. Dafür hatte man Philosophie und Literatur und die Befreiung des Eros — lauter interessante Gesellschaftsspiele. Die amerikanische Bohème will in die Anarchie ausbrechen und landet immer wieder in den wohlzufriedeten Bezirken des Bankkontos. Eine tragikomische Maskerade. Da setzt sich Hemingway zu der Gesellschaft an den Tisch und trinkt mit. Ich bitte Sie, was sollte er denn mit den Leuten sprechen?!

Das Kunstwerk eines Kunstfälschers.

Dossena-Ausstellung.

Der vor einigen Monaten durch seine äußerst gelungenen Fälschungen von Bildwerken des Altertums und der Renaissance zu merkwürdiger Berühmtheit gelangte römische Bildhauer Alceo Dossena hat kürzlich bei einem Wettbewerb zur Schaffung eines Kriegserinnerungsdenkmals für die Stadt Cremona unter mehr als 100 eingereichten Entwürfen den Preis erhalten. Das Denkmal ist nicht nur für die Cremoneser bestimmt, die an der Front gefallen sind, sondern auch für die Oesterreicher und Ungarn, die in Cremona als Kriegsgefangene starben. Es stellt eine Graburne über einer Gruppe von drei Müttern dar, einer Italienerin, einer Oesterreicherin und einer Ungarin, die in gemeinsamer Trauer verbunden sind. Auf zwei seitlichen Altären soll dauernd eine Erinnerungsflamme brennen.

Moskauer Komponistenkonferenz. In Moskau fand eine Konferenz der Moskauer und Leningrader Komponisten statt, die erste derartige Veranstaltung seit der Revolution. Die Presse bedauert, daß es diesmal noch nicht möglich gewesen sei, die ganze Komponistenwelt der Sowjetunion zu den Beratungen heranzuziehen. Zur Debatte standen berufsrechtliche, sowie allgemeine kunstpolitische Fragen. Die bisherige Tätigkeit der Sophil (Philharmonische Gesellschaft der Sowjetunion) wurde scharf kritisiert und ihr insbesondere Vernachlässigung der Provinzstädte vorgeworfen. Die Konferenz forderte in ihrer Entschließung eine klare planmäßige Arbeit der Glawpiskuschwo (Hauptbüro für Kunst) auf musikalischem Gebiet, die Notwendigkeit eines von den Massen getragenen und den Massen verständlichen Musikschaffens, Verbesserung der Musikprogramme im Rundfunkbetrieb und eine radikale Umgestaltung der Musikzeitschrift.

„Eros im Zuchthaus."

Das Sexualproblem des Gefangenen. — Die Notwendigkeit der Strafvollzugsreform. Vorschläge eines ehemaligen Strafgefangenen.

Das Sexualproblem im Gefängnis steht auf der Tagesordnung. Es ist letzten Endes nur ein Teilgebiet des Sexualproblems überhaupt. Seine Lösung kann sich nur innerhalb einer entschiedenen Strafvollzugsreform vollziehen.

Die Sexualität und Freiheit krankt unter den sozialen und materiellen Lebensbedingungen wie den irrtümlichen Ideologien des heutigen Menschen; sie schreit nach Sanierung. Die Sexualität des gefangenen Menschen krankt zehnfach. Der Prozentsatz der Psychopathen unter den Rechtsbrechern ist enorm; ihr Geschlechtsleben befand sich bereits in der Freiheit in Unordnung; ihr Triebleben gab nicht selten die unterbewußte Motivierung zu ihrem Verbrechen. Die Unnatur der Freiheitsberaubung muß zwangsläufig das Geschlechtsleben dieser Menschen in noch krüppelhaftere Bahnen leiten. Selbst das gesunde Triebleben muß hier verkümmern und vielleicht gerade wegen seiner Normalität in noch stärkerem Maße rebellieren.

Solange der Gefangene bloß Objekt der Straße war,

seine Persönlichkeit als Nichts gewertet

wurde, konnte von einem Sexualproblem im Gefängnis keine Rede sein. Die modernen Strafvollzugsbestrebungen betrachten aber den Gefangenen als Subjekt, als Persönlichkeit, sie wollen eine Wandlung des Menschen erreichen, die ihn vom einen Rückfall ins Verbrechen unmöglich macht — wollen also „erziehen". Oder der gemeingefährliche Rechtsbrecher soll auf Jahre hinaus verwahrt werden, ohne daß ihm überflüssige Qualen zugefügt werden. Ausschließlich unter diesen Gesichtspunkten ist das Sexualproblem des gefangenen Menschen zu behandeln.

So ist es kein Zufall, daß gerade im gegebenen Augenblick ein Buch erscheint, das das Sexualproblem mit Macht erpackt. Es gehört der Feder des Kommunisten Karl Plättner, trägt den Titel „Eros im Zuchthaus". Die Aerzte des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin, Dr. Magnus Hirschfeld und Dr. Felix Abraham haben es mit einem Vorwort versehen.

Mit einer Offenheit, die ihm Ehre macht, legt Plättner sein Geschlechtsleben innerhalb des Gefängnisses — während der Haft — bloß. So wird seine Schrift zu einem erschütternden menschlichen Dokument. Seine Geschlechtsentwicklung bleibt im Dunkel. Man erfährt nur, daß er aus der Hamburger Jugendbewegung her in bürgerlichen Geschlechtsverhältnissen befangen war, daß das Weib als solches für ihn eine Idealgestalt bedeutete, daß er in sexuellen Dingen voll Hemmungen war und, selbst normal empfindend, für Abweichungen vom Normalen kein Verständnis hatte, dafür um so stärkeren Ekel. Dieser Mensch war nun plötzlich in die erotische, von Perversitäten aller Art geschwängerte Atmosphäre des Zuchthauses versetzt. Daß der intelligente Plättner unter solchen Umständen einen gräßlich [illegible] Kampf gegen die Ausschweifungen des Triebes führen und seine Umstellung und Anpassung an das Gefangenen-Sexualleben

unter ungeheuren seelischen Leiden

erfolgen mußte, ist selbstverständlich. Er befand sich im besten Mannesalter, besaß ein starkes sexuelles Temperament, war auch von Hause aus vielleicht mit einer labilen Psyche behaftet. Die Frage ist, ob sein Fall typisch ist für das Gefangenenleben überhaupt. Plättner wirft sie auf und antwortet mit einem entschiedenen „Ja".

Plättner unterlag nach und nach der Gefängnissexualität. Nichts blieb ihm erspart. Er lernte Anfechtungen jeder Art und Geschlechtsbefriedigung in unnatürlichen Formen kennen. Sublimierung des Triebes, die ihm anfangs in geistiger Beschäftigung, in poetischen Ergüssen und dergleichen mehr gelang, versagte schließlich gänzlich. Das Aushorchen seiner Mitgefangenen über deren Sexualleben, systematisches Sammeln einschlägigen Materials war schließlich nichts anderes als eine Form der Triebsublimierung. Nur ungern rückten seine Leidensgenossen mit dem Intimsten heraus. So wird es erklärlich, daß Plättner seine Behauptungen nicht immer mit genügenden Beispielen belegen kann. Trotzdem bestätigen die Beichten seiner Mitgefangenen im großen und ganzen die Tatsachen, die Plättner von sich selbst schildert.

Vieles von all dem konnte der Fachmann ahnen. Erschütternd sind aber die Einzelheiten, die in dieser Form bis jetzt der Allgemeinheit, ja

selbst einer großen Anzahl der Gefängnisbeamten wohl unbekannt

waren. In wie hohem Grade der Geschlechtstrieb, ja selbst der normalste in Abweichungen und Verkrüppelungen hineingepeitscht wird, in welchen unnatürlichen Formen er seine Auslösung findet, wie er den gesamten Menschen physisch und psychisch zugrunde richtet, ihn jeder erzieherischen Einwirkung unzugänglich macht, weil ihn das Grobsinnliche voll und ganz, insbesondere in der Freizeit erfüllt, wie er ihn nach Wiedererlangung der Freiheit nicht selten zur normalen Ausübung des Geschlechtsverkehrs und normalen psychosexuellen Beziehungen unfähig macht, in welchem Maße das Trieb-, Innen- und Familienleben der Frauen der Gefangenen unter der geschlechtlichen Trennung von den gefangenen Männern leidet, das erfährt man hier mit dieser Kraßheit doch zum erstenmal.

Eine Schilderung von Einzelheiten, Zwangshomosexualität in Gemeinschaftssälen, Wirkung der Arrestzelle auf das Sexualleben, Sexualphantasien usw. kann man sich an dieser Stelle ersparen. Wichtig allein für die Oeffentlichkeit sind zwei Feststellungen:

Der erzieherische Zweck des Strafvollzugs

kann unmöglich erfüllt werden, solange der Quell, dem die höchsten, schöpferischen Produktionen entspringen, verstopft bleibt; solange der Sexualtrieb, anstatt auf psychosexuelle Wege geleitet und sublimiert zu werden, in grobsinnliche Verkrüppelungen hineingezwungen wird. So steht der Entwurf zum neuen Strafvollzugsgesetz vor der absoluten Notwendigkeit, den Sexualbedürfnissen des Gefangenen Rechnung zu tragen, sofern er es mit der Persönlichkeit des Gefangenen wirklich ernst meint und der Allgemeinheit wirklich dienen will. Und zweitens: die Allgemeinheit kann nicht stillschweigend über das Problem hinweggehen, wenn sie die Zahl der Sexualverbrecher nicht noch erhöht sehen will. Das Gefängnis, wie es heute ist, bedeutet aber nichts anderes, als eine Vorbereitungsstufe zum Sexualverbrechen.

Plättner macht konkrete Vorschläge; sie bieten eine Plattform zur Diskussion. Ueber vieles von dem, was er vorschlägt, besteht unter den Fachleuten kein Streit mehr. Individualisierung der Gefangenen, vollkommene Umgestaltung der Zelle und des Gemeinschaftslebens innerhalb des Gefängnisses, der Ernährung und der Arbeit, Aufhebung der Arreststrafen, Vergeistigung des Gefängnislebens und sonstige Mittel und Wege dieser Art sind bereits seit langem in Erwägung gezogen. Unverständlich ist Plättners Forderung einer Aufhebung der Trennung von Geschlechtern. Dagegen gehören die Vorschläge eines vollkommen freien, ungehinderten und unkontrollierten Briefverkehrs aller Gefangenen mit ihren Angehörigen; des Rechts, unüberwacht Besuche in ausreichendem Maße zu empfangen, mindestens alle vier Wochen einen 48 Stunden währenden Besuch zwecks Sexualverkehrs; eines Urlaubes alle 6 Monate und schließlich auch des Rechtes, in gewissen Abständen auf je drei Tage die Kinder um sich zu haben, in hohem Maße zur Zukunftsmusik. Die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Forderungen sind: nach Gefangenenkategorien differenzierte Unterbringung der Rechtsbrecher in verschiedenen Anstalten, tatsächliche Durchführung des modernen Strafvollzuges, von dem wir noch himmelweit entfernt sind, Heranbildung eines Stabes von Gefängnisbeamten, die den wirklichen

Forderungen der erzieherischen Reformanstalt

gewachsen wären. Es soll nicht bestritten werden: manches könnte auch selbst unter den gegenwärtigen Umständen anders sein. Bei größerem Verständnis der Gefängnisbehörden für die normale Auslösung des Geschlechtstriebes wären Wege und Mittel gegeben, sowohl für Sublimierung, als auch für Befriedigung. Plättner hat recht, wenn er sich auf den Krieg beruft. Damals hatten die Militärbehörden volles Verständnis für den Geschlechtstrieb der Soldaten. Krieg und Gefängnis liefern in dieser Hinsicht manche Analogie.

Plättners Buch ist in erster Linie für den Fachmann bestimmt. In nicht geringerem Maße aber für jeden, der weiß, daß Hunderttausende jährlich durch die Gefängnisse wandern, um später in die Freiheit zurückzukehren. Plättners erster Versuch und sein Beispiel sollten seine Leidensgenossen anregen, mit ihren Bekenntnissen herauszurücken. Nur erdrückendes Material, kritisch gesichtet, dürfte imstande sein, Blinde sehend und Taube hörend zu machen.

Leo Rosenthal.

Vornehme Dreifaltigkeit.

Von Ricardo.

Nicht jeder Mann kann sich heutzutage eine Frau alleinleisten. Sei es aus physischen, sei es aus pekuniären Gründen: Ehen zu dritt sind zeitgemäß! Und merkwürdig, diese seltsamen Konglomerate findet man häufig, ja fast ausschließlich, in sogenannten besseren, in gutsituierten Kreisen. Da ist dann die Dreifaltigkeit folgendermaßen gegliedert:

Der amtlich getraute, rechtmäßige Ehegatte ist entweder ein geistiger Schwerarbeiter, dem die Konkurse über den Kopf zu wachsen drohen oder ein Grammophonplattenfabrikant mit mexikanischen Minenaktien, die pari stehen; vielleicht ist er Börsenjobber und auf der Suche nach einer brauchbaren Staatsangehörigkeit oder er macht in Automobilen, für die das Einfuhrkontingent überschritten ist. Geld hat er wie Mist, aber kein Aas weiß, woher! Interessiert auch niemand! Mehr interessiert schon die Gattin! Sie ist meist eine fesche, elegante Frau mit irgendwelchen geheimen Vorzügen. Sie ist scharmant und geistreich, unheimlich mondän, mit einem Stich ins Lasziive. Mikoschwitze gibt sie als veraltet zurück, ansonsten aber plaudert sie mit der gleichen Leichtigkeit über Literatur, Sauerkohlrezepte, Pferderennen, Psychoanalyse wie über Frühlingshüte. Sie ist stets up to date!

Und nun der dritte in der Ehe! Ein Mann, besser ein Männlein jüngeren Alters, jedoch nicht ganz jung, Gott behüte! Sein gravierender Vorzug ist die Schale, die Pelle, die Kluft, kurz der Anzug! Tiptop und pickfein sieht er immer aus. Seine Krawatten sind Gedichte in schillernden Farben. Er hat ein weiches, gefühlvolles Herz, kennt die Abfahrtzeiten aller Vorortzüge, weiß, wann die letzte Straßenbahn geht, irrt nie in den Routen der Autobuslinien und raucht nur gute Zigaretten, von denen er immer, leider, die letzten beiden bei sich trägt (er und sie!). Dem Gatten ist er ein treuer, beratender Freund. Er weiß, wo man gut zu Abend ißt, kennt einige mittelteure Weinmarken (die immerhin trinkbar sind), er neigt partout nicht zu Exzessen und verleitet nie und unter keinen Umständen den Ehegatten zu größeren Geldausgaben. Der dritte in der Ehe pumpt auch nie den Mann an, er würde sich in tiefster Seele schämen. Gebraucht er mal eben ein paar Gulden, so geht er zur Frau, die ihrerseits den Gatten bittet, doch mal eben . . . Aber das sind schon Dinge, die hinter den Kulissen spielen. Geht man zu dritt aus (was die Regel ist) so begleicht selbstverständlich der Gatte die kleine Zeche, geht man zu zweit, zahlt der dritte — aus dem Portemonnaie der Frau, natürlich!

Diese hypermodernen Ehen zu dritt sind eine sphärenhafte Harmonie. Es gibt keinen Zank, keinen Streit. Man spricht höflich untereinander. Frau und Freund duzen sich öffentlich. Der Mann und der Dritte sagen sich „Sie", aber setzen den Vornamen hinzu: „Hören Sie, Emil, ich gehe morgen nachmittag mit Ihrer Gattin zum Tee!" sagte der dritte und schnippt die Asche von der Zigarette. „Bitte schön, amüsieren Sie sich, Anton!" sagt der Gatte und winkt dem Kellner.

Man hält auf Form!

Aber etwas ist dennoch eigentümlich und muß erwähnt werden: Mann und Frau oder vornehmer, Gatte und Gattin, reden sich sehr konventionell an. Etwa so: der Gatte: „Darf ich fragen, Frau Senksteiß, was du heute abend machst?" Sie, die Gattin: „Ach, weißt du, Herr Senksteiß, das weiß ich noch nicht, aber ich werde es dich wissen lassen!" Er, der Gatte: „Vielen Dank, Frau Senksteiß!" Er küßt ihr die Hand! Das alles ohne Ironie, todernst! So sind hypermoderne Ehen zu dritt!

Fragt man nach dem inneren Beweggrund dieser — dieser — Noblesse auf Draht (wenn ich so sagen darf), so ist zunächst folgendes festzustellen: der Dritte in der vornehmen Dreifaltigkeit ist stets ein harmloser homo sapiens aus der Kategorie der Leerschädel (um nicht Idiot zu sagen!), er tanzt blendend, ist sexuell indifferent und geht gut, ja elegant gekleidet. Alles das kitzelt die Frau, die keinen richtigen, brauchbaren Lebensinhalt kennt. Der Mann hat sein Geschäft, liebt aber dennoch den modernen „wahnsinnig-tollen" Lebensrhythmus, und dann kommt so ein — quatschiger Mist heraus!

Die Komplikationen kommen erst im Laufe der Zeit. Es ist nämlich unvermeidlich, daß sich der „Dritte" in die Frau verliebt. Dann läuft er mit finsteren, verbissenen Mienen und umflorten, dunkelumrandeten Augen in der Weltgeschichte rum. Dann kann etwas Fürchterliches passieren: Entweder er ergibt sich wieder den glücklich überstandenen Jugendsünden oder der Gatte schmeißt ihn eines Tages durch die Tür ins Freie!

Und in beiden Fällen ist dann die volle Harmonie der vornehmen Dreifaltigkeit gestört.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Ueber den baltischen Ländern und Polen hat sich der hohe Druck weiter verstärkt, während ein flaches Depressionsgebiet über Böhmen liegt. Die gestern bereits über Ungarn nach Polen geströmte Warmluft ist noch weiter nordwärts gelangt und veranlaßt im Aufgleiten auf die kühleren Bodenschichten des Küstengebietes leichte Regenfälle. Die zwischen Island und Schottland gelegene Zyklone beginnt aufzuleben; ihre Randstörungen entwickelten sich bis zum englischen Kanal und verursachen im Westen auffrischende Winde und Regenfälle. In den folgenden Tagen dürften aufkommende südliche Winde weitere Erwärmung bringen.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, stellenweise geringe Regenfälle, schwache südöstliche Winde und mild.

Aussichten für Montag: Unbeständig.

Maximum der letzten 24 Stunden: 11,9 Grad; Minimum der letzten 24 Stunden: 2,9 Grad.

Mit dem Messer in den Unterleib gestochen. Der Polizeiwache 3 wurde gemeldet, daß der Arbeiter Paul D. in der Lenzgasse heute nacht gegen 1.30 Uhr von dem Kraftwagenführer Walter R. einen Messerstich in den Unterleib erhalten habe. D. wurde ins Marienkrankenhaus eingeliefert. R. war zunächst geflüchtet, konnte aber heute früh dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

Der Goldindex. Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig teilt mit: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Goldinderziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats April 1929: 141,3 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats März 1929 ermittelten (144,4) eine Senkung um 2,1 Prozent auf. Im Berichtsmonat waren insbesondere Eier, sowie Kartoffeln, Butter, Margarine, Halbfettkäse, Milch und Kohlen billiger, hingegen Nährmittel, Gemüse, Fleisch, Wurst, Speck und ausländisches Schmalz etwas teurer als im Vormonat.

Die Zinssätze für Einlagen sind bei den öffentlichen Sparkassen mit Wirkung vom 1. Mai d. J. erhöht. Sie betragen für Einzahlungen in Danziger Gulden bei täglicher Kündigung 4½ Prozent, auf einen Monat 6 Prozent, auf drei Monate 7 Prozent. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Auf allen Wegen des Marktes werden Veilchen, Anemonen, Leberblümchen und Maiengrün angeboten. Sehr hübsch sehen die Tische der Gärtner und Händler aus, mit den darauf prangenden Tulpen, Narzissen, Goldlack, Primeln, Lewkoyen und grünen Zweigen. In Kästen sieht man Stiefmütterchen und Ranunkel. Auch Kakteen sind zu haben. Samen für Zier- und Nutzgärten wird jetzt viel gekauft.

Die Mandel Eier preist 1,50 bis 1,60 Gulden. Größere Eier sollen 2 Gulden bringen. Ein Pfund Butter kostet 1,90 bis 2.10 Gulden. Wenig Geflügel ist zu haben. Eine Brathenne soll 3,50 bis 5 Gulden bringen. 1 Täubchen kostet 1 bis 1,20 Gulden. Spinat ist zu kleinen Hügeln aufgeschüttet. Ein Pfund kostet 80 Pf., 1 Köpfchen Salat 10 bis 30 Pf. Das Bündchen Radieschen soll 25—30 Pf. bringen. Für ein Pfund Mohrrüben zahlt man 15 Pf. Für eine eingeschickte Gurke werden 2,50 Gulden verlangt. Weißkohl kostet 20 Pf., Rotkohl 30 bis 35 Pf., Grünkohl 35 Pf., Blumenkohl 1,25 Gulden. Ein Pfund Aepfel kostet 40 bis 80 Pf., 1 Apfelsine 25—40 Pf., eine Banane 80 Pf.

Für Fleisch gelten die hohen Preise der Vorwoche. In der Halle ist es an den bekannten Ständen zu ermäßigten Preisen zu haben. Der Fischmarkt ist sehr reich beschickt. Die Preise sind hoch, man hört auf jede Frage nur: „7 Dittchen", „8 Dittchen". Die silbernen Lachse sollen pro Pfund 1,70 Gulden bringen. Hechte kosten 1 Guld., Steinbutt 80 Pf. und 1 Gulden. Grüne Heringe 80 Pf. Flundern 40—60 Pf. Pomuckeln, Breitlinge, Quappen, alles ist in großen Mengen vorhanden, trotzdem sind die Preise hoch!

Traute.

Polizeihunde im Film. Am kommenden Sonntag werden alle Hundebesitzer Gelegenheit haben, um sich von den Leistungen der Polizeihunde durch eine Filmvorführung in der Petrischule zu überzeugen. Der Film, der von der sächsischen Kriminalpolizei, Dresden, ausgegeben ist, schildert die Aufklärung eines Mordes durch den Polizeihund „Ero". Da der Schauplatz der Handlung einer der schönsten, romantischsten Flecken Deutschlands ist, werden auch Naturfreunde auf ihre Kosten kommen. — Am Montag hält der Landesverband der Polizei- und Schutzhundevereine Danzig eine öffentliche Versammlung im Deutschen Volkshaus, Heilige-Geist-Gasse, ab. Es sprechen Tierarzt Dr. Rüdiger über Aufzucht von Junghunden und deren Krankheiten, ferner Leistungsrichter Robert Kleefeld über die Ausbildung des Hundes. Anschließend Aussprache. Näheres im gestrigen Anzeigenteil.

Das russische Echo.

Der Beitritt Danzigs zum Litwinow-Protokoll.

Die Moskauer „Iswestija" begrüßt den Beitritt Danzigs zum Moskauer Protokoll und erklärt, dieser politische Schritt zeige, daß der Danziger Senat die Bedeutung des Moskauer Protokolls durchaus richtig eingeschätzt habe, das von dem aufrichtigen Wunsch nach praktischer Durchführung der Friedenspolitik erfüllt ist. Dieser Beitritt werde das gegenseitige Verständnis, das die Beziehungen zwischen Danzig und der Sowjetunion stets kennzeichneten, noch weiter festigen.

Vom Lastauto getötet.

Beim Ueberschreiten der Straße überfahren.

Gestern vormittag kurz nach 11 Uhr wurde der 64 Jahre alte Schuhmacher Johann Jurczik, Schießstange 17 wohnhaft, durch einen Lastkraftwagen der Danziger Aktien-Bierbrauerei überfahren und getötet. Jurczik wollte die Straße überschreiten, wurde aber von dem langsam rückwärts fahrenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden gedrückt. Trotzdem der hinten auf dem Wagen befindliche Beifahrer dem Chauffeur sofort Zeichen gab, daß er anhalten sollte, war das Unglück nicht mehr aufzuhalten. Das linke Hinterrad des schweren Lastkraftwagens ging J. über den Leib. Die Bergung des Schwerverletzten war nicht ohne Schwierigkeiten, da der Wagen erst einige Meter vorwärts gebracht werden mußte. Der alte Mann ist auf dem Transport nach dem Krankenhause verschieden. Er hatte einen Schädelbruch, innere Verletzungen, sowie einen Armbruch davongetragen. Wie verlautet, soll die Schuld den Verunglückten selbst treffen.

RADIO-STIMME

Was das Radio bringt.

Woche vom 5. bis 11. Mai.

Am Montag um 20.05 Uhr dirigiert Generalmusikdirektor Hermann Scherchen ein „Orchester-Konzert aus Hans Pfitzners Werken" zum 60. Geburtstage des Meisters. Als Solisten wirken mit: Stefan Frenkel (Violine) und Albert Spiwaroff (Klavier). Um 21.30 Uhr folgt der 1. Teil eines Reisezyklus' von Alfred Hein: „Mit Deutschlands Dichtern durch Deutschlands Gaue". Die erste Wanderfahrt führt in den Harz.

Am Montag um 19.30 Uhr überträgt die Orag Richard Wagners „Lohengrin" aus dem Opernhaus Königsberg. —

Das Abendprogramm des Dienstag bringt um 20.05 Uhr eine „Musikalische Abendunterhaltung" mit Tina Seyboldt und Carl Erhart-Hardt. Um 21.35 Uhr liest Günther Goldschmidt eigene Dichtungen.

Am Mittwoch um 20.05 Uhr sendet Danzig ein Programm unter dem Titel „Literarische Visionen" von Ilse Linden. Um 21 Uhr sendet Danzig „Altitalienische Musik". In diesem Programm wirken mit: Therese Gerson (Alt) vom Danziger Stadttheater, Lotte und Henry Prins (Violine) und Fritz Waldmann (Klavier).

Am Donnerstag um 19 Uhr spielt das Rinke-Trio Werke von Serje Tanejew und Maurice Ravel. Um 20.05 Uhr beginnt ein Zyklus von Zwiegesprächen zwischen Pascal du Bois-Reymond und Hans G. v. d. Burchard „Kennt ihr eure Heimat?" Der erste Teil dieses Zyklus' führt durch Königsberg selbst. Um 20.35 Uhr dirigiert Erich Seidler ein „Volkstümliches Konzert" des Funkorchesters.

Am Freitag um 20.30 Uhr dirigiert Edmund Eysler im Berliner Senderaum eigene Werke. Dieses Programm „Von Bruder Straubinger bis zur Goldenen Meisterin" wird von der Orag übertragen. Es wirken mit Rosy Werginz und Rudolf Sulzer.

Am Sonnabend um 20.05 Uhr sendet Königsberg „Unterhaltungsmusik" mit Walzern und Märschen. Um 21 Uhr wird in Danzig das neue Hörspiel von Auditor „Reissinger gegen Reissinger" gesendet, das in der Art, wie das Hörspiel „die Strafsache gegen Pannicke" den Verlauf eines Prozesses behandelt, in diesem Falle in einer Ehescheidungssache. Die Wochenendtanzmusik bestreitet die Danziger Funkkapelle unter Leitung von Alois Salzberg.

*

Programm am Sonntag

8: Morgenandacht: Pfarrer Pritzel. Ernste Gesänge: Gertrud Woldmann. Am Harmonium: Edith Haupt. — 11.15: Platzmusik. Leitung: Obermusikmeister Ernst Stieberitz. — 12.55: Uebertragung des Nauener Zeitzeichens; anschließend: Wetterdienst. — 13—14: Unterhaltungsmusik. Kammerensemble. Leitung: Volkmar Skalak. — 14.10: Schachfunk: V. T. Leonhardt. — 15: Spanischer Sprachunterricht: Lektor Kurt Weye. — 15.45: Orientalische Hauptstädte. Damaskus: Professor Dr. Weil. — 16.20—18: Unterhaltungskonzert. Leitung: Kelch. — 18: Uebertragung aus Berlin: Gedanken zur Zeit. Zwiegespräch über das Thema „Der Kampf um die Zensur": Prof. Dr. Brunstäd, Rostock und Staatsminister a. D. Heine. — 18.30: Jugendstunde. Elefantenjagd und Elefantenfriedhöfe in Afrika, nach Hans Schomburgk: „Mein Afrika": Studienrat August. — 19.25: Wie früher Ehen zustande kamen: Dr. W. Millack. — 20.05: Orchesterkonzert. Aus Hans Pfitzners Werken. (Zum 60. Geburtstage des Meisters.) Funkorchester. Dirig. Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Solisten: Stefan Frenkel (Violine), Albert Spiwaroff (Klavier). — 21.30: Mit Deutschlands Dichtern durch Deutschlands Gaue. Ein Reisezyklus von Alfred Hein. — 22.10: Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik Kapelle Dajos Bela.

Sonder-Angebote aus unseren großen Spezial-Abteilungen

Kleider-Stoffe | **Riesenauswahl**

Riesenauswahlen in vorbildlicher Schönheit
Qualität, Preiswürdigkeit zu niedrigen Preisen

Waschstoffe

Waschmusselin	hell-, mittel- u. dunkelgr. Kleider- u. Dirndl-Muster, Meter 1.95, 1.80, 1.35, 1.20,	0.95
Kleiderrips	in allen Farbtönen, Meter 3.90, 3.30,	1.25
Zephir	erprobte Qual. für Hauskleider und Sporthemden, Meter 2.70, 2.25, 1.95,	1.50
Dirndlzephir	Karos u. Streifen, in lebhafte Farben . . Meter 2.50, 1.[illegible],	1.50
Kleiderlinnen	indanthr., einf., erstkl. Qu[illegible], gr. Farbsort., Mtr. 2.50, 1.50,	1.65
Trachtenstoffe	indanthr., f. d. prakt. Wander- und Hauskleid, in hübschen Druckmustern, Mtr. 2.70, 2.40,	1.65
Kleiderkrepp	einfarbig, moderne Farben . . . Meter	1.35
Waschkunstseide	mod. Must., in hell u. dkl.-grd., Mtr. 4.50, 2.75, 2.50,	1.85
Schürzensatin	große Auswahl neuest. Must., Meter 2.50, 2.25,	1.95
Kadett	75/78 cm br., kräft. Qual., f. Knaben-Waschanz. u. Mädch.-Kl., M. 4.00, 3.50,	2.70
Oberhemdenstoffe	in Trikot. u. Zeph., mod. Str. u. Kar., M. 4.50, 3.50,	2.95
Druck-Vollvoile	95/100 cm br., reiz. Must., für duft. Sommerkleider, Meter . . 5.75, 5.00, 4.50,	3.90
Wollmusselin	riesige Ausw., in modernster Musterg., Mtr. 7.50, 6.50, 5.90,	4.50
Bordürenvoile	120/125 cm br., bedr., prachtv. Muster . Meter 8.00, 7.50,	6.50
Macoline	100 cm br., einfarbiger Waschstoff, mit Seidenglanz . . . . Meter	5.00

Seidenstoffe

Marocain	Halbseide, ca. 100 cm br., in verschiedenen Farbennuancen . . .	3.95
Kunstseide	weißgrd., m. mod. bunt. Effekt., für fesche, jugendl. Kleid. usw.	4.00
Kunstseiden-Druck	70 cm breit, reizende Musterungen . . . 4.50,	4.00
Japonseide	90—95 cm br., in gr. Farbenw., hübsche Frühjahrsmuster, 7.50,	6.25
Crêpe de Chine	90 u. 100 cm br., wirkungsv. neue Farbenstellungen, 13.50, 12.00, 11.50, 9.50,	6.50
Toile de Soie	ca. 80 cm br., in all. Modefarb., für Blusen und Kleider . 8.00,	7.50
Taffet	ca. 90 cm br., schwarz u. farbig, hervorrag. schöne Kleiderware „ „ 9.00,	7.50

Wollstoffe

Entzückende Karostoffe	in neu. Stellung., Mtr. 6.50, 4.50, 2.75, 1.90,	1.35
Jacquard-Schotten	aparte Stell., ca. 95 cm breit . Meter 4.90, 3.75,	2.95
Taffet-Popeline	in neuen Farben, Meter 6.00, 4.50,	3.50
Travers-Neuheiten	Wolle m. Seide in groß. Ausw., Mtr. 13.00, 6.50,	6.90
Edelrips	für Kleider u. Kostüme, in bester, reinwollener Qualit., Meter 13.50,	9.00
Ondinette	in neuen Mustern und hübschen Farben . . . Meter 13.50, 9.50,	8.00
Mantelstoffe	engl. Art, in neuzeitl. Must., 140 cm breit, Meter 9.00, 7.50,	6.90
Mantelstoffe	mod. Natté- u. Diagonalgewebe, 140 cm br., Meter 12.00, 10.50,	9.50
Mantelstoffe	in ap. Ausf. u. neuen Melang., 140 cm br., Mtr. 16.50, 14.50,	12.50
Für Reisemäntel	Mantelst. m. Abs., neuest. Freskob. in apart. Zeichn.	18.50
Kostümstoffe	hübsche, kl. Karos, für prakt. Kostüme, 140 cm br., Mtr. 9.50,	7.50
Kostümstoffe	in fein. Farbtön. u. neust. Ausmust., 140 cm br., Mtr. 12.50,	11.50
Kostümstoffe	hell- u. mittelfarb. Mel. i. neu. Must., 140 cm br., Mtr. 18.50,	16.50
Kostümstoffe	f. Kammg.-Qual., in Herrenstoffgeschm., 140 cm br., Mtr. 22.50,	18.50

Die Modestoffe für Complets

	Wollgeorgette, Wolltransparent in neuesten Farben, glatt und Phantasiebind., Meter 12.50,	9.50

Rohseide	ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide 12.50,	9.00
Kunstseiden-Rips	ca. 90 cm br., in 15 neu. Farben vorrätig	5.50
Crêpe de Chine	bedr., sehr fesch, f. mod. Kashakl., 19.00, 16.00, 12.00,	9.00
Crêpe de Georgette	ca. 98/100 cm br., für Gesellschaftskl., in gr. W., neue Fb., 18.50, 12.00,	9.25
Crêpe de Georgette	bedr., mod. Blumenmust., in vornehm. Mittelfarb.	16.00
Velouline	100 cm br., weichfließ., mod. Gewebe, gr. Farbenauswahl, 16.00,	12.50
Crêpe Satin	ca. 100 cm br., weiche, geschl. Qual., f. Tee- u. Gesellsch.-Kleider 22.50, 20.50,	18.50

schönster Damen-Kleidung

in gediegener Qualität und Verarbeitung

Uebergangsmäntel	in engl. Genre, teilweise ganz gefüttert .	19.75	24.75	29.75	34.75	39.75
Uebergangsmäntel	in vornehmst. Ausstatt. u. aus vorzügl. Stoffen	49.75	59.-	69.-	79.-	98.-
Herrenstoffmäntel	mit mod. Ueberkaros, neue Form., halbgefütt.	56.50	62.50	69.50	74.50	86.50
Herrenstoffmäntel	hervorrag. Qualitäten u. wundervolle Formen	89.50	98.50	110.-	125.-	148.-
Frauenmäntel	in blau, schwarz und farbig, gute Stoffe, vorzüglicher Sitz .	48.50	56.-	65.-	72.-	82.-
Trench-coats	in vielen Farben, prima Qualitäten, reine Wolle	69.50	76.-	82.-	98.-	110.-
Jackenkleider	blau, schwarz, engl. Genre und Herrenstoff, schicke Neuheiten	38.50	49.75	69.-	79.-	98.-
Wollkleider	Popeline, Ripo, Wollcrêpe, Crêpe Caid, reizende Neuheiten	19.75	21.-	23.50	29.50	36.50
Wollkleider	aus herrlichen neuen Modestoffen, wundervolle Formen . . .	38.75	46.-	52.-	65.-	72.-
Seidenkleider	aus Crêpe de Chine, Toile de soie, Veloutines flotte Neuheiten	36.50	42.75	56.50	69.50	74.50
Seidenkleider	aus erles, Seidengeweben, neuester Schöpfung, eleg. Fassons .	69.75	79.75	85.-	92.-	110.-
Strickkleider	in neuesten Dessins und Farbzusammenstellungen	29.50	36.50	49.50	65.-	76.50

Wir haben für jeden Geschmack, für jede Figur und für jeden Geldbeutel das Richtige. Unsere Front ist sehenswert

Staunend billige Preise!

Petzold & Fuchs

ER- U. HEIL.-GEISTGASSE - INH: CHRIST. PETERSEN

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Hädicke

18. Fortsetzung.

Aber gerade ihr Stolz mußte ihr helfen, sich wieder aufzurichten, allen zu zeigen, wer sie war, was in ihr steckte. Niemand sollte sie höhnen dürfen.

Noch waren die Empfindungen in ihr unklar und verschwommen, aber sie arbeitete sich durch. In der Nacht wachte sie auf. Sie hatte vom Geschäft geträumt. Die Plakate der Firma Fischer hatten einen wilden Tanz um sie aufgeführt. Die Frau mit dem grünlichen leichenhaften Gesicht hatte höhnisch auf sie niedergelacht. Besiegt! Besiegt! hatte sie gejubelt.

Renate saß hoch im Bett und ballte die Fäuste. Es ist nicht wahr, ich bin nicht besiegt, ich komme wieder!

Am andern Morgen war sie früh auf und suchte ihre Zeichenutensilien heraus. Fieberhafte Lust hatte sie gepackt. Wie töricht war sie gewesen, sich so einzuwühlen in die Qual der vergangenen Zeit! Aber vielleicht war es auch gut und heilsam gewesen; denn nun fühlte sie sich wie neugeboren, wie erwacht aus einem langen, dumpfen Traum. Mochte man über sie lachen! Sie würde sie doch überflügeln, alle, alle! Der Ehrgeiz hatte sie mit aller Macht wieder gepackt. Nie wieder würde sie abweichen von dem Weg, den sie sich vorgeschrieben hatte, dem Wege der rastlosen Arbeit, des unaufhörlichen Strebens. Etwas anderes würde es für sie auf der Welt nicht geben.

Als Richard sie zum Essen rief, war sie noch ganz in ihre Arbeit vertieft. Zahllose Ideen flogen ihr zu. Es war, als hätten neue Quellen sich aufgetan. Sie hatte nicht Hände genug, um alles das zu bewältigen, um alles auszuführen, was ihr zuströmte.

Richard sah sie erstaunt an. Sie merkte es kaum. Aber sie unterhielt sich mit ihm. Auf einmal zeigte sie Interesse. „Wie lange bleibt Mutter noch fort?"

„Du hast doch gestern den Brief gelesen, den sie schrieb."

„Den Brief? Ich habe nichts gelesen."

„Aber ich hatte ihn dir doch hingelegt."

Renate suchte, wahrhaftig sie lachte. „Der war ja wohl nicht so wichtig, daß ich ihn unbedingt lesen mußte."

Richard lachte mit, vergnügt, sie so froh zu sehen. „Nee," sagte er. „Besonderes stand nicht drin, nur ein Bericht darüber, wie sehr Eva gefeiert wird, wie sich alles um sie reißt."

Renate verzog verächtlich den Mund. „Das interessiert mich nicht."

„Mich auch nicht. Aber die Hauptsache: Walter hat noch vierzehn Tage bewilligt zu den ursprünglich bestimmten vier Wochen. Da sie nun drei Wochen fort sind, bleiben sie noch einmal so lange."

„Drei Wochen!" Renate sagte es langsam. Sie hatte einen dunkelroten Kopf. Drei Wochen hatte sie pflicht- und tatenlos verdämmert, und warum? Weil ein dummer Junge ehrlich seine Meinung über sie ausgesprochen hatte, weil sie eine bittere, aber heilsame Arznei hatte schlucken müssen. Aber das war eben die Wirkung gewesen, die Krise. Nun war sie genesen. Der beste Beweis war der, daß sie ruhig, sachlich über die ganze Sache denken konnte.

Acht Tage blieb sie noch zu Hause. Aber sie lebte jetzt wie ein vernünftiger Mensch, teilte sie ihre Zeit ein in Arbeit und Erholung.

Dann stand sie eines Morgens mit einer ganzen Mappe voll Entwürfen und einer Menge Vorschläge und Ideen vor dem erstaunten Chef.

„Sie, Fräulein Rommer? — Wo waren Sie denn? Warum haben Sie die ganze Zeit nichts von sich hören lassen? Aber Sie sehen nicht gut aus, nicht so, als ob Sie eben von einer Erholungsreise kämen."

Renate schnitt ihm kurz das Wort ab:

„Tun Sie mir den Gefallen, Herr Brinkmann, sprechen Sie nicht von mir, nicht von meiner Person. Die schaltet ganz aus. Jetzt gibt es nur Arbeit, angestrengte, fleißige Arbeit. Dabei erhole ich mich am besten. Sie dürfen sich darauf verlassen."

Und sie breitete ihre Entwürfe aus.

10. Kapitel.

Walter Fischer hatte Differenzen mit dem Chef der chemischen Abteilung seines Betriebes.

„Und ich sage Ihnen, es muß und es wird gehen! Wir müssen billiger fabrizieren, wir müssen sparen bei der Herstellung. Wenn Sie das nicht können, dann . . . Dann werde ich eben selbst die Leitung der Herstellung wieder übernehmen."

Dr. Werner, ein ruhiger, älterer Herr, war zusammengezuckt. Er hatte Familie, und so schnell fand man heutzutage keine neue Stellung. Dennoch kämpfte er weiter.

„Unsere Fabrikate sind doch nicht zu teuer. Brinkmann ist nicht billiger und . . ."

„Ich habe auch nicht die Absicht, die Preise herabzusetzen, aber wir verdienen zu wenig. Die Reklame verschlingt Unsummen. Das muß wieder hereingebracht werden."

„Verzeihen Sie, Herr Fischer, aber das ist ein falsches Prinzip. Gute Reklame vergrößert den Umsatz und trägt dadurch ihre Kosten in sich. Im Gegenteil, je größer die Reklame, desto besser muß die Ware werden, um den Ruf zu rechtfertigen, den sie durch die große Reklame erhält."

Walter Fischer sah den Sprecher wütend an. „Herr, sind Sie hier Chef oder ich? Wollen Sie sich meinen Anordnungen fügen oder nicht?"

Dr. Werner machte eine steife Verbeugung. „Natürlich tue ich, was Sie wünschen, Herr Fischer, aber ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen meine Bedenken klarzulegen, und ich bitte noch einmal zu überlegen, daß die Kundschaft, die durch die Reklame angelockt wird, wieder abspringt, sobald sie dahinterkommt, daß die Mittel nichts taugen."

„Das ist ja Ihre Sache, dafür zu sorgen, daß die Mittel trotz allem etwas taugen."

Zaubern kann ich nicht, dachte Dr. Werner. Aber er schwieg. Es war ja doch zwecklos. Er mußte sich fügen. Dieses Nachgeben stimmte Fischer versöhnlicher. Er klopfte seinem Mitarbeiter auf die Schulter und lachte. „Wenn von der alten Kundschaft welche abspringen, muß die Reklame neue heranziehen. Reklame ist die Hauptsache, und ich glaube, in Möller haben wir den richtigen Kerl erwischt. Der Beweis ist ja da."

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen ganz ohne Frage DIDA alle Tage!

Bannmeile von Paris.

Die Familien-Pension. — Pariser Tanzboden. — Das wartende Mädchen.

Am Tor blieb ich stehen. Wo früher die Fortifikationen waren, sah ich nur Bauplatz und Trümmerhaufen. Und hinter mir, wo einst an Zufallshäusern schiefe Schenken klebten, erhoben sich stattliche Neubauten, halb schon bewohnt; auf den kahlen Fenstern der noch leeren Etagen waren weiße Kringel aus Leimfarbe zu sehen. Ich ging die Kirchhofsmauer entlang. Auf der andern Seite des Dammes, kurz ehe er im Sand der Landstraße aufhörte, erschien zwischen farbigen Baracken eine kleine Kneipe mit der Aufschrift „Mieux ici qu'en face". Ach, Lebenslust!

An der „Route" hat jeder seine Hütte gebaut, wie es ihm gefiel. Ein Neben- und Durcheinander, von Dorfstrohdach, Farwestbiwak, Klebebau und Kletterbahn. Es ist wie in einem unaufgeräumten Kinderzimmer, die Kleinen sind fortgelaufen oder schlafen gegangen, ohne ihr Spielzeug einzupacken. Aus dem Stahlbaukasten stammen die Schuppen mit den gestapelten und herumliegenden Maschinenteilen für vorüberfahrende Autos, aus dem Holzbaukasten die hellblaue Bude des Schusters und die Breiterbalkons der falschen Schweizerhäuschen in den Krautgärten, aus dem Steinbaukasten die glatten und graupeligen Quadern, Ziegel und Zierstücke der kauzigen Villen. Und mitten in all dem Geschiebe, das Stein an Stein, Klotz an Klotz geschraubt, gepinnt und gebastelt ist, erheben sich plötzlich, umwuchert von Efeu und Weinlaub, Tempelfims und Statuennische eines stehengebliebenen, wirklichen Hauses im klassizistischen Geschmack, das unbewohnt auf Abbruch wartet, mit bröckelnder Mauer und bemooster Schwelle.

Hier nimmt die Trambahn mich ein Stück über Land mit. Sie hält an dem braunen Akzilehäuschen, in dem aber kein Zöllner und kein Zoll mehr ist. Leer steht es an der Kreuzung zweier Chausseen. Ein paar Stationen weiter bin ich ausgestiegen, weil die Wegwende lockte. Da lag tief an der Straße eine Pension de famille. Mit ihrer schmalen Türfeite stieß sie keilförmig an die Straßenecke und flankierte mt dem einzigen Stockwerk die Avenue und eine schräg aufsteigende Dorfstraße, die ins Grüne ging. Die Läden waren geschlossen, die Jalousien heruntergelassen, nur in ein Fenster konnte man ein wenig hineinsehen, darin stand eine leere Blumenvase. Ich konnte mir nicht denken, daß Menschen sich hier wirklich in Pension gaben, und hätte es doch gern selbst versucht. Ich ging den Landweg hinauf und kam an eine Gartenmauer. Auf deren Ecke hockte eine Art Belvedere. Die Wände des Fünfecks, das es bildete, bestanden aus rötlichem Kalkbewurf, den rohe, kaum entborkte, stellenweise nicht einmal entzweigte Baumäste durchkreuzten und hielten. Ich sah weiter hinauf zur Fensterwand. Sie war verdeckt von einer brüchigen Jalousie, welche das Geheimnisvolle eines Theatervorhangs hatte und blaugrün war wie Wasser unter Wasser angesehn. Das Blaugrün war so voll Erinnerung an ich weiß noch nicht oder nicht mehr was, — vielleicht nur an sie selbst —, daß ich ganz müde wurde. Dann aber lenkte etwas im nächsten Garten unterhaltsam ab. Es war eine Wetterfahne aus roten und grünen Blechsegmenten, an deren Stange sich ein winziger Mechanismus befand: ein Rad, das über eine Winde läuft, von der zwei Puppen bewegt werden, die es zu drehen scheinen. Derselbe Mechanismus bewegte einen Kreis winziger Aeroplane und ein kleines blechernes Pferderennen. Eine Gartenecke weiter, an der Vorstadtstraße, rief mich die rote Riesenzigarre in den Tabakverschleiß.

Als ich mir an dem ewigen Lämpchen, dem kleinen Vestafeuer des Alltags und aller, wie es in jedem solchen Verschank brennt, eine Zigarette anzündete, hörte ich Tanzmusik, und sah durch die hintere Glastür munter bewegte Schatten. Ich ging hin, öffnete, und stand vor einem runden Turm. Eine Inschrift verhieß oben Aussicht und versicherte, daß die Besteigung in die Consommation einbegriffen sei, aber mich lockte es nicht hinauf, sondern ins Erdgeschoß: da war der Boden festgestampfter Sand, da spielte ein Leierkasten „Ah les jolies roses". Helle Stimmen sangen den süßen Reim „fraiches écloses". Und dazu tanzten mit ihren Mädchen feldbraune und blaue Soldaten schon jetzt am frühen Nachmittag. Da fielen mir all die lieben abgebrauchten Reime von früher ein: „Elle était brune — Et sand fortune" und „Tu es tendre — Tu n'peux pas m'comprendre" (das war aus der Zeit, da man um Mädchenköpfe den schwarzbändrigen béguin sah). Und all die amour und jour, caresse ivresse, coeur bonheur (was sich genau wie Herz, Schmerz reimt und wohl ziemlich dasselbe meint).

Hinter einigen Paaren, die den Tanzboden verließen, her geriet ich auf einen gewundenen Dorfweg zwischen Gärten voll weißer und rosa Baumblüte. Das Blütenweiß kam so nah geflossen, daß ich kaum hinsehen konnte und ganz bedrängt geradeaus sah, den Schlängelpfad hinauf, der im Anstieg der Allee von Robinson endet. Da war der erste Ausschank dieser Schänkenstraße und daneben die Schießbude und der Laden mit Papptrompeten, Papierhüten und Confettischlangen eines beständigen Kinder- und Tageskarnevals. Zwischen Souvenirs lagen auf Postkartenstapeln genau solche Zwerghütchen, wie der lustige Bettler eine auf hatte, der vor dem nächsten Restaurant auf seiner Trompete „Mon Paris" blies, den Leuten dort in den Lauben in ihre Vesper hinein, manchmal auch, die Trompete hebend zu denen, die in den berühmten Baumlogen saßen, hinauf. Diese Baumlogen gibt es noch immer. Sie sind gestützt auf breite Aeste alter Bäume, welche eine Eintischterrasse umgabeln, die von entrindeten Zweigen als Laubenstäben gerahmt ist. Es sitzen da oben nur noch vereinzelte Paare; die Sitte ist wohl überlebt, was ihr besonderen Reiz gibt.

Die Menge drängt zu dem Dancing in der oberen Halle des großen Restaurants und zu dem Skatingrink unter den Pfeilern der Halle. In diese Belustigung seh ich hinein, und das, woran ich dabei lehne, ist der Stumpf des ältesten Baumes. Er hat eine Versinschrift, die berichtet, daß einst die Könige und mit ihnen Colbert nach der Jagd hier gerastet haben. Ja, es ist eine Sehenswürdigkeit, woran ich da lehne. Der Führer des Fremdenrundfahrtautos zeigt auf mich und den verspellten Stamm. Während das Auto weiterfährt, kommen andre ähnlich große daher, aber nicht mit Fremden, sondern voll weißer Brautjungfern und schwarzer Brautführer, buntseidner Mütter und hemdsärmeliger Väter, die sichs bequem gemacht haben. Und hinter diesen kleinere Wagen, wunderliche zu Automobilen umgearbeitete Gefährte; manchen sieht man an, daß es früher Schlächterwagen waren, die Fleischbank ist noch erkennbar.

Oben auf der Veranda der Halle finde ich mich zwischen Mädchen, die, vom Tanze ausruhend, Waffeln futtern, Gaufrettes genannt, frisch aus Topf und Form des Verkäufers. Andre haben tunesische Pralinen von dem Braunen im Turban oder Pommes frites von dem weißmützigen Koch heraufgeholt. Zwischen rosa und hellblauem Flitter üben auch einige Applikationskleidchen mit weißen Vögelchen und Zweigen auf farbigem Grund und hie und da staubiger Samt mit rosa Gürtelschleife Bocksprünge und Froschhupfer des Charlestons.

Ich habe einen Platz zum Sitzen gefunden, und sehe über meine Orangeade auf die fleißigen Arbeitsfinger einer, die etwas zu mir her kokettiert und dabei um so eifriger mit eben diesen Fingern ihren Nachbar-Liebsten kareſſiert, damit er nichts Unrechtes denke und ich mir nichts einbilde. Neben ihr die Freundin schaut ihrem Gesellen so nah ins Gesicht, wie es die Paare tun, die in den Wagen des Pariser Métro eng beieinander stehn.

Im Garten ist ein zweites Orchester. Wir sind im „Wahren Baum", drüben ist der „Große Baum", ein Stück weiter kommt der „Blaue Pavillon" und wegabwärts der „Gute Lafontaine". Ueberall wird getanzt. Auf der Weghöhe sehe ich junges Volk sogar ohne Musik tanzen. An den Tanzenden vorbei fahren scheckige Zufalls- und Sonntagsautos und ein paar alte Pferdewägelchen aus dem Wagenverleih, Esel laufen dazwischen, die Kinder tragen, und Sonntagspferde mit gehobenen Sonntagsreitern.

Ich bin noch ein paar Schritte die Straße hinaufgegangen bis zum Verleihbüro, an dessen Gartentor ein sanft wartendes Grauselchen angebunden träumt. Als es dämmerig wird, taucht ein Mann auf, der späten Gästen möblierte Zimmer zum Auf-dem-Lande-Bleiben vermieten will — auch dies Stück der gastlich schläfernden Welt Paris lockt zum Uebernachten. Aber heut scheint niemand hierbleiben zu wollen, alles drängt zu den Extraomnibussen, die zu den Toren der Stadt fahren. Solch ein Schub Sonntägler hat mich aufgenommen und heimgeschafft.

Nachher werde ich, in den Métraschacht umgebettet, unter der Erde hinab und wieder hinauf fahren, um am Montmartreabhang in dem kleinen Restaurant zu essen, wo man eng beieinander sitzt wie in der Schiffskajüte, werde vielleicht am Nebentisch wieder die Unschuld sehn mit den rasierten Augenbrauen, über die falsch hochgemalte gezogen sind, welche die Helligkeit der leergewordenen Stelle hervorheben. Und neben ihr die mit den ländlichen und schon so streng manikürten Händen, Händen, die mit wildgeröteten Nägeln nen elegante Bewegungen ausführen, die oft unterwegs stranden. Und einen Tisch weiter die Runde junger Leute, die „Copains", die miteinander und mit dem ganzen Zimmer reden und aus lauter Geselligkeit ihre Meinungen über das weibliche Geschlecht besonders laut werden lassen. Der gute Wirt am Ausschank wird sich helfend einmischen. Meinen Kafee werde ist stehend am Bar Les Mandarins nehmen, unterm Plakat des horntrinkenden schnauzbärtigen Galliers aus Maxeville. Da wird — exotischer Trost — die Mulattin stehn und die Milchige, der auf der Schulter die Stoffblume schwimmt wie Seerosen auf einem Teich. Ueberm Platz draußen wird das Somnolplakat des Zahnarztes, schmerzlosen Schlaf verheißend, leuchten. Den Abstieg werde ich vielleicht noch unterbrechen in einem Café, nahe dem Kartenteppich alter Herren, und wartend sitzen wie ein Mädchen, das still seinen „Crème" trinkt, bis der Geliebte kommt.

Blutige Maifeiern in Berlin.

Polizei zerstreut die Demonstranten in dem sogenannten Scheunenviertel.

Schwere Erdbebenkatastrophe in Turkmenien.

An der persischen Grenze. — 1000 Tote.

In Turkmenien erfolgte am Mittwochabend ein starkes Erdbeben, von dem fast alle Ortschaften betroffen wurden. In Aschabad stürzten 100 Gebäude ein, wobei eine Person getötet und 26 verletzt wurden. Hermab ist völlig zerstört; hier wurden zehn Personen getötet und 15 verletzt. Besonders starke Erdstöße mit unterirdischem Getöse machten sich im Gebirge an der persischen Grenze fühlbar, wo auch die Zerstörungen von besonders großem Umfange sind. In Aschabad, Firuza und mehreren anderen Städten wurden die Erdstöße während der ganzen Nacht verspürt.

Nach einer Meldung aus Aschabad lag das Zentrum des Erdbebens auf persischem Gebiet an der Grenze Turkmeniens. Unkontrollierten Nachrichten zufolge, sollen in drei persischen Dörfern 1000 Personen umgekommen sein. Viele Ortschaften seien völlig zerstört worden. Auf Ersuchen der persischen Lokalbehörden beschloß die turkmenische Regierung, die persische Bevölkerung umgehend mit medizinischen Hilfsmitteln und Lebensmitteln zu unterstützen.

*

Immer neue Opfer des Tornados.

Die Unwetterkatastrophe in den Vereinigten Staaten.

Nach den letzten Feststellungen beträgt die Zahl der Todesopfer des Tornados am Mittwoch und Donnerstag in den sieben Südstaaten insgesamt etwa 50, außerdem wurden etwa 100 Personen verletzt. In Virginien allein wurden 22 Personen getötet. Bei dem Einsturz der Schule in Ryecove wurden 13 Schulkinder und eine Lehrerin getötet. Fünf Kinder werden noch vermißt. Einige Schulkinder wurden 75—100 Fuß weit vom Sturme fortgetragen.

Die schweren Stürme im mittleren Westen forderten fünf Todesopfer. Im Obstgebiet von Süd-Michigan ist Schnee gefallen. In den Oststaaten haben die Stürme der letzten Tage verhältnismäßig wenig Schäden verursacht. In der Nähe von Oswego verunglückte ein Güterzug infolge Unterspülung des Bahndammes. Zwei Personen kamen dabei ums Leben. Auf dem Erie- und dem Michigansee ist der Schiffsverkehr eingestellt worden.

Die Kranken melden sich freiwillig.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Berlin.

Auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bestehen in Berlin gegenwärtig 18 Beratungsstellen mit 46 Fachärzten, 34 Gesundheitsfürsorgerinnen und einer Reihe männlicher Fürsorger. Außerdem stehen zehn Behandlungsstellen jedem Kranken ohne Bedürftigkeitsprüfung offen, und ferner hat die Stadt Berlin mit einer Reihe frei praktizierender Aerzte einen Vertrag über die Behandlung Minderbemittelter auf Ueberweisungsschein der Beratungsstellen abgeschlossen. In den ersten zehneinhalb Monaten seit Inkrafttreten des Gesetzes sind durch gesetzlich vorgeschriebene Meldung 2922, durch freiwillige Meldung 21 459, also mehr als siebenmal so viel, Personen erfaßt worden. Von den einen waren fast alle, von den freiwillig gemeldeten noch nicht die Hälfte krank. Täglich treten etwa 12 bis 15 Personen in Berlin neu unter die Gesundheitsaufsicht.

Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge.

Drei Tote.

Bei Flugzeugabschußübungen stießen gestern vormittag bei Malacka bei Preßburg in einer Höhe von etwa 400 Metern zwei Uebungsflugzeuge zusammen und stürzten ab. Aus den Trümmern der Flugzeuge wurden die drei tschechischen Flieger tot geborgen.

Funkdoppelprogramm für Berlin.

In nächster Zeit wird man den Versuch unternehmen, die Einführung eines Doppelprogramms in den Berliner Unterhaltungsfunk zu verwirklichen. Man will probeweise zwei verschiedene Programme über die Sender Berlin-Witzleben und Berlin-Vozhagenerstraße geben.

Selbstmord eines Bürgermeisters. Bürgermeister Preuß, der seit mehr als 25 Jahren der Stadt Schlotheim vorsteht, hat sich gestern vormittag erschossen. Man nimmt an, daß sein Selbstmord in Verbindung steht mit dem Konkurs einer Thüringer Holzverwertungsgesellschaft, bei der die städtische Spar- und Girokasse Schlotheim eine Gesamtforderung von 168 000 Mark hat, die zum Teil durch unvorsichtige Kreditgewährung entstanden ist und verloren sein dürfte.

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Gewerkschaftliches u. Soziales

Starke Entlastung des Arbeitslosenmarktes im Reich.

Landwirtschaft und Bauindustrie nehmen viel weg.

Der Rückgang der Arbeitslosenziffer im Deutschen Reich hat sich, wie erwartet, in der ersten Aprilhälfte verstärkt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. April insgesamt 1 480 000, davon 1 197 000 männliche und 283 000 weibliche Personen. Am 31. März wurden insgesamt 1 900 000 Personen unterstützt. In der Zeit vom 31. März bis 15. April ist demnach ein Rückgang der Zahl der unterstützten Arbeitslosen um rund 420 000 oder 22 Prozent zu verzeichnen. Nach den vorläufigen Berichten aus den letzten Wochen ist die Arbeitslosigkeit auch nach dem 15. April weiter zurückgegangen.

Das bedeutet eine kräftige Entlastung des Arbeitsmarktes. Er erklärt sich durch die kräftige Nachfrage der Landwirtschaft, vor allem in den Gebieten, die, wie z. B. Pommern und Ostpreußen, bis jetzt noch mit der landwirtschaftlichen Arbeitsaufnahme stark im Rückstand waren. Ebenso hat im Hochbau eine kräftige Nachfrage nach Arbeitskräften eingesetzt, während im Tiefbau, da der Boden immer noch infolge des Frostes sehr hart und fest ist, erst allmählich die Arbeit einsetzt. In der Industrie zeigt sich bis zur Stunde noch keine nennenswerte Belebung. Es ist jedoch anzunehmen, daß ähnlich, wie während des Winters die enorme Arbeitslosigkeit der Saisonberufe auf die Konjunkturbetriebe hinuntergewirkt hat, nunmehr umgekehrt stimmungsmäßig eine belebende Wirkung auf die Industrie von den Außenberufen her erfolgt. Blieb das Tempo des Rückganges in der zweiten Aprilhälfte dasselbe — was man wohl annehmen darf —, dann sind gegenwärtig nur noch 1¼ Million Hauptunterstützungsempfänger, und es ist bestimmt damit zu rechnen, daß bis zum 1. Juni die offizielle Arbeitslosenziffer unter 1 Million zurückgehen wird.

Die Lohnverhandlungen in der schlesischen Textilindustrie sind gescheitert. Die Industriellen verlangten eine Verlängerung des gegenwärtigen Tarifs um 2½ Jahre und Lohnabbau für die gesamte schlesische Flachsgarnspinnerei. Diese Forderung wurde von der Verhandlungkommission der Arbeiterschaft als Verhöhnung der Textilarbeiter charakterisiert.

Annahme der Schiedssprüche in der sächsischen Metallindustrie. Bei der Urabstimmung über den Schiedsspruch für die sächsische Metallindustrie ist die erforderliche Mehrheit für Arbeitsniederlegung nicht erreicht worden. Der Schiedsspruch ist von den Arbeitern damit angenommen. Die beteiligten Unternehmerverbände haben dem Schiedsspruch zugestimmt. Damit ist die Lohn- und Manteltarifvertragsbedingung für die sächsische Metallindustrie und den Arbeitgeberschutzverband abgeschlossen.

Schiedsspruchablehnung der Kölner Gemeindearbeiter. Der Schiedsspruch für die Gemeindearbeiter und Straßenbahner Kölns, der von der Bezirksschiedsstelle gefällt worden war, ist von allen beteiligten Arbeitnehmerorganisationen abgelehnt worden. Der Lohnstreit geht jetzt an den Zentralausschuß.

Lohnerhöhung für die Maler im Rheinland. Die Schlichterkammer für das Rheinland fällte für das Malergewerbe einen Schiedsspruch, der eine Erhöhung der Stundenlöhne ab 31. Mai in allen Orten des Tarifgebietes um 3 Pfennig, und ab 30. August in Köln, Düsseldorf und Krefeld eine weitere Erhöhung um 2, in allen übrigen Orten um 3 Pfennige vorsieht.

Für **2.40** Gulden

monatlich

steht Ihnen als 29jährigem ein Sterbegeld von

1000 Gulden

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei d. einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

DANZIG, Reitbahn 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Filmschau

U.-T.-Lichtspiele: „Die wunderbare Lüge der Rina Petrowna."

Ein „Russen"film der Ufa. Bei Hugenberg gibt es natürlich kein Kulturbild aus dem zaristischen Rußland, sondern eine Offiziersliebesgeschichte, wie sie schon dutzendmal verfilmt ist. Gewiß hat sich Erich Pommer bemüht, so etwas wie ein Kammerspiel zu schaffen, die Handlung nur auf ganz wenige Personen gestellt, und den Versuch gemacht, seelische Regungen filmisch zu erfassen. Aber schließlich wirkt diese Liebesgeschichte der Halbweltdame, die den Reichtum ihres Kosakenoberst verläßt, um Hausgenossin eines armen Kornetts zu werden, und seinetwegen sogar den Tod zu erleiden, doch nur auf die Tränendrüsen gläubiger Backfischaugen. Brigitte Helm spielt diese „wunderbare Lüge". Besonders gelingt ihr die romantische Liebe zu dem lebensunkundigen Kornett, den Franz Lederer überzeugend darzustellen weiß. Lebenswahr ist W. Ward als der Kosakenoberst und besonders gelungen ist die Bedienstete. Kostümlich bietet der Film, der in der Vorkriegszeit spielt, manchen Reiz. Wäre er der erste seiner Art gewesen, vielleicht hätte er auch ein kritisch eingestelltes Filmpublikum gefesselt. So aber stellt man Vergleiche mit „Anna Karenina" und Greta Garbo an und die fallen nicht zugunsten der Rina Petrowna aus.

Rathaus-Lichtspiele: „Die keusche Kokotte".

Die Keusche ist gar nicht kokett. Die Keusche machte nur in kleines Scherzchen mit, das sich Otto Gebühr ausgedacht hatte, um seine Frau zurückzuerobern". Die Keusche schnappte sich dabei noch einen Grafen, Otto Gebühr bekommt seine Maly Delschaft, worauf dann alles „in Butter" war. Man hat das recht nett gemacht und das Publikum amüsiert sich. — Dazu gibt es „Lach, Clown, lach", ein Film nach dem mit Recht so beliebten Bajazzo-Motiv. Diesmal spielt den Clown Lon Chaney. Im übrigen ist dieser Film nicht mit dem Film: „Der Mann, der die Ohrfeigen bekam", zu verwechseln. „Lach Clown, lach" ist ein neuer Film, der bisher in Danzig noch nicht gelaufen ist. Das Lied „Lach, Clown, lach" singt mit bemerkenswert schöner Stimme Karl Hermann Reno, der auch den Danzigern bekannte Königsberger Rundfunktenor. —sch—

Kammerlichtspiele: „Soldatenleben, das heißt lustig sein".

Der Film spielt in einer Zeit, als die Amerikaner ihre Soldaten nach Europa verfrachteten, um den ihnen gebührenden Anteil am Lorbeer des Weltkrieges einzustecken. Dies und der Titel würden gegen den Film sprechen, wenn nicht vieles durch eine wiederum nur in Amerika mögliche Verulkung des Kasernenhofdrills aufgehoben würde, die für den Lacherfolg entscheidet. Wenn dazu noch die temperamentvolle Laura la Plante herumquirlt beim Parademarsch ihre Männerhosen verliert, und den Stahlhelm nach neuester Mode kreiert, so kommt man auf seine Kosten. Dies auch im zweiten Film „Pat und Patachon auf dem Wege zu Kraft und Schönheit". Es ist ein Vergnügen, die beiden auf ihren Wegen und Abwegen zu begleiten. —r.

Odeon- und Eden-Theater: „Die Saxophonfuß".

Es geht beim deutschen Lustspiel nun einmal nicht ohne Grafen, Baronessen und überhaupt Feudalität. Daß es diesmal englische Lords sind, macht die Geschichte nicht schmackhafter. Auch Anny Ondra, ein munteres Starwesen mondänen Formats bringt nur zeitweise Leben in die Handlung durch gelenkige Jazzschritte und süße Augenaufschläge. Die im übrigen gute Besetzung hält ein annehmbares Niveau. Ein Eddy-Polo-Film „Rache für Eddy", in Deutschland aufgenommen, gibt den Freunden des amerikanischen Cowboy-Films oft genug Grund zum Lachen. —M.

Flamingo-Theater: „Liebesreigen."

Der Film ist nach dem Roman „Der Kämpfer" von E. Klein gedreht. Was bei der Inszenierung von dem Roman übriggeblieben ist, beschränkt sich auf das Liebeswerben einer früheren russischen Studentin, jetzigen Gattin eines Großindustriellen. Die Ehe eines „berühmten" Schauspielers droht an diesem Liebeswerben in die Brüche zu gehen, obwohl der Freund des Schauspielers, ein Ingenieur, das zu verhindern sucht. Zu guter Letzt löst sich alles in Wohlgefallen auf. Die Darsteller geben sich redlichste Mühe. Vor allen Dingen Wilhelm Dieterle als Ingenieur. Sein kraftvolles Spiel wirkt überzeugend. Ferner wirken mit Hans Mierendorff, Marcella Albani, Charlotte Ander, Jack Trevor, Cläre Rommer und Hermann Picha. Daneben läuft „Der größte Gauner des Jahrhundert" mit Luciano Albertini in der Hauptrolle.

Metropol-Lichtspiele: „Der vierte Musketier".

Nach Motiven des Romans von Dumas ist dieser Film gedreht worden. Douglas Fairbanks spielt den vierten Musketier mit all seiner Eleganz und schauspielerischen Kunst, die ja von uns schon bei der Erstaufführung des Films gewürdigt worden ist. Ferner gibt es „Cowboy-Derby" und zwei lustige Akte „Nur für Schwindelfreie".

Gedania-Theater: „Der Sohn der Steppe".

Das neue Programm bringt den „Brand des Ostens", einen Film von den Kämpfen in China, so, wie die Amerikaner sie sehen. Die Hauptrolle spielt Lon Chaney. Der zweite Film ist ein echter rechter Wildwestfilm, „Der Sohn der Steppe" benannt. Big Boy Williams zeigt, daß er den anderen Cowboydarstellern Amerikas in keiner Weise nachsteht.

*

Im **Passage-Theater** läuft der ausgezeichnete deutsch-französische Gemeinschaftsfilm „Du sollst nicht ehebrechen" nach dem Roman „Therese Raquin" von Zola. Die Hauptrollen spielen Gina Manes, Hans Adalbert v. Schlettow und Wolfgang Zilzer. Ferner gibt es „Mary Lou" mit Lya Mara.

Im **Gloria-Theater** „Der Präsident" mit Iwan Mosjukin, ferner „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins".

In den Urania-Lichtspielen gibt es „Der Unüberwindliche" und „Wien, wie es weint und lacht" mit Mady Christians.

Im **Filmpalast Langfuhr** läuft im neuen Programm der John-Gilbert-Film „Die Kosaken". Ferner gibt es „Die blaue Maus" mit Jenny Jugo.

In den **Kunst-Lichtspielen Langfuhr** „Manege" mit Mary Johnson und „Mordendes Gold".

In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser** „Waterloo" und „Rin-Tin-Tin als Lebensretter".

In den **Luxus-Lichtspielen Zoppot** gibt es „Pat und Patachon als Detektive", ferner „Die Mitternachtstaxe" mit Harry Piel.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Sprechstd. 8 – 7
Sonntags 9 – 12
Telefon: 22621

Größte und besteingerichtete zahntechnische Praxis Danzigs Gegr. 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz, Röntgenaufnahme
4 neuzeitliche hygienische Behandlungszimmer

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen .... von 2.- G an
Stiftzähne ..... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b 30.- G

Füllungen
Zahnziehen mit örtlich. Betäubung in allen Fällen nur 2.- Gulden.
Dankschreiben hierüber.
Zement ..... 2.- G
Plastisches Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam .. 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam .. 3.- bis 5.- G
Gold- und Platin-Amalgam 6.- G

Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärt. Patienten werden in einem Tage behandelt
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.
In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

II. Praxis Praust, Danziger Straße 5.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Verkehr im Hafen war lebhaft.

Bericht für die Zeit vom 26. April bis 2. Mai.

Der Monat April hat in bezug auf den Hafenverkehr gehalten, was er in den ersten Tagen versprochen hatte. Durchschnittlich sind 17 Fahrzeuge täglich ein- und ausgelaufen. Insgesamt haben 511 Dampfer, Segler und Seeleichter mit 390 422 NRT. den hiesigen Hafen zu den verschiedensten Zwecken aufgesucht. Auch die letzte Berichtswoche ließ sich an Lebhaftigkeit kaum überbieten, und war es nicht möglich, wie so oft in der letzten Zeit, rechtzeitig

für alle Dampfer Lösch- oder Ladeplätze

zu besorgen. Eingekommen sind 114, den Hafen verlassen haben 121 Fahrzeuge.

Von den eingekommenen waren fast die Hälfte, nämlich 55, leer. Rund 20 hatten Stückgüter geladen, 4 davon brachten gleichzeitig Passagiere mit. Das Gesamtbild wurde wieder durch die großen Erz- und Phosphordampfer, von denen in obiger Zeit 18 anliefen und hier löschten, stark beeinflußt; handelt es sich doch größtenteils um Dampfer von 5 bis 9000 Ladetonnen. Auch die Schrotteinfuhr war weiterhin recht lebhaft und kamen 11 Fahrzeuge mit solchen Ladungen hier an.

Schwedische Pflastersteine brachten 4 Segler und Seeleichter für die städtische Tiefbauverwaltung. Augenblicklich löscht der Seeleichter „Halsta 3" solche bei Brabank. Eine Ladung Gaskohlen für die Gasanstalt Milchpeter brachte der holländische Dampfer „Yssel". Außerdem kamen noch an eine Ladung Salzheringe, eine Ladung frische Fische und eine Ladung Automobile. Von den in See gegangenen Schiffen hatten 48 Kohle und 18 Erz geladen. 18 Dampfer führten Stückgüter aus, 5 davon hatten gleichzeitig Passagiere an Bord. 8 Schiffe, zum Teil Segler, nahmen Getreideladungen von hier weg, 2 andere Schiffe gingen mit Zement und 2 mit Zucker in See. Ein Tankdampfer führte Gasöl aus, ein anderer Dampfer brachte eine Restladung Erz nach Riga, nachdem er hier Pflanzenhaar gelöscht hatte.

Ein besonderes Kapitel bilden die

Spritschmuggler,

die auch ihr Teil dazu beitragen wollen, das Hafenbild zu beleben. In dieser Zeit sind wieder zwei Fahrzeuge mit Sprit, angeblich nach Kronstadt und Riga, ausgelaufen. Darunter befand sich auch unser alter Bekannter, der ehemalige Dampfer „Lydys" wieder, der jetzt unter dem Namen „Aspasia" fährt. Wir bemerkten schon seinerzeit bei der Versteigerung, welchen Zwecken wohl dieser Dampfer zugeführt werden würde, und wir haben mit dieser Mutmaßung leider Recht behalten. Ein anderes Fahrzeug lief mit Sprit hier ein.

Leer verließen 21 Schiffe den Hafen, davon gingen 8 Dampfer und ein Motorsegler nach Gdingen. Von Gdingen selbst ist in der Berichtswoche kein Fahrzeug hier eingelaufen. Von Danziger Schiffen kam hier nur die „Hammonia" ein, während „Marie Siedler", „Mottlau" und „Oberpräsident Delbrück" mit Ladung Neufahrwasser wieder verließen. Der Schleppdampfer „Lars", der einige Jahre im Danziger Hafen für die Firma Reimer seinen Dienst versah, ist, nachdem die Firma ihr Schleppgeschäft hier aufgegeben hat, nach Memel verkauft worden und am 29. v. M. dorthin abgedampft.

Der Dampfer „Clara Kunstmann", von dessen Schnellexpedition wir schon in ebr letzten Woche berichteten, ist am 30. April erneut mit einer Ladung von 6000 Tonnen Erz hier eingetroffen.

Die Polen wollen die Eisenpreise erhöhen.

Wie die „G. H." erfährt, ist die polnische Enquete-Kommission, welche eine Zeitlang in Ostoberschlesien weilte, um dort die Gestehungskosten der polnischen Eisenhütten an Ort und Stelle zu prüfen, bereits in Warschau eingetroffen. In ihrem dem Handels- und Industrieminister vorgelegten Bericht spricht sich die Kommission für die vom polnischen Eisensyndikat verlangte Erhöhung der Eisenpreise aus. Somit ist bereits in nächster Zeit mit einer Erhöhung zu rechnen.

Aufhebung des Einfuhrverbots für polnische Kartoffeln in Lettland und Ungarn. Das Staatliche Exportinstitut in Warschau gibt bekannt, daß auf Bemühungen der polnischen Behörden das Einfuhrverbot, das wegen Kartoffelkrankheiten in einigen Bezirken Polens in Lettland und in Ungarn für polnische Kartoffen verhängt worden war, aufgehoben worden ist. Der Export polnischer Kartoffeln wird sich in Zukunft ausschließlich in plombierten Waggonladungen abwickeln. Die Sendungen werden mit einem Gesundheitszeugnis verschickt.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 3. Mai.

Es wurden notiert: Weizen 225—227, Roggen 205—207, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 200—206, loco Mais Berlin 213—214, Weizenmehl 25,25—29,50, Roggenmehl 27,00—28,60, Weizenkleie 14,50, Roggenkleie 14,10—14,30 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 236¾ (Vortag 236¼), Juli 244½ (244½), September 249½ (249½), Roggen Mai 217—216½ Brief (215½), Juli 225—224½ (225), September 228 (227¾), Hafer Mai — (210), Juli 216½ (216½) September 214½ (214). Hafer-Andienungsschein vom 1. Mai: 208.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	3. Mai Geld	3. Mai Brief	2. Ma Geld	2. Ma Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—	—
100 Zloty	57,76	57,89	57,75	57,89
1 amerikan. Dollar	5,1685	—	—	—
Scheck London	25 01	25,01	25,01	25.01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,25—122,35, Dollarnoten 5,175.

Danziger Produktenbörse vom 4. Mai 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50—2775	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen	19,75—20,00	Roggenkleie	16.00—16,50
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	18,00 - 18,50
Futtergerste	20,50—21,00	Wicken	—
Hafer	19,00—19,50	Blaumohn	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Aus aller Welt

„Es hat keinen Zweck mehr!"

Der Porzellanskandal vor dem Arbeitsgericht.

Vor dem Berliner Arbeitsgericht fand am Freitag auf Grund einer Klage des abgesetzten Direktors der Staatlichen Porzellanmanufaktur Moufang gegen den preußischen Staat ein Gütetermin statt, der scheiterte.

Die Klage lautete auf Zurücknahme der fristlosen Entlassung und auf eine einmalige Vergütung von 1500 Mark. Von dem Vertreter des preußischen Handelsministeriums wurde eine weitere Zusammenarbeit mit Moufang abgelehnt. Der Kläger seinerseits weigert sich, seine Dienstwohnung zu räumen. Der Termin zur Hauptverhandlung ist auf den 13. Mai anberaumt.

Eine Revision in der Staatlichen Porzellanmanufaktur hatte geradezu tolle Mißstände zutage gefördert. Moufang, der

ein Jahresgehalt von 30 000 Mark

bezog, dazu freie Wohnung, konnte über einen Betrag von 24 840 Mark im Jahre 1926/27 keine Belege vorweisen. Honorare an Künstler waren doppelt ausgezahlt worden; 51 000 Mark hatte Moufang für die Herstellung und die Absatzpropaganda eines von ihm verfaßten Buches ausgegeben, das er als Teil eines „amtlichen Kataloges" bezeichnete. 108 000 Mark Fehlbetrag an Vorräten hatte er abgebucht. Ein Teil dieser Vorräte aus der Manufaktur wurden in seiner Wohnung ermittelt. 100 000 Mark, die ihm für Anschaffung und Ablagerung von Porzellanmasse zur Verfügung gestellt worden waren, hat er für andere Zwecke benutzt. Zu den 150 000 Mark, die man ihm für den Ausbau eines Ladens in der Leipziger Straße in Berlin bewilligt hatte, verbrauchte er weitere 138 000 Mark, die in der Abrechnung nicht enthalten waren. Kurz, er suchte die Verluste der Manufaktur in Ueberschüsse umzuschwindeln mit einer Skrupellosigkeit, daß ihm sogar sein Direktionssekretär sagen mußte: „Es hat keinen Zweck mehr, weitere Fälschungsversuche zu unternehmen."

Das Europa-Haus wird weitergebaut

Die Baukrise, die das Berliner Stadtbild am Anhalter Bahnhof verschandelte, soll endlich verschwinden. Das preußische Wohlfahrtsministerium hat den Entwurf für das Europa-Hochhaushotel genehmigt, nachdem die Stockwerkzahl des Gebäudes auf 10 Obergeschosse verringert und der baupolizeilich beanstandete Hof so gestaltet worden ist, daß er allen Anforderungen der Behörden entspricht.

Eine verhängnisvolle Ohrfeige.

Den Vater gezüchtigt.

Aus Kolberg wird gemeldet: Auf dem Bahnhof Zollbrück ohrfeigte ein 45jähriger Eisenbahnschmied seinen 85 Jahre alten Vater, weil dieser in angetrunkenem Zustande mit der Schwiegertochter in Streit geraten war. Der alte Mann, der nach der Mißhandlung zu Boden gestürzt war, zog sich eine Kieferverletzung zu und starb bald darauf.

Vom Autobus überfahren und getötet. Am Kurfürstendamm wurde am Freitagabend ein Ehepaar, das den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem Omnibus erfaßt und überfahren. Die Ehefrau war sofort tot. Der Mann wurde mit schweren inneren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert.

Tod durch Hundewürmer. In dem Dorfe Marnitz bei Wittenberge war ein Landwirt von seinem Hund im Gesicht und am Mund geleckt worden. Kurze Zeit darauf wurde er von einem Unwohlsein befallen. Eine ärztliche Diagnose ergab, daß Hundewürmer bis zum Gehirn vorgedrungen waren. Der Mann starb einen qualvollen Tod.

Ein pommersches Pompeji.

Die Lonzker Wanderdüne auf der Lebanehrung soll jetzt auf Veranlassung des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums durchforscht werden. Unter ihr liegt seit mehreren hundert Jahren der Fischerort Lonzke begraben. Die Ruinen des Ortes sollen nunmehr freigelegt werden.

Einbruch in die Anglobank in Wien.

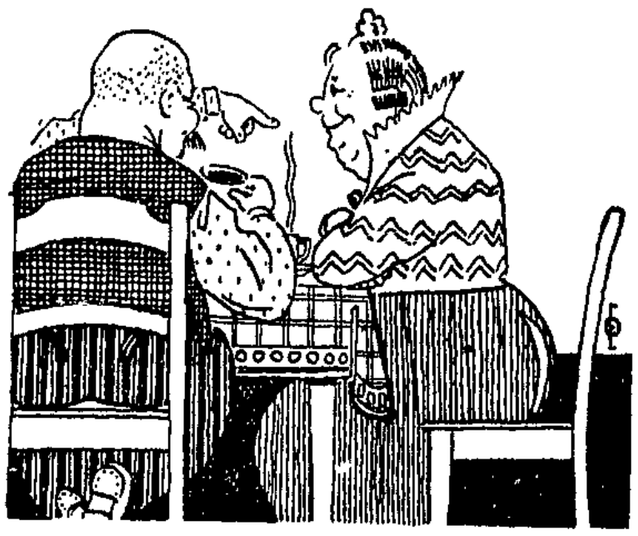
30 000 Schilling erbeutet.

Im Gebäude der Anglobank in Wien wurde gestern ein Einbruch entdeckt, bei dem die Täter durch Aufsprengen einer eisernen Kasse etwa 30 000 Schilling erbeuteten. Die offenbar mit ganz neuen Einbruchswerkzeugen ausgerüsteten Einbrecher dürften sich vor Toresschluß eingeschlichen haben.

Ein hessisches Schloß abgebrannt. Im Schloß Lindheim im Kreise Büdingen (Oberhessen) brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, dem der große Herrensitz vollständig zum Opfer fiel. Es stehen nur noch die Umfassungsmauern. Im Schloß waren große Sammlungen von wertvollen Möbeln und Altertümern aufgespeichert, die sämtlich vernichtet wurden. Die Besitzerin des Hauptbesitzes, die Witwe des Generalleutnants von Patrunky, konnte nur notdürftig bekleidet aus dem brennenden Hause gerettet werden. Der Feuerwehr gelang es, das angrenzende Besitztum zu schützen.

Pädagogische Tagung in Allenstein. Die Pflegschaft der vereinigten pädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Regierungsbezirks Allenstein veranstaltet unter dem Leitgedanken „Gegenwart und Zukunft unserer deutschen Volksschule" am Freitag und Sonnabend, dem 24. und 25. Mai, eine pädagogische Tagung. Es sprechen u. a. zwei auswärtige Redner.

Herr Kullerchen ist wieder friedlich!



„Donnerwetter, Modder, hätt' Du sicher meene Koffie gekookt, dörf' koot ick jegen de Maschandel sein. Wo wo ist de Tünn? De maard woll dinn jemaa?"
— „A, wo! Ollerke! De ist noch dittke billiger als mein jan andere. Dat ist de good de „Triumph"-Koffie, dem ook de Doktersche von unde kookt."
— „Je, de schmäkt good; de mottste immer koogen!"

„Triumph"-Kaffee

ist zum Preise von 0.[illegible]5, 0.60, 0.65, 0.70, 0.80, 0.90, 1.00, 1.10 und 1.20 für das ¼ Pfund überall zu haben

Urteil im „Teutonia"-Prozeß.

In dem seit vier Wochen andauernden Riesenprozeß der Teutonia-Oelwerke stellte der Staatsanwalt am Freitagnachmittag nach fünfstündiger Anklagerede folgende Strafanträge:

Gegen den ehemaligen Generaldirektor der Aarhus-Oelfabrik und der Teutonia, Tychsen, ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen Betruges und Konkursverbrechens, gegen den früheren Teutonia-Direktor Hansen zwei Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung, Betrug und Konkursverbrechens, gegen die Prokuristen Petersen und Hansen-Schmidt, beides ehemalige Angestellte der Teutonia, je drei Monate Gefängnis wegen Beihilfe zum Konkursverbrechen. Die Untersuchungshaft soll sämtlichen Angeklagten angerechnet werden. Am Sonnabend beginnen die Plädoyers der Verteidiger. Das Urteil wird voraussichtlich am 8. Mai verkündet.

Erleichterungen für den Flugverkehr im besetzten Gebiet.

Die Rheinlandkommission hat dem Antrag des Reichskommissars für die besetzten Gebiete entsprechend, die Veranstaltung eines Flugtages in Pirmasens für Sonntag, den 5. d. M. genehmigt. Einigen deutschen Fliegern wurde die Erlaubnis erteilt, das besetzte Gebiet zu überfliegen, um an dem Flugtag der Saarbrücker Flughafengesellschaft, der ebenfalls am 5. d. M. in Saarbrücken stattfinden soll, teilzunehmen. Außerdem wurde verschiedenen Firmen die Herstellung von Luftbildaufnahmen im besetzten Gebiet gestattet.

Unser Haus ist bekannt für gute und beste Qualitäten. Richten Sie sich nicht ausschließlich nach Angeboten mit marktschreierisch niedrigen Preisen. Nicht der scheinbar billige Preis bedeutet einen vorteilhaften Kauf, sondern die Güte der Ware. „Hervorragende Qualitäten, modische Einstellung, Riesenauswahl, Preiswürdigkeit" sind die Vorzüge unseres Hauses und befestigen unseren weit über Danzigs Grenzen hinausgehenden Ruf von Tag zu Tag mehr.

WALTER & FLECK A. G.

Sport · Turnen · Spiel

Lokales Boxtreffen im Schützenhaus.

Zwei k.o.-Siege.

Der vor etwa Jahresfrist gegründete Danziger Boxklub hatte die Schupoboxer zu einem Kampf herausgefordert. Das Treffen fand gestern abend im Schützenhaussaale statt. Mit 12 : 4 Punkten mußte sich der Danziger Boxklub geschlagen bekennen. Vier Punkte fielen allerdings kampflos an die Schupo, da der Danziger Boxklub keinen Vertreter im Bantam- und Schwergewicht stellen konnte.

Die Kämpfe waren durchaus nicht immer eine derart einseitige Angelegenheit, wie man vielleicht anzunehmen geneigt sein könnte. Körperlich gut fundiert, dürften sich technische Mängel der Mannschaft des Danziger Boxklubs bald beheben lassen. Der Trainer Arlt hat da sehr gute Arbeit geleistet.

Was den gestrigen Abend aus dem Trott der üblichen Veranstaltungen heraushob, waren Ereignisse teils guter, meistens aber schlechter Art. Anerkennenswert war der k. o. Sieg des Danzigers Hirsch über den Schupomann Bykowski. Unerträglich war dagegen das Experiment des Veranstalters, eine Reihe von Kursisten als Ringrichter fungieren zu lassen. Was bei deren Tätigkeit herauskam, läßt sich am besten am Verhalten des Publikums abschätzen, das gestern wieder einmal völlig aus dem Häuschen war, pfiff und tobte, vielfach ohne Grund, vielfach mit Berechtigung, denn aus Gewohnheit. Auch die Boxer wußten nicht recht woran sie waren, so daß man wohl im allseitigen Interesse von weiteren derartigen Experimenten abraten kann.

Die 8 Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Im Fliegengewicht siegt Taudien, Schupo, (100 Pfund) über Felt. D. B. C. (96 Pfund). Felt war zu schwach und gab in der ersten Runde auf.

Im Federgewicht standen sich Bykowski, Schupo (115 Pfund) und Hirsch D. B. C. (114 Pfund) gegenüber. Hirsch hatte bereits früher einmal gegen Taudien unentschieden geboxt. Gestern schlug er Bykowski zusammen. Bereits in der ersten Runde stand der Ausgang des Treffens fest. Bykowski wurde von den trockenen kurzen Stößen des Hirsch derart am Kinn getroffen, daß er zu Boden mußte und sichtlich mitgenommen seine Ecke aufsuchte. Die 2. Runde brachte den Schluß. Der Schupomann wehrte sich verzweifelt, mußte aber zu Boden. Bei 9 stand er noch nicht kampfbereit, so daß der Kampf eigentlich für Hirsch schon gewonnen war. Hier zeigt sich die Unfähigkeit des Ringrichters, der erstens zu schnell zählt und dann weiterkämpfen ließ. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich noch zweimal, so daß Bykowski eigentlich dreimal ausgezählt worden ist.

Das Leichtgewicht sah Krause, Schupo (124 Pfund) über Radtke, D. B. C. (120 Pfund) als knapper Sieger Der Kampf überzeugte nicht.

Den zweiten k. o. des Abends gab es im Weltergewicht. Schupomann Knorrbein (133 Pfund) wurde in der ersten Runde durch Neumann, D. B. C. (123 Pfund) durch einen Magenschlag für die Zeit auf die Bretter gelegt.

Im Mittelgewicht siegte Dunkel, Schupo (140 Pfund) über Foth, D. B. C. 147½ Pfund) nach schwachem Kampf nach Punkten.

Hein, Schupo (153 Pfund) siegte über Krefft, D. B. C. (151 Pfund) im Halbschwergewicht nach Punkten.

Das zweite Halbschwergewichtstreffen war ein Schaukampf. Bilzius, D. B. C. (158 Pfund) und Arndt, Schupo (148 Pfund) trennten sich nach nicht sonderlich schönem Kampf unentschieden.

Das Schwergewichtstreffen bestritten Haase, Schupo (169 Pfund) und Hintzmann, Boxklub des Fleischergewerbes Königsberg (168 Pfund). Beide Boxer kämpften reichlich unsauber, was aber mehr an dem Königsberger lag, der sich allzu oft aufs Halten verlegte. Der Kampf endete mit einem Sieg des Danzigers.

Gymnastik / Turnen / Tanz

Zum Besten der Teilnehmer am Bundesfest in Nürnberg veranstaltet die Freie Turnerschaft Danzig am 5. Mai im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine große Werbeschau. Gymnastische, turnerische und Tanzvorführungen stehen auf dem Programm. Ebenfalls werden die Massenübungen vom Bundesfest gezeigt. Es sollte jedem interessieren, diese außerordentlich zweckmäßig zusammengestellten Massenübungen, die in Nürnberg von 20 000 Arbeitersportlern gezeigt werden, auch hier in Danzig schon zu sehen. Bei den Massenübungen der Turnerinnen werden besonders hohe Anforderungen an die Ausführenden gestellt. In Nürnberg werden die Arbeiterturnerinnen beweisen, daß die Gymnastik im Vordergrund der weiblichen Körpererziehung steht.

Ein Festspiel mit einem gewaltigen Sprechbewegungschor wird die Idee der Arbeitersportbewegung beim Bundesfest ganz besonders herauskehren. Auch die Freie Turnerschaft Danzig nimmt an diesem gewaltigen Bewegungschor teil. Aus allen Teilen des Reiches kommen Turner und Turnerinnen zusammen, um vereint ein großes Chorwerk zu schaffen. Leider kann aus technischen Gründen die Vorführung dieses Werkes (auch im verkleinerten Maßstabe) nicht stattfinden. Dafür wird die Bewegungschorgruppe mit einem Motiv des Festspiels der ersten Arbeiter-Olympiade im Schützenhause aufwarten. Alles in allem verspricht dieser Abend ein Erfolg für die Arbeitersportsache zu werden.

Sport am Sonntag.

Fortsetzung der Fußballserie der Arbeitersportler.

Am kommenden Sonntag findet in den ersten Klassen nur ein Treffen statt. Die IB-Mannschaften Zoppot I und Troyl I begegnen sich auf dem Manzenplatz. Zoppot sollte Sieger bleiben.

Die Spiele sind wie folgt angesetzt:

I-B-Klasse:
2.30 Uhr Zoppot gegen Troyl I (Manzenplatz).
II. Klasse:
2.30 Uhr Langfuhr II gegen „Vorwärts" II (Husarenplatz); 3.30 Uhr Walddorf I gegen Baltic I (Walddorf).
III. Klasse:
2.30 Uhr Freiheit III gegen Danzig III (Heubude); 3.30 Uhr Troyl II gegen Langfuhr III (Troyl).
IV. Klasse:
2.00 Uhr Fichte III gegen Brentau II (Ohra).
Jugend I:
3.30 Uhr Brentau I gegen Danzig I (Brentau).
Knaben:
10.30 Uhr Schidlitz gegen Vorwärts II (Schidlitz); 2.00 Uhr Freiheit I gegen Baltic I (Heubude); 3.00 Uhr Fichte I gegen Langfuhr I (Ohra).

Handball.

I. Klasse:
1.00 Uhr Zoppot I gegen Danzig I (Manzenplatz).
II. Klasse:
4.00 Uhr Langfuhr II gegen Bürgerwiesen I (Husaren).

Deutschland gegen Spanien im Davispokal.

Die endgültige Meldung der deutschen und spanischen Mannschaft für die zweite Runde der Davispokalspiele in Barcelona vom 11. bis 13. Mai ist nunmehr erfolgt. Die Mannschaften lauten: Deutschland: Dr. Buß, Dr. H. Kleinschroth, Moldenhauer, Prenn. Spanien: Juanico, Maier, Sindren, Tejada.

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73 · Telephon 239 31-32

Start zur Ostpreußenfahrt.

Am Freitag in aller Frühe, kurz nach Mitternacht, begann der Start zur Ostpreußenfahrt, der während zwei Stunden eine zahlreiche Menschenmenge am Haus der Technik in Königsberg versammelte. Es starteten insgesamt 55 Motorräder und 16 Wagen.

Von Danzig nahmen folgende Fahrer teil:

Motorräder:

Ernst Alex auf Harly Davidson, Herbert Klose auf Harly Davidson, Ernst Dimsack auf Standard, Rudolf Stoeck auf Harly Davidson, Max Böttcher auf Indian, Otto Brandt auf Indian.

Wagen:

Albert Stockmann (Fiat), Martin Hafskorn (Steyr).

Die erste Fahrtstrecke endete in Tilsit, das zuerst von der Stockfahrerin Hanni Köhler erreicht wurde. Dimsack (Danzig) hatte mit öfteren Störungen an seiner Beleuchtungsanlage zu kämpfen.

Die Ostpreußenfahrer kamen über die Strecke ohne ernstere Zwischenfälle bis zum Ziel in Königsberg vor dem Haus der Technik, in dem die Fahrzeuge während der Nacht Unterstellung finden.

Der Start zum zweiten Ostpreußenfahrtag.

erfolgt um 5 Uhr am Sonnabend. Die Fahrer werden an diesem zweiten und letzten Fahrtag über eine Strecke Königsberg — Marienburg — Deutsch-Eylau — Allenstein — Königsberg von zusammen etwa 440 Kilometer geschickt.

Unter den Fahrern, die die Fahrt aufgegeben haben, befindet sich auch Dimsack (Danzig) auf Standard. Es bleiben am zweiten und letzten Tag der Ostpreußenfahrt noch 47 Motorräder und 15 Automobile im Wettbewerb.

Bund Danziger Republikaner
Im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Am 18., 19. und 20. Mai 1929 (Pfingsten)

Republikanischer Tag

verbunden mit Fahnenweihe des Ortsvereins Danzig

Verbrechen um Bücher.

Von Hochstaplern und Bücherfreunden.

Der Hochstapler und Abenteurer, heiße er nun Cagliostro, Casanova oder Graf Saint-Germain, verblüfft seine Umgebung nicht allein durch gewinnende Allüren und ritterliche Liebenswürdigkeit. Alle zeitgenössischen Berichte betonen immer wieder, wie sehr die Wirkung dieser Persönlichkeiten gerade ihrer zur Schau getragenen Gelehrsamkeit oder wenigstens deren Anschein zuzuschreiben war.

Die Reihe glänzender, gewichtiger Bücherrücken gab den alchimistisch frisierten Betrügereien eines Cagliostro glaubwürdigen Anstrich. Von scheinbar riesenhafter Belesenheit geleitet, griff er willkürlich aus der Zahl seiner Bücher einige schwere, prachtvolle Folianten heraus und demonstrierte an Hand einiger beliebiger Textstellen die angebliche Wahrheit seiner unwahrscheinlichen Behauptungen. Große Summen flossen durch diesen Trick in die Taschen dieses Hochstaplers. Cagliostro behauptete, den Schlüssel der in diesen Werken ausgeführten Geheimnisse entdeckt zu haben und das „Lebenselixier" genau so leicht aus einigen minderwertigen Chemikalien herstellen zu können, wie aus wertlosem Metall Gold.

Casanova war kaum weniger kühn, als er einer Pariser Gräfin vorgaukelte, sie erst sterben lassen und dann in einen Jüngling verwandeln zu können. Das hat ihr den Tod, ihm aber ein Millionenvermögen eingetragen. Diese überraschende Beeinflussung gelang ihm dadurch, daß er aus einem für die Mystik grundlegenden Werke jene Stelle zitierte, die besagt, daß nie ein weibliches Wesen die tiefen Mysterien zu erkennen und zu deuten vermöge, es sei denn, daß die Berührung mit einem im Besitz eines bestimmten Schlüsselwortes befindlichen Genius das Weib durch einen scheinbaren Tod zu einem Jüngling emporläutere. Das Wagnis konnte natürlich nur einem Menschen von ganz eingehender Kenntnis der in Betracht kommenden Literatur gelingen.

Als Casanovas Geldmangel den Höhepunkt erreicht hatte, wollte ein Bauer ihm mehrere Fässer Wein verkaufen. Seine chemischen Kenntnisse bringen den großen Abenteurer auf eine glückliche Idee: er hat irgendwo gelesen, daß man durch Zusatz eines bestimmten Chemikaliums kleinere Mengen Wein dem Anschein nach verdreifachen könne. Er schlägt also dem Händler eine Wette vor, mit der Behauptung, im Besitz eines Geheimnisses zum mühelosen Reichwerden zu sein. Mit geheimnisvollem Gehabe und Getue vervielfacht er die Menge der Flüssigkeit, ohne ihrem Gehalt erkennbaren Abbruch zu tun, und läßt sich außer dem gewonnenen Betrage der Wette noch die Mitteilung des Geheimnisses bezahlen, das natürlich nicht den mindesten Wert besaß, und das jeder Varietézauberer beherrscht.

Es gibt sogar Fälle, wo Menchen um Bücher betrogen, ja, gemordet haben. Man denke nur an den italienischen Carucci della Sommeia. Dieser Mann, ein bedeutender, als Sammler von Rang und Mitteln bekannter Wissenschaftler, kam in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Registrierung aller in den französischen Staatsbibliotheken enthaltenen Handschriften nach Frankreich und eignete sich dort überall große Mengen von Büchern an. Trotz mehrfacher Denunziationen waren ihm seine Diebstähle nicht sogleich nachzuweisen. Als bekannter Sammler durfte er es wagen, dem Britischen Museum in London und der Turiner Staatsbibliothek seine riesige Handschriftensammlung zum Ankauf zu unterbreiten, und schlug sie schließlich an einen englischen Lord los. Kleinere Posten und einzelne Stücke soll er außerdem in Frankreich selbst veräußert haben, bis man endlich nach fast zehn Jahren auf Grund mangelhafter Entfernung der Stempel die Anklage erheben konnte. Teils wegen seiner Flucht nach England, teils wegen erbrachter Kaufnachweise war er nicht sofort zu verurteilen. Wie immer, war auch hier ein Zufall von größter Bedeutung für die Aufklärung: Man fand im Hause des Sammlers Mengen von Bänden, über deren Ursprung kein Zweifel möglich war. Außerdem beschäftigte er einen Buchbinder, einen Meister in der Kunst, aus alten französischen altitalienische Bände entstehen zu lassen, während ein berüchtigter Handschriftenfälscher erfundene Widmungen und Herkunftsvermerke in die Bücher schmuggelte.

Die — langjährig angefochtene — Verurteilung hat den Schuldigen nie erreicht. Er war klug genug, sich dauernd im Auslande aufzuhalten, und besaß obendrein die Kühnheit, eine Anzahl Auktionen „seiner" Bücher, wenn auch unter Zuhilfenahme von Strohmännern, zu veranstalten. Eigenartig ist es übrigens, daß manche der auf besondere Manier von ihm und seinen Helfershelfern auf Seltenheitswert frisierten Bände, die durch das Zusammenbinden verschiedener Ausgaben als Unika wirken sollten, im Laufe der Zeit wirklich als kostbare Raritäten bewertet und gesucht worden sind.

Morde aus rein bibliomanen Motiven beging in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der spanische Mönch Don Vicente. Die damaligen politischen Wirren führten zur Brandschatzung seines Klosters. Vicente spielte den Räubern die kompakteren Schätze gegen Ueberlassung der Klosterbibliothek in die Hände und eröffnete mit dem geraubten Gut in Barcelona ein Antiquariat, ohne jedoch jemals ein seltenes Stück zu verkaufen. Um alles in der Welt war er dazu nicht zu bewegen. Nur wenige Werke gab er heraus, um dem Verhungern zu entrinnen. Dennoch fand sich eins der so verkauften Bücher nach dem anderen wieder in seinem Laden ein, bis Vicente 1836 zur Sühnung von — zehn Morden hingerichtet wurde, die er allesamt begangen hatte, um die einmal in seinem Besitz gewesenen seltenen Exemplare wiederzugewinnen. Wir finden hier also genau das gleiche Motiv wie bei dem Goldschmied Cardillac in der bekannten Novelle „Das Fräulein von Scudéry" von E. T. A. Hoffmann. Ein Geständnis war von Vicente nur durch das Versprechen zu erwirken, daß seine Bücherei als Gesamtheit erhalten bleiben sollte. Er schloß etwa mit folgenden Worten: „Nur zum Besten der Wissenschaft versuchte ich, die unersetzlichen Bücher beisammenzuhalten. Alle Menschen müssen sterben. Also ist es einerlei, wann sie der Tod ereilt. Aber die seltenen Bücher dürfen nicht der Vernichtung preisgegeben werden."

Walter Anatole Persich.

Uraufführung eines unbekannten Tolstoi-Stückes. Der Herausgeber des Briefwechsels Leo Tolstois mit seiner Frau, Ludwig Bernhl, hat aus dem Nachlaß Tolstois eine aus dem Jahre 1864 stammende Komödie des Dichters ins Deutsche übertragen. Das Stück wurde von der zaristischen Petersburger Regierung bei der Generalprobe verboten, und Tolstoi hat daraufhin das Manuskript der Oeffentlichkeit entzogen. Die Komödie gelangt in Düsseldorf zur Uraufführung, unter dem Titel „Ljubotschkas Hochzeit".

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Krieg in der Hechtstraße / Von Erich Kästner

Am Donnerstagmittag wurde Klaus Trenkler, auf dem Schulwege, von fünf Mitgliedern der Hechtbande angefallen, gefangengenommen, in einen Keller des weitläufigen Grundstücks verschleppt, das dem Pferdehändler Bialeschewsky gehörte, und dort unten mit festen Halfterstricken an einen der nassen niedrigen Stützpfähle gebunden. Bald darauf ertönte an den Ecken und in den Höfen der Hechtstraße der Bandenpfiff, und die Vollversammlung, die rasch zustande kam, beschloß, einen Parlamentär mit weitreichenden Vollmachten in die Luisenstraße zu entsenden. Franz Frank borgte sich also vom kleines Jolles ein weißes Taschentuch, holte aus den Pferdeställen einen zerbrochenen Peitschenstiel und zog los. Ein Dutzend Jungens brachte ihn bis zum Königsbrücker Platz und legte sich dort, für alle Fälle, in den Hinterhalt.

Die Feindschaft zwischen den Knaben der zwei Straßen bestand seit Generationen, hatte sich aber im Verlauf der Jahre verstärkt; und daran war im letzten Grunde die Entwicklung der Stadt selbst schuld. Die Hechtstraße geriet unaufhaltsam in das Wohnviertel der Fabrikarbeiter aus den Naumann-Werken, die Luisenstraße blieb bedeutend feiner, denn hier waren vorwiegend kleine Kaufleute und Beamte zuhause. Die politische Meinungsverschiedenheit der Väter übertrug sich, unklar begriffen, doch in derselben Stärke, auf die Knaben, von denen ja später die meisten den Beruf der Väter ergreifen oder wenigstens ihre Existenz in der gleichen Straße und Bevölkerungsschicht beschließen würden, wo sie jene begonnen hatten. Der Unterschied der Lebensbedingungen, die in der einen und der anderen Straße herrschten, war nicht beträchtlich, aber die kleinen Verschiedenheiten sind ja die größten.

So hatten sich die beiden Banden herausgebildet. Die Schlachten, die sie einander, in jedem Jahr drei- oder viermal, lieferten, waren nahezu berühmt, und die Kinder aus fremden Stadtvierteln kamen dann, um aus respektvoller Entfernung zuzusehen. — Für einen Knaben aus der einen Straße war es, auch bei Tage, gefährlich, durch die andere Straße zu gehen. Im Handumdrehen rotteten sich ein paar Feinde zusammen, und ehe verdutzte Passanten, herbeistürzende Ladengehilfen oder gar der Polizist von der Ecke hätten eingreifen können, hatte der Ueberfallene eine Beule am Kopf, den Hintern voll Schläge, ein Loch in der Jacke und stand allein und aufs höchste betroffen in der Gegend.

Drei Tage, bevor Klaus Trenkler am hellen Mittag gefangengenommen wurde, war eines der berühmten Gefechte gewesen. Man hatte sich mit Steinen mittlerer Größe beworfen; man hatte geohrfeigt und gerungen und geboxt, Karl Holz, der Hauptmann der Hechtbande, hatte einen seiner Backenzähne verschluckt und zum Arzt laufen müssen. Auch ein paar Gymnasiastenmützen waren draufgegangen. Das alles war nichts besonderes. Aber es war da noch etwas passiert: ein Trupp der Luisenbande hatte, für den Feind unerwartet, von der Lahnsgasse einen Flankenangriff unternommen! Dadurch war es gelungen, die vorderste Front der Hechtbande zu isolieren, von zwei Seiten her zu bearbeiten und ihr, o Schande! die Fahne — ein rotes, mit einem gräßlichen Totenkopf bemaltes Tuch — zu entreißen. Die Wut der Hechtbande stieg daraufhin ins Ungemessene.

Taschenmesser wurden gezogen und aufgeklappt, und die Luisenbande hatte sich mit der eroberten Fahne eilends davon machen müssen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Jetzt lag die Siegestrophäe gut verwahrt, im unteren linken Schreibtischfach des Oberpostsekretärs Wawerka, ohne daß er davon etwas wußte.

Wegen der verlorenen Fahne nahm die Hechtbande nun also am Donnerstagmittag den kleinen Trenkler als Geisel gefangen. Und ihretwegen schickte sie den Unterhändler Frank in die Luisenstraße.

Das Hauptquartier der Feinde befand sich im Hof des Restaurants „Zur scharfen Ecke". Denn in diesem Hause wohnten Wawerkas, deren Jüngster, ein Untertertianer, der Bandenhäuptling war. Franz Frank knüpfte das geliehene saubere Taschentuch an den Peitschenstiel und pfiff. Er pfiff das Bandensignal der Hechtleute. Eine Sekunde später klapperte in der dritten Etage ein Fenster. Der dicke Wawerka bückte sich übers Fensterbrett und brüllte ärgerlich: „Was'n los?" Der Unterhändler wedelte mit seiner Peitsche und rief: „Komm mal runter, Mensch. Ich bin'n reitender Bote!"

Wawerka schien das zu glauben. Jedenfalls stand er wenige Minuten später unten im Hof, hätte, aus purer Höflichkeit dem feindlichen Gesandten fast die Hand gegeben, nahm sie aber im letzten Augenblick wieder zurück, zog Falten und sagte: „Nich mal essen kann man in Ruhe. Also?"

„Wir wollen unsere Fahne wiederhaben."

„Kann ich mir denken. Kommt nicht in Frage."

„Wir geben euch dafür euren Trenkler wieder raus."

„Wieso . . . habt ihr ihn denn geschnappt?"

„Klar, Mensch! Kam mit nem Stoß Diktathefte durch den Hecht, sollte sie zu Lehrer Mittenzwey bringen. Schon war er futsch."

Der Tertianer stopfte vor Wut die Fäuste in die Taschen und stieß mit dem Stiefel gegen eines der vielen Fässer, die auf dem Hofe standen. Dann sagte er: „Das kann ich nicht entscheiden. Da muß ich erst die Oligarchen zusammentrommeln. Warte hier, aber halte deinen weißen Fetzen hoch, sonst zerschmettern sie dich inzwischen. Ahoi!" Dann holte er eine ausgediente Autohupe hinter einem vergitterten Kellerfenster vor und sauste auf die Straße. Der Parlamentär kletterte auf ein Hektoliterfaß, setzte sich, zog die Beine hoch und hörte, bald näher, bald weiter weg, Wawerkas Hupe heulen.

Fünf Minuten später waren außer Wawerka und Frank noch neun Jungens im Hofe und blickten neugierig auf den Gesandten. Hauptmann Wawerka sagte, nach einer effektvollen Spannungspause: „Meine Herren, zuvor Ahoi!"

„Ahoi!" antworteten die andern neun.

„Die Sache," erklärte Wawerka, „ist die: Sie wollen ihre Fahne wiederhaben und bieten uns den Trenkler zum Tausch an, den sie heute Mittag geschnappt haben, als er zu Mittenzwey mußte, Diktathefte hinbringen."

„Die Hefte können sie behalten," rief einer vergnügt.

„Sage, was du vorzuschlagen hat, du von Hecht," meinte Wawerka. Der Unterhändler stellte sich auf seinem Faß hoch, schwenkte das Taschentuch und hielt folgende Rede: „Nämlich, ich bin ermächtigt, auch ein Geschäft anzubieten. Wir haben den Trenkler und die Hefte, und ihr habt unsere Fahne. Wir haben ihn versteckt und festgebunden. Kriegen wir die Fahne nicht, verbrennen wir die Hefte und verhauen den Kerl, daß er denkt, die Welt geht unter. Und wenn ihr ihn euch nicht abholt, kriegt ihr ihn überhaupt nicht wieder, und wenn er bei uns zum alten Mann wird."

„Wawerka!" meinte einer der Oligarchen, „sollen wir den Kerl doppelt so dick prügeln, als er schon is?"

„Wenn ihr mich anfaßt, verletzt ihr die Konvention und dann gehts dem Trenkler dreckig, sogar wenn ihr die Fahne wiedergebt."

„Ahoi!" sagte Wawerka, „wir müssen abstimmen. Es gibt zweierlei: entweder wir tauschen und verprügeln dann den Trenkler; oder wir lassen ihn von der Hechtbande verhauen und behalten die Fahne."

„Und die Hefte?" wandte jemand ein.

„Damit können sie sich von mir aus die Zimmer tapezieren," knurrte Wawerka.

„Du kannst gut die große Klappe haben", sagte ein anderer, „du gehst nicht in Trenklers Klasse. Aber was machen wir, wenn die Hefte hin sind? Mittenzwey hängt uns auf."

„Deswegen stimmen wir ja ab," antwortete Wawerka. — Die Abstimmung ergab, daß die Luisenbande das Anerbieten der Hechtbande, die Fahne gegen Trenkler einzutauschen, ablehnte. Der Unterhändler zuckte die Achseln und kletterte von seinem Faß. Wawerka schickte die Oligarchen auf die Straße, mit dem Befehl, die Bande zu sammeln. Die neun schwirrten ab und bald füllte sich der Hof mit mehr als fünfzig Mitgliedern. Wawerka ließ seine Leute antreten, öffnete das Tor und sagte zum Parlamentär Frank: „Hast du kapiert? Wir holen uns den Trenkler persönlich ab, und zwar auf der Stelle, mit fünfzig PS., und nun verschwinde! Bis zur Buchenstraße bist du uns heilig. Wenn wir dich aber dann erwischen, bist du dran. Hau ab! Ahoi!"

Der Unterhändler nahm seine Peitsche unter den Arm, sah sich verächtlich im Kreise um, spuckte aus und rannte wie der Blitz heimwärts. Die fünfzig Jungens von der Luisenbande setzten sich, dicht hinter ihm, in Trab, und die Straße hallte von hundert festen Stiefeln und von markantem Ahoi-Gebrüll wider.

„Diese verflixte Bande," sagte der Friseur Krüger, der vor der Ladentür stand, „ist Ihrer auch dabei?"

„Natürlich," sagte der Zigarrenhändler Bauch", „wenn man sich da sträubt, muß man gewärtig sein, die Kerle schmeißen einem die Schaufenster ein."

*

Der flüchtende Parlamentär hatte Glück. Er kam, ohne daß man ihn belästigt hatte, bis an den Königsbrücker Platz, wo ihn die Vorposten der Hechtbande schon ungeduldig erwarteten. „Sie kommen!" schrie er keuchend, „zweiundfünfzig Mann stark, hinter mir her! Haltet sie auf! Ich alarmiere inzwischen die andern." Dann rannte er weiter.

Wenig später fand am Königsbrücker Platz ein Gefecht statt, daß der Schlacht am Engpaß von Thermopylae sehr ähnlich war. Die Vorposten suchten den Eingang zur Hauptstraße zu schützen, und fochten, wie seinerzeit die Athener. Schließlich lagen die zwölf Tapfersten, vorübergehend kampfunfähig, auf dem Pflaster und hielten sich die Köpfe. Die Luisenbande stürmte mit „Ahoi!" über ihre Leichen weg. Erwachsene, die dem halben Hundert Knaben in die Quere kamen, hatten es nicht leicht. Wawerka erhielt vom Drogisten Glöckner eine Ohrfeige. Er schwor ihm im Weiterrennen Rache. Jetzt hatte er keine Zeit zu privaten Auseinandersetzungen.

Am Grundstück des Pferdehändlers Bialeschewsky wurden sie von der Hechtbande trotzig erwartet, aber der Anprall war zu gewaltig. Nach einigen vergeblichen Bemühungen zogen sich die Platzbesitzer ins Tor zurück. Das Haus dröhnte von dem Lärm wider. Man kämpfte, bis plötzlich auf dem Hofe Hilferufe erklangen. Drei Leute der Luisenbande waren durch die Höfe der Nachbarstraße und über mehrere Mauern hinweg in den Hof geklettert und dort mit der Kellerwache zusammengetroffen, die den Trenkler beaufsichtigte.

Ohne ein Kommando abzuwarten, flutete die Hechtbande zurück. Holz, der Anführer, sprang in den Keller, Wawerka war überall und feuerte seine Mannschaft mächtig an. Als sie gar jemanden schreien hörten, und wußten, daß man jetzt im Keller den Trenkler verprügelte, war kein Halten mehr. Alle kollerten und purzelten die glitschigen Treppen hinunter und kamen noch zurecht, um zu sehen, wie die Diktathefte der dritten Klasse (12. Volksschule) langsam, aber unweigerlich, verbrannten. Trenkler war noch angebunden, hatte unnatürlich rote Backen und weinte stumm.

Bialeschewskys Pferdeknechte kauerten vor den Kellerfenstern, lachten und fingen schließlich an, mit dem Wasserschlauch, der im Hofe lag, in den Keller zu spritzen. Darüber mochte den Kämpfern die Besinnung ein wenig wiederkommen, — jedenfalls ließ die Prügelei nach und hörte bald ganz auf. Der weinende Trenkler wurde losgebunden. Niemand wagte, es zu verhindern. Die zwei jüngsten von der Luisenbande lasen die verkohlten Reste der Diktathefte zusammen und übergaben sie dem befreiten Knaben. Der bündelte sie in einem Taschentuch und machte sich mit schlechtem Gewissen auf den Weg zum Lehrer Mittenzwey.

Dann kletterten alle Jungens aus dem Keller auf den Hof. Als sie aber vor der Tür zwei Polizisten warten sahen, verschwanden sie über die Hofmauern und entkamen durch die Nebengassen.

*

Lehrer Mittenzwey, der von Klaus Trenkler die ganze Geschichte erfuhr, war ein patenter Mann, setzte sich mit einigen seiner Kollegen in Verbindung. — Und am Sonnabend fand in mehreren Klassen der 12. und der 19. Volksschule, zwischen neun und zehn Uhr, ein Diktat statt, das überall den gleichen Text hatte, auf die Möglichkeit orthographische Fehler zu machen, weitgehend Rücksicht nahm und auch inhaltlich Kopfzerbrechen bei den Schülern verursachte. Das Diktat lautete folgendermaßen: „Das Kriegsspielen steht bei alt und jung noch immer recht in Gunst. Die Kleinen lernen es von den Großen, und da jene genau so töricht wie diese sind und es auch bleiben werden, müssen die wenigen Vernünftigen, die es gibt, für die Zukunft fürchten. Immer wieder werden die einen über die anderen herfallen und sie fesseln und schlagen. Zum Schluß werden alle Beulen in den Köpfen haben und Löcher in den Jacketts" — dieses Wort schrieb nur der kleine Trenkler richtig, denn sein Vater war Schneider —, „und sich im stillen ärgern, daß sie einander verprügelten, denn nachher müssen sie die Kleider flicken lassen, und der Kopf tut ihnen ziemlich weh. Deshalb sollte niemand dem andern eine Fahne stehlen, ob sie nun rot oder grün ist, und keiner dürfte das, was dem andern gehört, anzünden. Die kalte Dusche kommt hinterher ja doch. Da die Erwachsenen nicht vernünftig werden wollen, wäre es eine schöne Aufgabe für die Kinder, den Eltern die Lust am Kriegsspielen abzugewöhnen. Das fordert viel mehr Mut, als dazu gehört, Fenster einzuwerfen und Hefte zu verbrennen. Allein kann niemand Krieg führen. Man braucht dazu einen Gegner. Wenn der nun nicht kämpfen will, ist das dumme Kriegsspielen unmöglich."

*

Das Diktat war in jeder Beziehung, vor allem für die unteren Klassen, nicht einfach. Aber es war das erste Mal, daß sich die Kinder auch außerhalb der Schule darüber unterhielten, und den Inhalt erwogen. Die Gefechte in der Hechtstraße und in der Luisenstraße hörten bei den Kindern tatsächlich auf. Die Eltern waren zum Lernen natürlich schon zu alt.

Linda Compassi / Novelle von Corrado d'Errico

Er las einmal, zweimal, dreimal. Dann war es ihm plötzlich, als ob das Bett zu zittern anfinge. Bald darauf zitterte auch der Kasten und nicht minder die Kommode. Er sah das ganze Zimmer wie durch einen Nebel, sah es in ständiger Bewegung, die aus einer fließenden allmählich eine kreisende wurde und die ihn, den Ingenieur und Commendatore Amadeus Compassi, zum Mittelpunkt hatte.

Dieser Zustand dauerte einige Sekunden, dann begann er abzuflauen. Das Bett, der Kasten, die Kommode und die übrigen Möbel beruhigten sich und sahen jetzt wieder genau so wie früher aus, das heißt, wie Möbel in einem bürgerlichen Schlafzimmer auszusehen pflegen. Was aber nicht wich, das war die Nebelwolke vor den Augen des Ingenieurs Amadeus Compassi, der mit nervösen Fingern ein Stück Papier zerknitterte, auseinanderzog und wieder zusammenballte, dieses furchtbare Stück Papier, das die Ursache des Möbelrotierens und des Nebelschleiers vor seinen Augen war.

Langsam jedoch begann sich die Verwirrung in seinem Hirn ein wenig zu ordnen und Denken und Ueberlegung traten in Tätigkeit. Allerhand kleine Episoden und Verdachtsmomente, die er früher mit souveräner Ueberlegenheit von sich gewiesen, bekamen jetzt wieder Leben und brachten die graue Hirnmasse des Ingenieurs in eine unerwartete und geradezu fieberhafte Tätigkeit. Ueberwältigt von der Macht dieser Gedanken, die auf ihn einstürmten, sank er, den wüsten Kopf zwischen den Händen, in einen Stuhl und begann zu überlegen, was da für einen Mann von Ehre zu machen sei. Es dauerte auch gar nicht lange und der Handlungsplan stand fix und fertig vor seiner gedemütigten Seele. Die übliche Tragödie war unausweislich ein Schuß für sie, einen für den anderen und zuletzt ein Schuß für sich selber. Einen anderen Ausweg sah er nicht.

Der Zettel war ja eine richtige und kategorische Einladung zu einem blutigen Fest. In lapidarer Eindeutigkeit war darauf zu lesen:

„Also heute, mein Liebling, nachmittags um vier. Ich liebe dich grenzenlos. Küsse."

Keine Unterschrift, kein Datum, nichts.

*

Während der Ingenieur Amadeus Compassi die Treppe hinunterstieg, dachte er intensiv darüber nach, wer wohl der Räuber seines Glücks, der Verfasser dieses verräterischen Zettels sein könnte, den er bei einem Fuß des Ehebettes, und zwar auf der Seite seiner Frau, gefunden hatte. Zweiunddreißig Verdächtige gingen ihm durch den Kopf, aber bei einem blieb er dann endgültig stehen. Es war dies der Advokaturskonzipient Lodoli, ein immer geschniegelter und gebügelter, vom Scheitel bis zur Sohle eleganter Mann, der erst vor kurzem das Doktorat gemacht hatte und der seit einiger Zeit mit schmachtenden Augen die junge Linda ansah, die viel zu schöne und zu junge Linda Compassi, die mit ihren 22 Jahren die Gattin eines fünfzigjährigen Ingenieurs war.

Er sah den Advokaten Lodoli schon in einer Blutlache liegen, als er in das wohlassortierte Geschäft trat, das seine Auslage knapp neben dem Haustor hatte. Dieser Laden gehörte dem Waffenhändler Cavaliere Santorre Archibusi, Hoflieferanten des königlichen Hauses.

Cavaliere Archibusi empfing ihn mit dem für die Kunden reservierten Lächeln, das aber im vorliegenden Falle um etliche 25 Prozent freundlicher war, da es sich ja um einen guten Bekannten und zugleich Wohnungsnachbar handelte. Er beeilte sich auch, den Ingenieur in verbindlichster Weise zu fragen, mit welchem Schießwerkzeug er ihm dienen könne.

„Ich möchte einen Revolver", sagte mit dumpfer, entfernt klingender Stimme der Ingenieur Commendatore Amadeus Compassi.

Keine zwei Minuten vergingen und schon lag auf dem Pult des Waffenhändlers eine große Anzahl verschiedener Revolver von 5 bis zu 35 Zentimeter Länge. Man konnte da vernickelte und matte Läufe sehen, Griffe aus Bein, Perlmutter und Ebenholz, Revolver mit fünf und sechs Schüssen, ja solche mit sieben, acht und zehn. Alles was nur das Herz begehrt, war in dem Geschäft des Cavaliere Archibusi zu haben.

Der Ingenieur schaute mit unsicherem Blick diese Waffenausstellung an und zögerte noch in der Wahl des Revolvers, der seine Ehre retten und drei Menschenleben vernichten sollte. Da der Geschäftsinhaber seine Unsicherheit sah, begann er einen Revolver nach dem anderen vorzuführen und die Vorzüge jedes einzelnen anzupreisen.

„Kleine Rotationsrevolver. Fünf Schuß. Kaliber 6,35. Vortrefflich zum Einschüchtern. Kann in jeder Tasche getragen werden. Ist eine Waffe für den Smoking. 100 Lire."

Der Ingenieur schüttelte verneinend den Kopf.

„Sehr eleganter Revolver. Sechs Schuß. Griff aus Perlmutter. Kaliber ebenfalls 6,35. 120 Lire. Waffe für den Frack. Sehr beliebt zur Sicherheit beim Nachhausegehen von Redouten."

„Nein, das war nicht das richtige."

„Repetierrevolver. Fünf Schuß. 7,65 Kaliber. Belgisches Fabrikat. 150 Lire"

Der Ingenieur nahm den Revolver in die Hand und betrachtete ihn.

„Zu plump", sagte er, „und übrigens nur mit fünf Schuß."

Kalt hatte er gedacht, daß ihm in der Aufregung der tragischen Vorgänge sehr leicht ein Schuß fehlgehen könnte.

„Original-Browning, automatisch", sagte der Waffenhändler beim nächsten Stück. „Kaliber 7,65, sieben Schuß, flach, leicht, vorzüglich in der Tasche zu tragen. 200 Lire."

Compassi nahm den Browning und besah ihn genau. Er lockte ihn ein, man merkte nicht einmal, daß etwas in der Tasche war; er versuchte den Abzug, die Feder ging ganz unhörbar.

„Ist dieser Revolver auch zuverlässig?" fragte der Ingenieur.

„Es ist ein Original-Browning mit voller Garantie für absolute Schußpräzision", beeilte sich der Waffenhändler zu versichern.

„Kann man damit auch einen Menschen töten?"

„Ob man mit diesem Browning einen Menschen töten kann?" wiederholte der Cavaliere Santorre mit breitem Lächeln. „Ich würde mich schön bedanken, wenn man das an mir ausprobieren wollte."

„Gut, ich nehme also diesen Browning."

„Mit sieben Patronen?"

„Mit vierzehn."

Der Waffenhändler führte sieben Projektile in den Browning ein, die übrigen verpackte er gesondert, übergab dann alles dem Ingenieur und steckte zwei Banknoten zu 100 Lire in die Kasse. Die überzähligen sieben Patronen ließ er unberechnet und wehrte den Versuch des Ingenieurs, auch diese Kleinigkeit zu bezahlen, mit eleganter Geste ab.

Dann begleitete er den Kunden bis zum Ausgang, grüßte mit einer tiefen Verbeugung und trat wieder hinter das Pult, um die vierzig Waffen, die er dem Ingenieur Amadeus Compassi zur Auswahl vorgelegt hatte, auf ihren ursprünglichen Platz zu räumen.

*

Zu Hause angekommen, sperrte sich der Ingenieur in sein Zimmer ein und prüfte zu allererst die Waffe. Sie war klein und viereckig und flößte ihm großes Vertrauen ein. Er steckte sie wieder in die Tasche und begann nachzudenken. Alles sprach für die Schuld von Linda und Lodoli; der Besuch des Konzipienten am vorherigen Abend, der verräterische Zettel, der Linda wohl aus der Tasche gefallen sein muß, und schließlich auch der Zeitpunkt des Rendezvous, der gerade auf den Nachmittag fiel, da er, der Ingenieur Amadeus Compassi, in dringenden Geschäften verreisen mußte. Es war, wie unzweifelhaft feststand, ein typischer Ehebruch, den man nicht anders als mit der Waffe erledigen konnte. Nach dieser Schlußfolgerung schaute der Commendatore auf die Uhr, es fehlten noch fünf Stunden bis zur Tragödie. Der zweiundzwanzigjährigen Linda, die ihm sagen kam, daß man früher speisen müsse, wenn er fortzufahren gedenke, verbarg er seinen furchtbaren Plan unter einem Lächeln. Er bat sie, noch ein wenig zu warten, da er einen Geschäftsbrief zu schreiben hätte. Dann nahm er einen Bogen und begann:

„Ich töte einen Menschen und mich zugleich, weil meine Liebe und meine Ehre in Trümmer gegangen sind."

*

Es war vier Uhr. Während der Ingenieur die Treppe hinaufstieg, bemerkte er wieder um sich jene drehende Bewegung, die er empfunden hatte, als ihm der Zettel in die Hände gefallen war. Der Schlüssel zitterte in seiner Hand, als er ihn geräuschlos einführen wollte. Dann stürzte er plötzlich ins Zimmer, den Original-Browning mit sieben Projekten, Kaliber 7,65, in der geschlossenen Faust.

Linda arbeitete neben dem Fenster, ruhig und allein. Sie sprang auf, als sie ihren Mann mit hervorquellenden Augen und dem Revolver in der Hand hereinstürzen sah, und war auch prompt ohnmächtig.

Der Ingenieur wurde bleich, der Original-Browning fiel ihm aus der Hand und lag nun wie ein harmloses, ja, vollkommen unnützes Ding auf dem Boden. Linda war schuldlos, die Ehre unangetastet, die Liebe unberührt. Aber der Zettel, dieser furchtbare Zettel? . . .

Kaum hatte sich Linda erholt, als sie auch sofort alles aufklärte. Marianne, das Stubenmädchen, hatte sie diesen Nachmittag um Ausgang gebeten und war zwanzig Minuten vor vier Uhr fortgegangen. Sicher handelte es sich bei dem Zettel, von dem der Ingenieur mit abgerissenen Worten und ganz in Schweiß gebadet, sprach, um eine Liebesbotschaft an die Hausgehilfin.

Der Commendatore weinte. Tatsächlich waren ja auf dem Zettel keine Namen. Wie hatte er seine Linda, seine zweiundzwanzigjährige Linda, verdächtigen können, die nach der Abreise ihres Mannes ruhig zu Hause saß und mit vorbildlicher Emsigkeit arbeitete?

Ein Augenblick unsagbarer Süße folgte dem Vorausgegangenen. Die Möbel des Schlafzimmers, die sich von ähnlichen Einrichtungsgegenständen durchaus nicht unterschieden, standen ruhig und zeigten nicht die geringste Tendenz, sich zu drehen. Der Ingenieur schloß seine Frau mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in die Arme, nahm dann den Original-Browning und trug ihn dem Waffenhändler zurück, der ihm, ohne zu zögern, und mit dem gleichen Lächeln die 200 Lire zurückzahlte.

Vier Stunden später reiste Compassi ab und winkte vom Coupéfenster seiner Gattin zu, die unbeweglich auf dem Perron stand, die Augen vom Weinen rot.

Und so kam es, daß Santore Archibusi, Hoflieferant des königlichen Hauses, die zweiundzwanzigjährige Frau Linda Compassi diesmal mit viereinhalbstündiger Verspätung an sein liebendes Herz drückte.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen.

Derwisch und Sultan.

(Ein orientalisches Märchen.)

Sein ganzes Leben lang war Ibrahim von Haidarabad, Derwisch und Weiser, überzeugt, daß ihm die Freuden des Paradieses ebenso sicher wären, wie einem Wüstling die Qualen der Hölle; denn der Derwisch Ibrahim war fromm, trug ein Gewand aus Kamelgarn und preiste den Herrn.

Seine Weisheit und seine Frömmigkeit waren so groß, daß der Sultan jenes Staates selbst auf seinen Rat hörte. Jeden Morgen ging Ibrahim in den Palast des Sultans, erwiderte herablassend (wie es einem Weisen und Gelehrten geziemt) die Grüße der Höflinge und setzte sich auf den Stufen des Thrones, von wo er dem Sultan Schmeicheleien und weise Ratschläge zuflüsterte.

Und, obwohl das Antlitz des Derwisches keine Aufregung verriet, war er in seinem Herzen doch auf die Gnade des Sultans stolz. Er verachtete ihn aber zugleich; denn für wen ist die Hölle geschaffen, wenn nicht für Sultans, Emire, Kalifen und Fürsten.

Aber einmal hatte Ibrahim einen sonderbaren Traum: er träumte vom Paradiese und von der Hölle. Im Paradiese erblickte er Sultane in Gesellschaft himmlischer Huris aus goldenen Bechern rosigen Wein trinken, in der Hölle, im Fegefeuer und Qualen, sah er die Heiligen und die Derwische.

Ibrahim staunte und traute seinem Traum nicht recht. „Ich muß mich geirrt haben", dachte er. „Die Derwische gehören in das Paradies, für die Sultane aber ist die Hölle mit allen ihren Qualen vorbereitet."

Und doch, um ganz sicher zu sein, beschloß er, den größten der Dichter, den heiligen Scheich Mußlih ed-din, mit dem Beinamen Saadi von Schiras, zu befragen.

Saadi mußte lachen, als er von Ibrahims Traum hörte. Er lachte und sagte: „Fürwahr, es fällt mir schwerer, Gasele zu schreiben, als deinen Traum zu deuten. Es ist doch selbstverständlich, daß die Sultane ins Paradies kommen werden, weil sie die Gesellschaft der Derwische gesucht, und geliebt, die Derwische aber in die Hölle, weil sie allzu oft und allzu gern in der Gesellschaft der Sultane geweilt hatten."

Darauf streifte der weise Ibrahim von Haidarabad das Gewand aus Kamelgarn ab und wurde Höfling und Schatzmeister des großen Sultans Abbal Haktan.

Es heißt, daß kein anderer Höfling öfter als er in der Gesellschaft der Derwische weilte, und daß kein anderer Schatzmeister eine größere Erbschaft hinterließ.

Die Gelehrten streiten noch heute darüber, wo sich die Seele Ibrahims von Haidarabad, des Weisen und Schatzmeisters befindet — in der Hölle, oder im Paradies?

Das konnte selbst Saadi von Schiras nicht mit Bestimmtheit sagen. (Deutsch von B. H.)

Auch ein Werdegang.

Von Erik Juel.

Ludwigsen — mit — w — so stellte er sich jedenfalls vor. Ich kannte ihn indessen aus jenen Tagen, da er sich mit — v — schrieb, das hatte er aber vergessen. Ich kannte seine Geschichte — das wußte er scheinbar nicht.

Ludwigsen hielt sich im Ausland auf — und es ging ihm — wie es dem Besten gehen kann, er stand plötzlich ohne einen Pfennig in der Tasche da — vollkommen blank —.

Ihm blieb nur der Strick — eine kalte Woge oder eine geniale Idee. Vielleicht ist er ein Sonntagskind, denn er hatte Glück. Und Glück muß der Mensch haben, wenn er gewinnen will — und Ludwigsen hatte Glück.

Das ging folgendermaßen zu. Die Stadt, in der Ludwigsen sich damals vollkommen mittellos aufhielt, lag nicht am Meer, die Woge, an die er gedacht hatte, gab es dort nicht, sondern nur den Fluß, der vorbeiströmte. Er stand am Kai und — bevor er ins Wasser sprang, überlegte er noch einmal alles gründlich.

Er kehrte um und hatte es plötzlich sehr eilig — er eilte zum Bahnhof, von dem aus die Züge gen Norden gehen.

Dort — dachte er — dort kann ich möglicherweise einen Landsmann treffen, der sich über meinen Zustand erbarmen wird, gewiß wird er das. . . Ludwigsen stand in der großen Vorhalle. Jeden, der an den Schalter herantrat, um eine Fahrkarte zu kaufen, nahm er aufs Korn — sollte er denn wirklich nicht unter den vielen Reisenden einen Landsmann herauskennen. . .

Das Gedränge wurde immer größer — jeder hatte Eile — Ludwigsen mußte angestrengt aufpassen.

Plötzlich klammerten sich seine Blicke an einem kleinen Mann fest, der einen steifen runden Hut trug und den Eindruck erweckte, als sei er Bankangestellter oder etwas ähnliches — ein Kassierer — vielleicht ein Buchhalter — daß er außerdem ein Landsmann war, darüber herrschte nicht der geringste Zweifel.

Also — drauflos — drauflos — dachte Ludwigsen, stellte sich dem Fremden in den Weg, im Begriff, ihn anzusprechen.

Er hatte leichtes Spiel — Ludwigsen gewann nicht mal so viel Zeit, um auch nur ein Wort seiner wohl zurechtgelegten Rede herauszubringen. Sein Opfer erblaßte zusehends, steckte die Hand in die innere Manteltasche, und Ludwigsen hörte wie er in der Sprache des Landes flüsterte: „Schonen Sie mich — lassen Sie mich laufen — ich habe Frau und Kinder — hier ist das Geld — hier — hier haben Sie alles —" und — weg war er — verschwunden im Gedränge.

Ludwigsen stand da, nicht mit einer Geldrolle, sondern mit einem Pakt voller Scheine und welche Scheine! Davon kann man sich erst den richtigen Begriff machen, wenn man hört, daß Ludwigsen jetzt Großindustrieller ist — in einer ganz anderen Stadt, natürlich, wohin er sich schleunigst verzog.

Seit jener Zeit hat er sich das — w — an Stelle des — v — zugelegt und dazu noch rauchfarbene Brillen.

Es kann äußerst zweckmäßig sein, Fenster die auf die Straße gehen, ein wenig abzublenden. . .

Aus dem Dänischen von Ml. Henniger.

Herrn Pripons Ferien / Von Claude Orval

Endlich nahten Herrn Pripons Ferien. Seit fast einem Jahre hatte er sie sorgfältig vorbereitet und sich ein kleines, friedliches Nest ausgesucht — denn es sollten ganz richtige Ferien sein. — — Er hatte sich ein ausgezeichnetes (infolge der Annonce ausgezeichnetes) Hotel gewählt, daß (auch infolge der Annonce) in nächster Nähe von Bahnhof und Strand gelegen war.

Als Herr Pripon eines Abends am Ziel seiner Wünsche landete, goß es in Strömen vom Himmel. Das Städtchen war wirklich außerordentlich klein und friedlich. Sämtliche Laternen waren bereits ausgelöscht und auf dem ganzen Wege war nicht eine menschliche Seele zu erblicken. Nachdem er eine Stunde durch den Regen und den Matsch getrabt war, ließ er sich entmutigt auf seinen schweren Koffer fallen und hörte eine ferne Turmuhr zwölf schlagen.

Nachdem er eine Weile zusammengekräuelt auf seinem Koffer gehockt hatte, trottete er noch eine weitere halbe Stunde durch die aufgeweichten Straßen und erreichte endlich patschnaß wie eine ertrunkene Maus das Hotel, wo ihn ein kläffender Köter anschnaubte.

Am nächsten Morgen hatte der Himmel noch immer nicht seine Schleusen geschlossen. Herr Pripont glotzte stumm zum Fenster hinaus, ohne den „nahen" Strand erspähen zu können. Während einer kleinen Pause zwischen zwei Regenschauern begab sich Herr Pripont, nachdem er sich erkundigt hatte, auf den Weg, der zum Meere führen sollte. Nach einem langen unerfreulichen Spaziergang, auf dem er neuerlich vom Regen überfallen wurde und zwischen Pfützen umherstelzte, erreichte er endlich einen schäbigen, kleinen Hafen, in dem das Wasser faul und mit buntschillernden Oelflecken bedeckt war und nach Fisch roch. In einer Entfernung von einigen Kilometern gewahrte er endlich den Strand. Er kämpfte sich tapfer bis zu diesem vor. Hier war es öde, und er stolperte in übelriechendem Tang umher; denn es war Ebbe und das Meer hatte sich bis zum Horizont zurückgezogen. . .

Mittlerweile war es Abend geworden. Herr Pripont saß in seinem Zimmer, das ganz bestimmt alles andere als luxuriös ausgestattet war. Herr Pripont fror. Die Dämmerung kam herangekrochen, aber Herrn Pripont fehlte es an Energie, um sich zu erheben und ins Bett zu gehen.

Plötzlich hörte er im Nebenzimmer erregte Stimmen, die von einem Mann und einer Frau herrührten. Auf einmal vernahm er einen klatschenden Schlag und dann Gekreisch — und — etwas später das Geräusch einer zuschlagenden Tür. Aengstlich schlich sich Herr Pripont an die Verbindungstür, die von ihm ins Nebenzimmer führte und sah durchs Schlüsselloch. Er erblickte eine Hand, die unzweifelhaft von einem menschlichen Körper herabbaumelte. Der dazugehörige Körper lag offenbar im Bett. Herrn Pripont stockte der Atem. Ein schrecklicher Gedanke durchfuhr sein Hirn. Fünf lange Minuten erzitterte er und nahm ein leichenhaftes Aussehen an. Schließlich faßte er mit einer ihn selbst befremdenden Energie nach der Türklinke — gegen jede Erwartung gab die Tür nach, sprang auf und Herr Pripont stolperte kopfüber ins Nachbarzimmer. . .

Auf dem Bett lag tatsächlich ein Mensch — eine Frau. . . Sie ist tot, dachte er zähneklappernd, aber schon im nächsten Augenblick sah er sich veranlaßt, diese Meinung zu revidieren, denn von ihrer Nase ging ein diskretes Schnarchen aus und, um die Wahrheit zu sagen, entströmte ihr ein milder Kognakduft. Herr Pripont wollte sich nun ebenso diskret wie schleunigst zurückziehen — aber — oh weh — die verdammte Tür war ins Schloß gefallen. Er rüttelte und bemühte sich, die Tür zu öffnen — alles vergebens. . .

Was sollte er nun beginnen? Er hatte keinen genialeren Einfall, als den, sich in einen höchst unbequemen Stuhl zu setzen, der in einer Ecke stand, um auf den kommenden Morgen zu warten.

Trotz der äußerst unbequemen Lage nickte er ein wenig ein, und erwachte erst, als ihn ein Paar kräftige Männerhände am Hals packten. „Luise — wach auf — zünde Licht an — ich habe einen Einbrecher gefangen!"

Der Mann war vom Korridor hereingekommen.

Luise sprang schwuppdiwupp aus dem Bett heraus, und beide fielen sie über den armen Pripont her.

Mit drohend rollenden Augen fuhr ihn der Mann an: „Naaa — heraus mit der Sprache, wie lange hast du denn schon gearbeitet?"

„Fünfundzwanzig Jahre", stammelte Pripont.

„Fünfundzwanzig Jahre! So'n Quatsch — bist ja der reinste Anfänger!" — Herr Pripont stotterte beleidigt: „Ich? Ich — bin — erst 15 Jahre lang Kommis gewesen, und . . . und . . . habe jetzt 10 Jahre lang den Posten eines Abteilungsleiters bekleidet . . ."

„Ach, quatsch nicht so dumm", sagte der andere im schnodrigen Ton, „du bist Hoteldieb — genau wie wir — aber du bist blöd — bist ein Tolpatsch — ein Trottel — wir woll 'n mal sehn, vielleicht kannst du uns dennoch irgendwie behilflich sein — zieh dich aus — marsch."

„Waaaas?"

„Runter mit der Kledasche! sage ich — und dann ziehst du dies hier an, verstehst du mich, damit du besser türmen kannst, wenn sie aufwachen sollten, du Idiot!"

Mit diesen Worten warf er ihm ein schwarzes Trikot hin. Herr Pripont mußte gezwungenermaßen hinter einem Wandschirm verschwinden und sich umkleiden. Als er bald darauf verschüchtert in seinem Trikot erschien, brachen die anderen in ein höllisches Gelächter aus. Das Trikot war viel zu lang und schlamperte um Pripons kurze dünne Beine. Zum Ausgleich drohte aber sein wohlgemästetes Bäuchlein das Trikot zu sprengen. Tableau!

„Soo — komm nun!" — Auf Zehenspitzen schleichend, schleppten sie ihn in den Korridor hinaus und machten vor einer Tür halt." Also, paß auf — da drinnen liegt ein älterer Bursche mit einer wohlgespickten Brieftasche. Die Tür ist offen. Dafür habe ich gesorgt. Jetzt schleichst du hinein, und Gott gnade dir, wenn du Krach machst. Du klaust die Brieftasche zusamt der Uhr, die auf dem Nachttisch liegen. Dann bringst du beide heraus. Wir stehen derweile Schmiere."

Der arme Pripont war wie hypnotisiert. Seine an sich recht schwache Selbständigkeit war total erschüttert. Sämtliche Gehirnwindungen sträubten sich. Er gehorchte wie ein willenloses Kind.

Erfolgreich war er aber nicht mit seinem Debut.

Mit ohrenbetäubendem Radau polterte er gegen den Nachttisch, und schon im nächsten Augenblick fletschte ein kräftiger Mann ihm die Zähne entgegen und schnob ihn an: „Licht! Hilfe! Hier ist ein Einbrecher!"

Man kam herbeigestürzt. Herr Pripont wurde unter unbarmherzigen Knüffen und Püffen herausgeschleift.

„Ich bin es ja nicht — ich bin es ja nicht!" greinte er gottsjämmerlich, „diese beiden Banditen haben mich dazu gezwungen — ja —!"

„Sooo, verhält sich die Sache so", bemerkte der Wirt hämisch, „wo sind denn die beiden Banditen, mein Herr, und wo sind die Brieftasche und die Uhr?" — Alles war weg. — Nach einer Weile erschienen zwei handfeste Polizisten und führten den flennenden, trikotbekleideten Pripont in Arrest. Es dauerte zwei Tage bis die Identität des Abteilungsleiters Pripont festgestellt wurde. Schließlich ließ man ihn laufen, nicht ohne die höhnische Ermahnung, in Zukunft besser auf der Hut zu sein.

Mit dem nächsten Zuge kehrte er spornstreichs nach Paris zurück. Er hatte genug von seinen Ferien. . .

Frühling.

Von Victor Auburtin.

Das Coupé der Vorortbahn ist voll besetzt und einige Passagiere müssen stehen.

Auf der einen Bank sitzen nebeneinander ein Herr von fünfzig Jahren und ein Herr von zwanzig Jahren.

Der Herr von fünfzig Jahren hat einen Bauch und seelenvolle Augen. Was den Herrn von zwanzig Jahren anbetrifft, so ist er bekleidet mit einer Hornbrille, einem gelbseidenen Schlips und einem Spazierstock, an dem sich ein silberner Griff befindet.

An der Haltestelle betritt das himmlische Fräulein den Wagen und muß stehenbleiben.

*

Der Herr von zwanzig Jahren betrachtet das stehende himmlische Fräulein wohlgefällig von oben bis unten, und es fällt ihm nicht im Schlaf ein, ihr Platz zu machen. Der Herr von fünfzig Jahren springt auf und sagt errötend: „Darf ich Ihnen meinen Platz anbieten?" Das himmlische Fräulein lächelt himmlisch und setzt sich auf den Platz neben den Herrn von zwanzig Jahren.

„Wie himmlisch sie mich angelächelt hat", denkt im Stehen der Herr von fünfzig Jahren. „Ich werde sie nachher ansprechen und in ein Kino führen, denn es ist ja Frühling. Wieviel Geld habe ich eigentlich bei mir?"

Der Herr von zwanzig Jahren und das himmlische Fräulein sitzen jetzt nebeneinander. Und es ist sehr eng, und man stößt sich und man sagt „Pardon", und man lacht.

*

An der Endstation verlassen der Herr von zwanzig Jahren und das himmlische Fräulein heiter plaudernd den Bahnsteig und gehen zusammen die Frühlingsstraße entlang, die von blühenden Moldornbäumen eingesäumt ist.

Der Herr von fünfzig Jahren, der vom Stehen müde geworden ist, blickt ihnen nach. Dann geht er in die Konditorei und bestellt sich eine Apfelsinentorte.

Nach reiflicher Ueberlegung kommt er zu dem Schluß, daß es so besser ist.

Denn erstens ist eine Apfelsinentorte billiger als ein himmlisches Fräulein.

Zweitens ist eine Apfelsinentorte weniger anstrengend.

Drittens weiß man bei einer Apfelsinentorte wenigstens, woran man ist.

Humor.

Beweis. „Laß dich nicht mit dem neuen Gast ein, Grete, er ist verheiratet." — „Er trägt doch aber keinen Ring." — „Hast du nicht gesehen, wie schuldbewußt er in sein Portemonnaie blickte?"

Beruf. „Ich kann Sie nicht heiraten, versuchen Sie doch zu vergessen." — „Unmöglich! Bin Gedächtniskünstler!"

Höchste Zeit. „Herr Ober, warum bringen Sie mir erst den Fisch und dann die Suppe?" — „Der Fisch muß zuerst gegessen werden!"

Beim Friseur. Kunde (bissig): „Junger Mann, Sie haben mich geschnitten. Das kommt vom vielen Trinken." — Gehilfe: „Man sagt, die Haut wird davon so spröde."

Junge Ehe. „Im neuen Kochbuch sind aber viel Fehler." — „Hab's geschmeckt!"

Alte Geschichte. „Und was muß man bei dem Untergang Pompejis besonders bedauern?" — „Daß kein Mensch versichert war!"

5. Fortsetzung.

Seltsam, John, der niemals von Mary Content sprach und so tat, als sei ihm sein Kind völlig gleichgültig, hatte diesmal mindestens fünfmal nach ihr gefragt und war ganz beleidigt, weil sie nicht da war. Er nannte ihre Reise nach Boston ein „Sichherumtreiben auf der Landstraße"; als ob das Fahren im Salonwagen eines Expreßzuges mit dem Wandern auf staubiger Landstraße zu vergleichen sei!

Guinivere benutzte die Gelegenheit, ihm zu erzählen, daß Mary Content bald ihr Debüt haben solle und bat ihn innig, bei der Gelegenheit zugegen zu sein; nicht um ihret- oder Mary Contents willen, sondern der Leute wegen. John lachte, daß es dröhnte: „Du meinst also, daß ich in einen Affenkäfig passe?" Sie faßte sich ein Herz und fragte, warum er denn überhaupt den Weg zu ihr fände, wenn er sie jahrelang allein ließe und, kaum gekommen, auch schon wieder ginge? Er nahm sie so fest in die Arme, als wolle er ihr alle Knochen zerbrechen: „Und das fragst du mich? Weil wir arme Sünder sind von Fleisch und Blut! Weil das Tier in uns stärker ist als der Mensch! Weil wir mit dem Fluch des Gedächtnisses beladen sind!"

Wunderliche, sinnlose Worte . . .

— — — — — — — — — — — — — — — —

Mary Content wußte sehr wohl, daß ihr Vater in „Angels Nest" gewesen war. Als sie, von Boston zurückkommend, gleich in ihrer Mutter Zimmer stürmte, um Gutenmorgen zu sagen, blieb sie witternd stehen — sie hatte eine Nase wie ein Spürhund. Das Haar der Mama roch nach Tabak, ihr Gesicht war bleich und hatte jenen Märtyrerinnenausdruck, wie jedesmal, wenn er, dieser Mensch, dagewesen war. Das Bett war in Unordnung und das zweite Kopfkissen benutzt, sie sah den Kopfabdruck darin. Aber sie tat so, als sähe sie nichts, um es ihrer armen Mama nicht noch schwerer zu machen.

Einige Tage später, als sie dabei war, die Adressen für die Einladungen zum Debüt zu schreiben, kam innerhalb kurzer Zeit der vierte Brief vom Mississippi. Sie öffnete ihn nicht, das fehlte bloß! Sie legte ihn zu den anderen Briefen, ballte die Hände und fühlte den Haß wachsen. Wenn es doch Krokodile im Mississippi gäbe, und er ginge zum Baden, und eins fräße ihn! Innerlich hatte sie das Gefühl, als ob der Mensch sich nach ihr sehne — um so besser! würde er doch nur an Sehnsucht sterben!

Eines war todsicher: Kam sie jemals nach Italien, so ging sie spornstreichs zum Papst, erzählte ihm alles und bekam Dispens, daß ihre Mama sich endlich scheiden lassen konnte und vielleicht einen anderen Mann heiraten, der mehr taugte. . . .

Halb und halb denkt sie an Marquis Rechetti della Pocca, ihren allerbesten Freund, den französischen Gesandten. Aber leider ist er alt, beinahe sechzig! Sie muß übrigens schnell machen, daß sie zu ihm kommt, um ihm von „Romeo und Julia" zu erzählen. Er hat ihr ein für allemal gesagt, daß sie kommen darf, wann sie will, ob er nun beschäftigt ist oder nicht.

Der Marquis sieht so geheimnisvoll aus, daß sie eine Ueberraschung ahnt. Er wedelt ihr mit einem Brief vorm Gesicht herum: „Was steht wohl in dem Brief hier?" Sie ratet und ratet, bis sie es aufgeben muß. „Norbert kommt!"

Norbert ist der Neffe des Marquis und beinahe wie sein Sohn, denn Norberts Eltern sind tot.

Sie klatscht in die Hände. Sie kennt ihn schon ganz genau. Er ist ebenso faul wie sie, ebenso verrückt nach Wettrennen und schwärmt auch für Monte Carlo, wo sie leider noch nicht gewesen ist. Auf dem Tisch steht ein Bild von Norbert als Knabe und als Student in Montpellier. Die letzten beiden Jahre hat er in Oxford studiert, und nun hat er endlich seine Prüfung bestanden und soll ins diplomatische Korps eintreten. Der Marquis hat es erreicht, daß er in Washington als dritter Sekretär seine Laufbahn beginnt.

„Kommt er zu meinem Debüt?" Der Marquis lächelt: „Du wirst dich doch nicht in den Jungen verlieben?" Mary Content macht ein ungeheuer wichtiges Gesicht: „Und wenn ich's nun tu?" Der alte Herr zieht sie an sich: „Sieh mal, Mary Content, ich möchte gern, daß ihr Freunde werdet, so recht gute Freunde, aber mehr auch nicht. Norbert ist nicht der Mann, den ich dir wünsche. Es ist ein guter Grund in ihm, aber keine Festigkeit. Er hat keinen Charakter. Und du willst ja einen richtigen Mann haben, nicht?"

Sie nickte und dann ist Norbert vergessen, und sie mitten im Aufzählen all der Pläne, die sie vorhat, wenn das Debüt überstanden. Plötzlich stampft sie mit dem Fuß auf: „Er ist wieder hier gewesen!" Der Gesandte blickte auf: „Wer?" „Er, dieser Mensch . . .!" — „Nun, Mary Content, er hat ja das Recht dazu, schließlich ist er doch der Gatte deiner Mutter . . ."

„Darf ich mal fragen, findest du es richtig, daß Mama ihm eine Einladung zu meinem Debüt geschickt hat?" Der alte Herr wiegt ein wenig unsicher den Kopf: „Deine Mama ist eine sehr korrekte Dame, Mary Content. Sie weiß besser, was sich hier in Washington schickt, als du und ich. Uebrigens, es ist ja eine reine Formsache, du kannst dir doch denken, daß dein Vater nicht vom Mississippi herreist, um ein paar Stunden zwischen fünfhundert ihm fremden Menschen herumzugehen . . ."

„Er sollte es auch nur wagen zu erscheinen!"

„Na, na, nicht so heftig, Mary Content. Ich habe ja nicht das Vergnügen, den Herrn zu kennen, aber . . . Ja, nun wirst du sicher böse, wenn ich es sage, aber es sollte mich gar nicht wundern, wenn du ihm ähnlich wärest. Von deiner Mutter hast du jedenfalls nicht viel!"

Mary Contents Gesicht verfinstert sich: „Nein, das weiß ich wohl — leider! Mama ist eine Heilige, Mama ist ein Engel! Aber wenn ich mich verheirate, renne ich doch nicht weg und setz mich mit einer Angel an einen Fluß und schmier Bilder, anstatt bei meiner Frau zu bleiben, das versichere ich dir! Und hassen tu ich ihn, ob ich ihm nun ähnlich bin oder nicht!"

Mary Contents „Debüt".

Im vordersten Empfangszimmer in „Angels Nest" stehen die Debütantin und ihre Mutter. Guinivere ist gekleidet, nicht wie eine, sondern wie zwei Königinnen von Saba. Eine himmelblaue Samtrobe — mit geschliffenen Bergkristallen übersät wie ein Nachthimmel mit Sternen, fließt an ihr hinab. Im hochfrisierten Haar trägt sie eine Brillantiara und in der linken Hand eine weiße Lilie. Die Idee mit der weißen Lilie hat sie einem alten Gemälde von Mariä Verkündigung entnommen.

Mary Content hat, wie es sich für die Gelegenheit schickt, ein „bescheidenes weißes Kleidchen" an und als einzigen Schmuck eine zarte Perlenkette um den Hals, die Guinivere ihr zum Anlaß des Tages geschenkt. Sie hat bisher niemals Schmuck getragen und sich nicht das mindeste aus Perlen gemacht; aber von dem Augenblick an, da sie die kleine Kette um ihren Hals spürt, fühlt sie sich als eine ganz andere. Wer Perlen trägt, ist erwachsen, kann sich verloben und verheiraten. Sie liebt die Perlen und möchte gerne so stehen, daß sie die ganze Zeit ihr Spiegelbild sehen kann, aber leider geht das nicht.

Jameson, der zwanzig Jahre Haushofmeister bei einem englischen Herzog gewesen ist, steht an der Tür und ruft mit Heroldstimme die Namen der Gäste auf. Bei der Begrüßung überreicht jeder Gast Guinivere einen Blumenstrauß, den ein Diener ihr abnimmt. Darauf stellt sie Mary Content vor, die sich verneigt; mit einem leicht angedeuteten Knicks vor den jungen Damen, mit einem tiefen vor den älteren, von denen sie einen Stirnkuß empfängt. Den Herren reicht sie nur lächelnd die Hand.

Hexentanz auf dem Brocken.

Auf dem Brocken wird alljährlich in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai die Walpurgisnacht gefeiert. Allerlei fröhliches Hexengesindel fuhr im offiziellen Walpurgiszuge von Wernigrode auf den Brocken und vergnügte sich dort mit harmlosem Spuk, bis der erste Maimorgen anbrach und alle Teufel und Hexen wieder in ungefährliche Ausflügler verwandelte. Unser Bild zeigt Teilnehmer an der Walpurgisfahrt in ihren schaurigen Vermummungen.

Vorläufig findet sie es recht lustig, die große Puppe zu spielen und hat Not, ihren Ernst zu wahren und auf ihrem Platz zu bleiben, wenn eine ihrer Freundinnen, die schon debütiert hat, hereinkommt. Nach der Vorstellung bekümmern die Gäste sich nicht weiter um sie, sondern verteilen sich in die anderen Zimmer.

In der Halle des Erdgeschosses steht eine Dienerschar bereit, führt die Herren in die rechts gelegenen düsteren Billard- und Spielzimmer, die Damen in die gegenüberliegenden Garderoben, vor deren Spiegelwänden sie ihre Erscheinung einer letzten kritischen Musterung unterziehen können. Einige der Herren entscheiden sich für ein ruhiges Viertelstündchen bei Whisky und Sodawasser oder für eine Partie Poker, doch die meisten geleiten ihre Damen gleich in die großen Prunkgemächer hinauf. In den Vorzimmern befinden sich Albums zur Namenseintragung und Alabasterschalen für die Karten.

In allen Winkeln wird geflirtet und in allen Zimmern getanzt. Wie in einem Käfig voll Lachpapageien schwirrt, kichert und zwitschert es ringsum, ohne jegliches Zeremoniell. Hier und da leistet sich ein älterer Diplomat hinter dem Schutz eines japanischen Schirms einen kleinen Nicker. Niemand nimmt Anstoß daran und niemand vermerkt es übel, daß eine Schar junger Leute, etwas verweht vom Ritt, in Sporenstiefeln erscheint. Gehört man zur Gesellschaft, so ist man gefeit.

Mary Content fängt allmählich an, sich zu langweilen. Sie ist es nicht gewohnt, stundenlang auf einem Fleck herumzutrippeln. Außerdem freut sie sich auf etwas — und es dauert so lange. Endlich! Marquis Rechetti della Pocca erscheint, gefolgt von seinem Neffen, einem jungen Manne mit dunklen Augen und schmalem Gesicht: Norbert! Mary Content fühlt, daß sie dunkelrot wird und ärgert sich darüber. Hat es einen Sinn, rot zu werden, weil dieser Norbert die Gnade hat, endlich zu kommen? Er begrüßt sie und macht Miene, stehen zu bleiben, aber Onkel Marquis zieht ihn fort: „Komm, mein Junge, du versperrst den Weg!" und fort sind sie.

Mary Contents Blick folgt ihm. Er schlenkert so drollig mit den Beinen, als besänne er sich, wo er mit den Füßen landen soll. Ob er wohl gleich zu tanzen anfängt? sie möchte ihn tanzen sehen . . .

Guinivere flüstert ihr zu: „Halt dich gerade, Mary Content!" Sie gibt sich einen Ruck, aber kann kaum ein Gähnen unterdrücken. Soll sie hier noch lange so stehen . . .

„Mr. und Mrs. Präsident!" ruft Jameson, seine Heroldstimme noch verstärkend.

Guinivere gibt ihrem etwas ermüdeten Lächeln neue Frische und stellt Mary Content vor. Die Frau des Präsidenten richtet ein paar freundliche Worte an sie, in denen sie die Hoffnung ausspricht, daß Mary Content und ihre kleine Daisy, die in zwei Wochen debütieren soll, recht gute Freundinnen werden möchten. Darauf überreicht der Präsident Mary Content — nicht Guinivere — einen Rosenstrauß, und das Paar verschwindet in der Menge. Guinivere versucht, ihren beiden Ehrengästen mit den Augen zu folgen, muß es jedoch als unausführbar aufgeben; jedoch freut es sie, daß sie sich zu den gespickten Trüffeln entschlossen hat. Mary Content fällt wieder zusammen. Ihre Hände werden feucht. Hinter den Augen sticht es und brennt es. „Wieviel ist die Uhr, Mama?" Aber Guinivere antwortet nur: „Halt dich gerade, Mary Content, sieh nicht so müde aus!"

Sie zuckt zusammen. Jameson ruft: „Mr. Mc. Dowell!" Zum zweitenmal fühlt Mary Content, wie das Blut ihre Wangen färbt. Das ist doch zu toll! Daß er sich nicht schämt! Sie sieht starr vor sich hin und hört die Mutter sagen: „Nein, wie mich das freut, John!" Und der Mensch umarmt sie, als wären sie ganz allein und küßt ihr Gesicht.

Dann wendet er sich an Mary Content und sagt: „Ich gratuliere zu dem „großen" Tag!" Sein Tonfall ist so spöttisch, daß sie weinen und ihm mit der geballten Faust ins Gesicht schlagen möchte. Er reicht ihr ein kleines Paket: „Eine Kleinigkeit zum Andenken an den Tag!" Nun erst sieht sie die Veränderung, die mit ihm vorgegangen — sein Haar ist fast ganz grau, sein Gesicht glatt rasiert — wie hübsch er ist! Hassenswert und hübsch!

Sie nimmt das Paket, gibt es dem Diener und verharrt unbewegten Antlitzes. Einen Augenblick lang steht John Mc. Dowell da, als habe er den ihm zugedachten Schlag empfangen — dann murmelt er: „Mein kleines, großes Mädel . . ."

Und wendet sich hierauf an den Diener: „Einen Whisky, aber schnell!"

(Fortsetzung folgt.)

Für die erwiesene Anteilnahme bei dem Hinscheiden der verwitweten Maria Czarnecki, geb. Hildebrandt, spreche ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen den herzlichsten Dank aus.

J. Okuniewski

Zurück!

Dr. Penner

Augenarzt

10–12½, 3–4 Langgasse 11

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaver.

Sonnabend, 4. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Schauspiel).

Zum 2. Male:

Arm wie eine Kirchenmaus

Lustspiel in 3 Akten von L. Fodor. Deutsche Bearbeitung v. Siegfried Geyer. In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 5. Mai, abends 7¼ Uhr: Das Weib im Purpur. Operette in drei Akten. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Anthroposophische Gesellschaft

in der Freien Stadt Danzig

Generalsekretariat: Zoppot, Südstraße Nr. 18

Freitag, den 10. Mai, 20¹⁵ Uhr

Öffentl. Vortrag

Dr. jur. Boos-Dornach (Schweiz)

über das Thema: **„Was ist Anthroposophie? In memoriam Carl Unger."**

Aula des Realgymnasiums St. Johann Danzig, Fleischergasse · Eintritt 1 G

Wünsche für Einladung zu internen Vorträgen des Dr. Boos umgehend schriftlich an Generalsekretariat erbeten.

Kaiserhof

Heilige-Geist-Gasse 43

Täglich 8 Uhr abends das fabelhafte Programm

Pia und Ruth,

das elegante Tanz-Duett

Tokide, Zauber-Schau in höchster Vollendung

Rolly, Instrumental-Komiker ersten Ranges

Stimmungs- und Barbetrieb bis 4 Uhr früh

Café Seeger

Danzig-Schidlitz

Karthäuser Straße 32 Tel. 22275

Saal- u. Gartenlokal

Stelle meine Räumlichkeiten den verehrlichen Vereinen jederzeit zur Verfügung. Guter Lautsprecherempfang.

Fahrräder

die neuesten **Modelle 1929** in riesiger Auswahl ● eingetroffen ●

Führe erstklassige weltbekannte deutsche Fabrikate, wie:

Adler, Presto, Opel Victoria, Corona usw.

infolge rechtzeitigen günstigen Einkaufes verkaufe weiter zu

● staunend billigen Preisen ●

Verkauf an jedermann, in **Wochenraten** von G 5.- an. — Ferner biete an:

Fahrräder

Gulden **100.-, 120.-, 135.-** usw.

Wittler-Räder jetzt staunend billig

Mäntel und **Schläuche, Ersatz-** und **Zubehörteile** ganz enorm im **Preis herabgesetzt. — Reparaturen** werden fachmänn. schnell u. billig ausgeführt

Max Willer

Danzig

nur 1. Damm Nr. 14

Das Fahrradhaus mit der großen Auswahl

RADIO-BERESIN

Hundegasse 62

Wilhelm-Theater

Sensationserfolg der großen Revue

30 Bilder, 25 Mitwirkende

„Einer sagt's dem andern"

Anfang 8 Uhr — Vorverkauf Loesser & Wolff 1-3 U.

Wer seine Haare liebt, nimmt Curellio

Leicht in der Anwendung — Unvergleichlich in der Wirkung

Entfettet die Haare und säubert im Augenblick!

Curellio meist verlangt als hervorragendes Haarpflegemittel

Generalvertrieb für Danzig und Polen:

„Drei Lilien-Parfümerie"

Danzig	Langfuhr	Zoppot
Langgasse 17/18	Hauptstraße 117	Kurhaus

Germania

das beliebte Familien-Café-Kabarett und Tanzdiele

Ab 1. Mai, 8 Uhr abends:

Original: The Boms der komische Dressur-Akt mit **lebenden Affen**

Carla Uldall: Wiener Liedersängerin und Salonjodlerin

Mstr. Jackson: der verblüffende Jongleur

Erne Hennicke: das Danziger Unikum, nach 4 Jahren wieder zum erstenmal in seiner Heimat

Sonntag: 5-Uhr-Tanztee mit der Affendressur-Nummer!

1 Tasse Kaffee 50 P

Eichhörnchen

Hundegasse 110

Täglich ab 10 Uhr abends:

Das beliebte

Café-Kabarett

Die gute Kapelle

Tanzen ohne Ende

Geöffnet bis 4 Uhr früh!

Christlich-wissenschaftliche Vereinigung

in Danzig

Eintrittfreier Vortrag

über

Die Christliche Wissenschaft

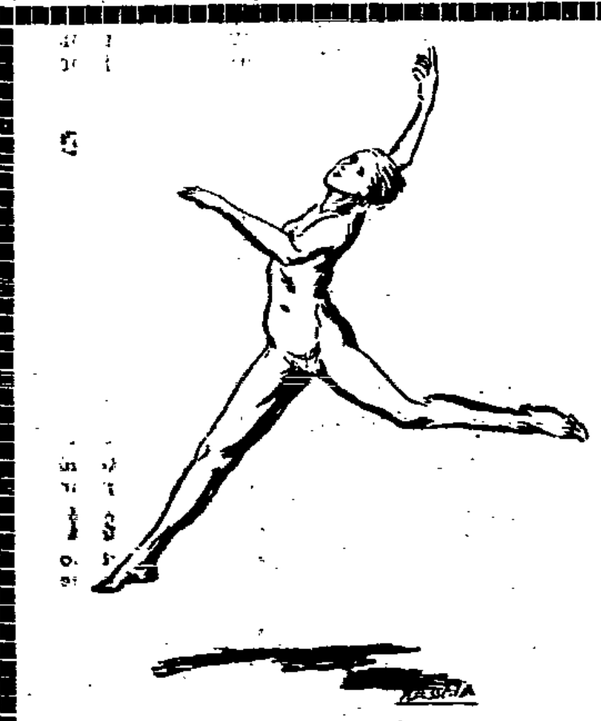
(Christian Science)

Thema: **„Schrittsteine in der Christlichen Wissenschaft"**

von Professor **Hermann S. Hering,** C. S. B. Boston Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutter-Kirche, der Ersten Kirche Christi, Wissenschafter, in Boston, Mass., U. S. A.

im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus, Nordpromenade 7 am Donnerstag, den 9. Mai 1929, abends 7½ Uhr

Alle Besucher sind herzlich willkommen



Gymnastik Turnen / Tanz

Sonntag, den 5. Mai 1929, abends 8 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Der Reinertrag ist für die Teilnehmer am zweiten Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest Juli 1929 in Nürnberg bestimmt

Eintritt: Vorverkauf: 1. Platz 1.50 G, 2. Platz 1 G. :: Tageskasse: Kassenöffnung 7 Uhr 1. Platz 2 G, 2. Platz 1.25 G, Stehplatz für Jugendliche und Erwerbslose 0.50 G

Vorverkauf: Sporthaus Carl Rabe, Langgasse, Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6, sowie bei den Mitgliedern

FREIE TURNERSCHAFT DANZIG

Eiserne Bettstellen

Patent- und Auflegematratzen

in jeder gewünschten Größe und Ausführung in bekannter Güte, billigst, Zahlungserleichterungen.

Walter Schmidt

jetzt nur: 1. Damm 13.

Verkäufe

2 Nähmaschin. verk. **Knabe, Hauptstr. 3.**

Segeljacht, 1 m. und Dauerfischk., 7 m. an verkaufen. **Müller,** 1. Damm 1.

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie Apotheker **J. v. Gadebusch'** **„Axela-Creme":** ½ Dose G 1.75, 1/1 Dose G 3.–; dazu **„Axela-Seife"** 1 Stück G –.90.

In Danzig zu haben in folgenden Apotheken u. Drogenhandlungen: Bahnhofsapotheke, Kassubisch. Markt 46; O. Bismark, Kassub. Markt 1a; Br. Fasel, Junkergasse 12; R. Minzloff, Langgart. 98/94; J. Schlicht, Franziskaner-Drogerie, Ketterhagergasse 3; R. Hirsbrunner, Neuteich, Friedensmarkt 78, Edgar Dierfeld, Oliva, Klosterstr. 6.

Kinderwagen zu verkaufen Schüsseldamm 41, pt.

Ankäufe

Chaiselongue gut erhalt., zu kauf. gesucht. **Händler,** Holzraum 1, 4 Tr.

Gebr., gut erhalten. **Faltboot** zu kauf. gesucht. Off. u. 4431 and ie Exp.

Gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** zu kaufen gesucht. **Nielnicki,** Schüsseldamm 28, 2.

Gut erhaltener **K.-Sportwagen** zu kauf. gesucht. Ang. u. 4429 an die Exp.

Papageibauer zu kauf. gesucht. Off. u. 4424 an die Exp.

Gebrauchte **Sektflaschen** große u. kleine Partien, zu kauf. gesucht. Angebote unter 4421 an die Expedition.

Glanz und Farbenpracht — die Kennzeichen persilgepflegter Seidenwäsche! — Und wie leicht ist dieses Waschen! In kalter Persillauge wird das Stück vorsichtig und leicht durchgedrückt. Man spült dann kalt und gibt dem letzten Spülbad einige Tropfen Essig zu. Zum Trocknen rollt man das gewaschene Stück in weiße, feuchtigkeitaufsaugende Tücher. Dann wird mit mäßig warmem Eisen von links geplättet. Das ist alles!

Die Waschbarkeit farbiger Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klarem Wasser und Auspressen über weißem Tuch.

Persil

für Seide u. Kunstseide

Maurer- und Zimmer-Werkzeug,

Spaten, Schaufeln und Gräbergeschirr, sowie **sämtliche Eisenwaren und Baumaterialien** empfiehlt

Wilhelm Stobey

Schönbaum

Dachpappenfabrik Starogard

liefert in anerkannt erstklassiger Güte

Dachpappen, destill. Steinkohlenteer, Ia Klebemasse

Alle Arten Nägel, Gips, Kalk

Schlemmkreide, Rohrgewebe und alle anderen Baumaterialien

Offene Stellen

Bernstein-Schleiferinnen

perfekte Kräfte, werden sofort eingestellt

Ostdeutsche Bernstein-Industrie M. Friese G. m. b. H., Jopengasse 64

Gläser aller Instrumente, die einem Musikverein beitret. woll., können sich melden. Off. u. 4426 a. Exp.

Aktmodelle männlich u. weiblich. **gesucht.** Ang. u. 225 an Filiale Altstädt. Graben 106.

Aufwärterin für den Nachmittag sucht sofort **Fuerst,** Kaisersteg 28, part.

Sauberes, junges **Hausmädchen** melde sich **Weidengasse 13, 1.**

16jähriges Mädchen gesucht. Blank, Lgf., Johannisberg Nr. 15, Gartenhaus 6. Vorstell. Sonntag v. 9 bis 11 Uhr.

Portierstelle in herrschaftl. Hause v. jungem Ehepaar gesucht. Off. unter 4425 an die Exped.

Stütze zu Kindern gesucht. **Reiß,** Langgarten 12, 3 Tr.

Stellengesuche

Gute Pianistin sucht Stelle bei klein. Gehalt. Offert. unt. 4378 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche neurenov. 3-Zim.-W., Zentrum d. Stadt, 2. Etage, sep. Eing., geg. zwei große od. drei kleine Zimmer, bevorzugt Nähe des Bahnhofs, auch Zentr. d. Stadt. Ang. u. 4419 a. Exp.

Tausche kl., sonniges Zim. u. Kab., Küche, Zubehör, Zentrum, 2. Etg., gegen etwas größere od. 2 Zimm. Off. u. 4420 a. Exp.

Tausche sonn. Wohn., besteh. aus Stube, Küche und Zubehör, Stadtgebiet, Grauer Weg, gegen gleiche auf Niederstadt. Off. u. 4417 an d. Exp.

Tausche sonn. Vord.-Wohn., große Stube, Kab., Küche, mit Zubeh., gegen 2-Zimm.-Wohng., von Niederstadt nach d. Innenstadt. Umzug w. vergütet. Angeb. unter 1000 an die Exped.

Tausche groß. Laden mit 2-Zim.-Wohng., Dämme geleg., geg. kl. Lad. m. Wohng., im Zentrum. Ang. u. 4422 an die Exp.

Sonn. 2-Zim.-Wohn., Küche, Kab., Entree, Keller, Boden, alles hell, gegen kleinere Wohnung zu tausch. **gesucht.** Ang. unter 4418 an die Exped.

Tausche hell, freundl. Wohnung, Stube, Kab., Küche, nebst Zubeh., gegen etwas größere, evtl. 2 Zimm. Ang. u. 4415 an die Exp.

Wenn man mit der Braut im Maien

Wandern will im Sonnenschein,
Wollen Fachmänner und Laien
Schick und fein gekleidet sein.
Soll **ein Maßanzug** dich zieren,
Der zum Lenz dich festlich schmückt,
Kann **Czerninski** garantieren,
Daß der Sitz dich hochentzückt!
Reiche Auswahl gibt's **in Stoffen**
Und der **Zuschnitt** ist **„eins A",**
Hast du deine Wahl getroffen,
Stehst direkt als Gent du da!
Auch die **Mäntel,** laß dir sagen,
Sind **tiptop,** es ist 'ne Pracht,
Und es wird dich mancher fragen,
Wer **so schicke Sachen** macht.
Dann bekennst du froh, das weiß ich:
Bei **Czerninski, Pfefferstadt**
in dem Hause **achtunddreißig**
(Erster Stock) ist jeder platt,
Der so **äußerst günst'ge Preise**
Sieht bei **Prima-Qualität,**
So daß der, der klug und weise,

Nur noch zu Czerninski geht.

Auktion

Weinbergs Auktionshalle

Vorstädtischer Graben 2

Dienstag, den 7. Mai d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage gebrauchtes Mobiliar u. and. Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

1 gutes Pianino (schwarz) (schwarz);

komplettes Schlafzimmer hell eiche;

elegantes, fast neues

Damenzimmer

best. aus: blauseid. Garnitur (fast neu), Vitrinenschrank, Tisch u. a. Gegenständen;

modernes Speisezimmer vollständig komplett (eiche),

guten Flügel, Speisezimmer (eiche), 2 gute eich. Büfetts, Alt-Mahagonimöbel, wie: Sofa, alterktiml. Tisch, 4 Stühle (Ganzmahagoni), Spiegel mit Konsole (Biedermeier), Glasservante, Spieltisch, 2 mahagoni Bücherschränke, 5 and. Stühle, birk. Klapptisch, birk. Spiegel mit Intarsien, birk. Waschtisch, Chaiselongue mit Decke, Tische, Schränke, Standuhr mit Spiegel, Lederklubgarnitur u. and. Garnituren, guten Kinderwagen (modern, mit Verdeck), Nähmaschine, Bettstellen, Schaukelstuhl, Küchenschrank, div. and. Möbel, 2 fast neue Tonntische, Packtisch, Kasse, Metall-Aktenschrank, Geldschrank, Gasherd, Rohrplattenkoffer, Gewehr mit Kasten, sehr gute Knopflochmaschine, 1 große Partie Zimmermanns-Handwerkszeug, 1 wertv. Brillantkollier mit echter Perle, sehr wertv. echte Glashütter gold. Herrenuhr, antike u. moderne Porzellane wie: Meißner und Rosenthaler Vasen, Meißner Teller und Tassen, Marmorschreibzeug, kl. ant. Uhr, 1 Partie Wäsche, Federbetten, Gewehrsammlung, Brokat- u. handgew. Vorhänge, Damastgedeck, Kleidungsstücke, Pelzmäntel und anderes mehr.

Ferner um 11 Uhr:

elegantes Personenauto

6-Sitzer mit Allwetterverdeck, 5fach bereift, elektr. Licht u. Anlasser, vollständig überholt. Es handelt sich um einen sehr eleganten Wagen. Besichtigung eine Stunde vorher.

Beistellungen täglich. Vorschüsse sofort.

Annahme von Auktionen

Beistellungen zu den Versteigerungen wie Uebernahme von Erbschafts- und Feuerschadenregulierungen nur in meinem

Büro Altstädtischer Graben Nr. 48

oder telephonisch 266 33.

Meine Versteigerungsräume befinden sich jetzt

nur Vorstädtischer Graben 2

Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen

Siegmund Weinberg

vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.

Fernsprecher 266 33

Tausche meine sonn. Wohnung, best. aus Küche, Stube u. Kab., gegen 2 Zimmer. **O. Neubacher,** Langgarten 48/50, Türe 1, 1 Treppe.

Tausche 1 Zimmer u. Küche, Laktadie, geg. gleiche oder größere. Off. u. 4427 an die Exped.

Verschiedenes

Rat

in allen Geschäfts- und Privatangelegenheiten diskret und billigst durch Fachm. m. langj. Erfahr.

„Universal" Pfefferstadt 51

Danziger Nachrichten

So sieht ihr Patriotismus aus!

Wenn es um den Profit geht.

Die Danziger Oelwerke, die etwa 120 Arbeiter beschäftigen, haben die Absicht, in Gdingen im Laufe dieses Jahres eine Zweigniederlassung zu gründen, die sich in der Hauptsache mit der Verarbeitung von Sojabohnen befassen soll, womit ein Teil des Danziger Betriebes überflüssig wird. Die Gdinger Zweigfirma soll als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 2½ Millionen Zloty gegründet werden. Die „Danziger Neueste Nachrichten" brachten vor einigen Tagen eine diesbezügliche Nachricht, der folgender Entschuldigungszettel angehängt war:

„Daß der Danziger Betrieb verkleinert wird, ist mit Rücksicht auf die Danziger Wirtschaft bedauerlich, aber es muß jedem Wirtschaftler einleuchten, daß die teilweise Verlegung des Betriebes nach Gdingen, wo bekanntlich Steuererleichterung für 15 Jahre gewährt wird, wo billiges Gelände, billige Kai- und Hafengebühren in Aussicht stehen, wo der Absatz nach Polen in vielerlei Hinsicht erleichtert ist, wo eine andere Konkurrenzfirma sich sehr bald einfinden würde, unter den gegebenen Umständen eine Notwendigkeit bedeutete."

Die nationalliberalen „Danziger Neueste Nachrichten" und die ihr nahestehenden Wirtschaftskreise verfallen bekanntlich in patriotische Tobsuchtsanfälle, wenn die Sozialdemokratie durch Verhandlungen mit Polen eine Verständigung erstrebt. Solche Verständigungspolitik wird von den kapitalkräftigen schwarzweißroten Patent-Patrioten fast für Landesverrat angesehen. Hier aber liegt der Fall vor, daß eine Firma einen Teil ihres Danziger Betriebes aufgibt, und nach Gdingen übersiedelt. Und die „Danziger Neueste Nachrichten", die sich sonst als die Hüter des unverfälschten Danziger Patriotismus aufspielen, scheuen sich nicht, diese Fahnenflucht der Firma nicht nur zu beschönigen, sondern tun das in einer Form, die Danzig den schwersten Schaden zufügen muß. Kann sich doch die Stadtverwaltung Gdingens jetzt sogar auf das Zeugnis der „Danziger Neueste Nachrichten" berufen, daß Gdingen für die Industrie- und Handelskreise günstiger sei als Danzig. Diese Unternehmer, die aus purer Profitsucht Danzig den Rücken kehren, bzw. deren Presse, ihr diese Politik beschönigt, bringen dann den traurigen Mut auf, gegen die „vaterlandslose Sozialdemokratie" zu hetzen. Dabei verkaufen sie selbst Stadt und Staat um den geringsten Profit.

Vortragsabend der Antroposophen.

Am Freitag, den 10. Mai, wird Dr. jur. Roman Boos in der Anthroposophischen Gesellschaft einen Vortrag halten. Dr. Boos ist an der von Dr. Steiner gegründeten Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach b. Basel, dem Goetheaneum, tätig. Sein Vortrag: „Was ist Anthroposophie?" führt in das Zentrale der anthropos. Geisteswissenschaft und ist dem Gedächtnis Dr. Carl Ungers gewidmet, der als Generalsekretär der anthropos. Gesellschaft von Deutschland im Jahresbeginn eine tragischen Tod erlitt.

Collegium musicum. Im Rahmen der Vortragsreihe „Die Musikinstrumente und ihre Sprache" findet kommenden Montag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Hörsaal 89 der Hochschule der dritte Lichtbildervortrag mit dem Thema „Die Orgel" statt. Der Eintritt ist frei.

Volksbelustigungen am Klein-Hammer-Weg. Die Firma A. Heinemann macht in einem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung auf ihre Volksbelustigungen am Klein-Hammer-Weg aufmerksam. Dortselbst findet Kasperletheater und Volksunterhaltung statt. Ferner stehen Karussells und Luftschaukeln zur Verfügung. Der Eintritt ist frei. Wir verweisen auf das Inserat.

Polizeibericht vom 4. Mai 1929.

Festgenommen: 19 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen Notzucht, 13 wegen Trunkenheit, 1 zwecks Abschiebung, 2 laut Haftbefehls, 2 Personen in Polizeihaft.

Todesfälle am Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Leichtmatrose Kurt Dettlaff, 17 J. 9 M. — 1 Sohn unehelich, 22 T. — Sohn des Arbeiters Karl Max, 1 J. 6 M.

Aus dem Osten

100 Zeugen marschieren auf.

Zum bevorstehenden Dujardin-Prozeß.

Die Wiederaufnahmeverhandlung im Dujardin-Prozeß beginnt am 6. Mai im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Insterburg. Man rechnet damit, daß der Prozeß etwa eine Woche dauern wird. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Sarry-Tilsit, Beisitzer Amtsgerichtsrat Jopp-Darkehmen und Amtsgerichtsrat Dr. Bahls-Insterburg. Außer diesen drei Richtern besteht das Gericht aus 6 Geschworenen, die mit den Richtern zusammen ein Kollegium bilden und gemeinsam mit ihnen das Urteil finden, während bei der damaligen ersten Schwurgerichtsverhandlung von 1919 das Gericht aus drei Richtern und 12 Geschworenen bestand; die letzteren hatten damals nur über die Schuldfrage, die Richter über das Strafmaß zu urteilen. Vertreter der Anklage sind heute Erster Staatsanwalt Eiswaldt und Staatsanwaltschaftsrat Priese. Verteidiger des Dujardin ist Rechtsanwalt Schönfeld-Tilsit. Zu der Verhandlung sind etwa 100 Zeugen geladen, darunter mehrere Sachverständige.

Das Steuerrad drückte ihm die Brust ein.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt.

Auf Gut Schöneberg bei Goldap verunglückte der Deputant Otto Czescheitzki auf fast einzig dastehende Art. Der Verunglückte steuerte auf dem Felde eine Zugmaschine, sogenannten Trecker, der eine Scheibenegge zog. In einer Vertiefung, wo der Boden noch etwas naß war, blieb die Maschine stecken. Damit diese sich herausarbeiten sollte, gab Cz. scharf Gas. Die Maschine ging durch die Gewalt vorne hoch, überschlug sich und begrub den Führer unter sich. Die herbeigeeilten Gespannführer, die in der Nähe mit Eggen beschäftigt waren, fanden ihren Arbeitskollegen bereits tot. Das Steuerrad der Maschine hatte ihm die Brust zerdrückt.

Der Verunglückte war mit dem Motor gut vertraut, führte die Maschine bereits zwei Jahre, war ein selten zuverlässiger und treuer Arbeiter. Der auf so unglückliche Art ums Leben Gekommene war 38 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 1 und 3 Jahren.

Vom Blitz getötet.

Das erste Gewitter dieses Jahres ist nicht spurlos vorübergegangen. So wurde am Mittwoch früh die Besitzerfrau Wischnewski aus Wieps bei Seeburg vom Blitz erschlagen. Als das Gewitter aufzog, wollte Frau Wischnewski in ihrem Schlafgemach das Bett verlassen. Kaum war das geschehen, als sie vom Blitz, der durch den Schornstein in die Stube eindrang, getroffen wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Ehemann August Wischnewski wurde ebenfalls vom Blitz getroffen, erholte sich jedoch wieder.

Wieder ein Hotelbrand im Memelgebiet.

In einer der letzten Nächte bemerkte der Pächter Koop des Hotels Stilger in Pogegen morgens Feuer in der im Erdgeschoß liegenden Restaurationsstube, die vollkommen ausbrannte. Das Feuer griff auch auf den nebenliegenden Vorratsraum über, in dem sich Spirituosen, Zigaretten u. a. befanden, und der ebenfalls ausbrannte. Die freiwillige Feuerwehr von Pogegen konnte ein Uebergreifen des Feuers auf das erste Stockwerk, in dem sich die Fremdenzimmer befanden, verhindern. Einige der Hotelgäste haben sich beim Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße leichtere Verletzungen zugezogen. Die freiwillige Feuerwehr konnte den Brand auf seinen Herd beschränken und später ganz löschen. Das Hotel sollte am 8. Mai zwangsversteigert werden.

Krieg in der Ehe.

Mit Stöcken und Spaten bearbeitete man sich.

In einem Hause in Tilsit konnte man an einem der letzten Tage gegen 1.30 Uhr eine recht bewegte Szene beobachten. Nach vorangegangenen Streitigkeiten hatte sich ein dort wohnendes Ehepaar derart mit Stöcken, Spaten usw. gegenseitig bearbeitet, daß beide Gatten schwere Verletzungen davontrugen. Von anderen Personen wurden Schutzpolizeibeamte hinzugerufen, denen es gelang, die erbittert aneinandergeratenen Eheleute auseinanderzubringen und Ruhe zu stiften. Infolge ihrer Verletzungen mußten beide, Mann und Frau, dem städtischen Krankenhause zugeführt werden.

Das Kind vom Bruder.

Die Tragödie eines jungen Mädchens.

In dem Städtchen Krotoschin im Posenschen wurde ein scheußliches Verbrechen aufgedeckt. Mit einem aus Kalisch kommenden Zuge war ein junges Mädchen angekommen, das einen sehr niedergeschlagenen und verstörten Eindruck machte, so daß sie dem diensthabenden Polizisten auffiel. Dieser stellte fest, daß sich das Mädchen in anderen Umständen befand. Die Fremde verließ den Bahnhof und begab sich nach einem nahen Garten, in dem sie sich etwa eine halbe Stunde aufhielt. Als sie zurückkehrte, stellte der Polizist fest, daß sie sehr erschöpft sei und anscheinend große Schmerzen litt.

Da der Polizist gleichzeitig sah, daß ihre Figur normale Formen angenommen hatte, erriet er die Tragödie, die sich in dem Garten abgespielt hatte. Er hielt das Mädchen an und stellte es zur Rede. Sie gestand ein, in dem Garten einem Kinde das Leben geschenkt zu haben, das sie lebend vergraben habe. Der Polizist eilte sofort in den Garten und grub das Kind noch lebend aus, das zusammen mit der Mutter nach einem Krankenhaus gebracht wurde. Hier wurde das Mädchen abermals vernommen, wobei eine furchtbare Tragödie an den Tag kam.

Das Mädchen ist 18 Jahre alt, heißt Sofia Bednarczyk und stammt aus Lodz, wo sie in der Profesorska 3 wohnt. Durch geschlechtlichen Verkehr mit ihrem Bruder hatte sie das Kind empfangen, das sie nicht in Lodz gebären wollte. Sie erhielt deshalb von dem Bruder Geld für die Reise nach Krotoschin, wo sie aber schon auf dem Bahnhof von Geburtswehen befallen wurde, so daß sie nicht Zeit fand, einen verborgenen Ort aufzusuchen.

Bei Nidden gesunken.

Infolge einer plötzlich aufkommenden schweren Bö sank vier Kilometer südlich von Nidden der mit Langholz beladene 450-Tonnen-Eisenkahn „Otto Szambin". Die Ladung, die von Königsberg kam, war für die Firma Birdom & Zoom, Memel, bestimmt. Es ist anzunehmen, daß der Kahn infolge der plötzlichen Bö vollgeschlagen ist.

Wieder eine Granate explodiert.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich in diesen Tagen in Hoheneiche bei Bromberg. In dem staatlichen Forst befindet sich eine Stelle, an der früher alte Geschosse auseinandergenommen und gesprengt wurden. Da sich dort noch viele Geschoßteile finden lassen, suchen zahlreiche Personen nach solchen, obgleich dies durch Warnungstafeln und Verbote ausdrücklich untersagt ist, und verkaufen, was sie an Metallstücken gefunden haben, den Alteisenhändlern. So suchte auch der 11jährige Jean Kulesza, der Sohn eines Arbeiters, dort mit seinem Schwager. Als sich letzterer etwas entfernt hatte, hörte er plötzlich eine dumpfe Detonation und sah den Knaben zusammenbrechen.

Die herbeigerufene Rettungswache schaffte den schwer verletzten Knaben ins Krankenhaus, wo man im Unterleib und Brustkorb zahlreiche Wunden feststellte. Der Knabe starb nach wenigen Stunden. Wie die Untersuchung ergeben hat, hat der Junge wahrscheinlich ein nicht kreptiertes Geschoß gefunden, daran herumgehämmert, wodurch eine Explosion hervorgerufen wurde. Durch die Splitter ist der Knabe so schwer verletzt worden, daß jede ärztliche Hilfe nutzlos war.

Der Stoß tötete sie.

Der Lokomotivführer eines Zuges der Linie Pruszcz—Koronowo bemerkte zwischen den Stationen Buszkowo und Koronowo (Kreis Tuchel) eine Dame am Bahngleis. Als der Zug näherkam, warf sie sich auf das Gleis. Sie fiel jedoch nicht unter die Räder, sondern auf die Lokomotive, welche sie zur Seite stieß. Der Anprall war aber so wuchtig, daß die etwa 20 Jahre alte Dame, die, wie verlautet, aus Koronowo stammt, sofort tot war. Die Ursache des Selbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden.

Amtl. Bekanntmachungen

Der Bau eines

Sechsfamilienhauses

wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Termin am 25. Mai 1929.

Gemeindeamt Kl. Plehnendorf

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend, Spielleute. Sonnabend, den 4. Mai, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Uebungsabend der Trommler und Pfeifer.

SPD., Brentau. Sonnabend, den 4. 5., abends 8 Uhr, im „Goldenen Löwen", Hochstrieß: Maifeier. Festredner: Gen. Kaiser. Eintritt 50 Pf. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft, Fischmarkt, Arbeitsamt. Sonnabend, den 4. Mai, abends 7 Uhr: Monats-Hauptversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Funkfreunde willkommen.

Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Sonntag, dem 5. 5. 29, morgens 8 Uhr, findet ein Ausmarsch statt. Antreten auf dem Wiebenwall. Es ist Pflicht aller aktiven Kameraden, zu erscheinen.

Mit kam. Gruß!
Die techn. Leitung.

Danziger Segler-Club „Aeolus" e. V. Montag, den 6. Mai, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Zur Hundehalle", Hundegasse 121: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Sportgenossen ist Pflicht.

Maifeiern der Land-Orts-Gruppen.

Am Sonnabend, dem 4. Mai:

Schönwarling: Abends 8 Uhr, Lokal Schimanski. Festrede: Abg. Joseph.

Steegen: Abends 7½ Uhr, im Lokal Werner. Festrede: Abg. Klozowski.

Laakendorf: Abends 7½ Uhr, im Saal des Herrn Loeschke. Festrede: Abg. Kruppke.

Müggenhahl und Rostau: Abends 7½ Uhr im Gasthaus Claaßen, Müggenhahl. Festrede: Abg. Brennert.

Lindenau: Abends 8 Uhr, Lokal Brigmann. Festrede: Abg. Stukowski.

Jungfer: Abends 8 Uhr, im Lokal Krause. Festrede: Abg. Selow.

Stobbendorf: Abends 7 Uhr, Lokal Görtz, Klein-Stobbendorf. Festrede: Abg. Grodnick.

Am Sonntag, dem 5. Mai:

Bohnsack: 4 Uhr nachmittags, Umzug mit Fahne und Musik, anschließend Maifeier bei Ramm. Festrede: Abg. Moritz. Verwirklung und Tanz. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Stangenwalde: Nachmittags 2 Uhr: Umzug von Kahlbude nach Stangenwalde. 4 Uhr im Lokal Bahrendt: Maifeier. Festrede: Abg. Plettner.

Wiesental: Nachmittags 2 Uhr. Festrede: Abg. Bock.

Neukirch: Nachmittags 3 Uhr: Sammeln im Lokal Reich. 3½ Uhr: Abholen der Ortsgruppe Schönhorst durch den Arbeiter-Radfahrerverein. Dann Umzug durch die Gemeinde. Anschließend Maiveranstaltung bei Reich. Festrede: Abg. Fischer.

Löblau: Nachmittags 4½ Uhr im Lokal Derbowen.

Wartsch: Nachmittags 3 Uhr im Lokal Marotzki. Festrede: Abg. Kaiser.

Zeyer: Nachmittags 3 Uhr. Lokal Engelhardt: Umzug und Maifeier. Festrede: Fritz Spill. Aus Elbing werden Parteigenossen und die Arbeiterjugend erwartet.

Pieckel: Nachmittags 2 Uhr im Lokal Gerlach. Festrede: Abg. Stukowski.

Groß-Leiewitz: Abends 6 Uhr im Lokal Steffen: Maifeier. Festrede: Abg. Gerick.

Soz. Arbeiterjugendbund. Montag, den 6. Mai, abends 7½ Uhr, im Danziger Heim: Versammlung der Teilnehmer am Jugendtreffen in Wien. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

Bund der Freidenkerjugend, Ortsgruppe Danzig. Dienstag, den 7. Mai, abends 7 Uhr: Diskussionsabend. Schule Gr. Mühle.

SPD., Bürgerwiesen: Dienstag, den 7. Mai 1929, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Müller, Bürgerwiesen. Alle Parteigenossinnen und -genossen werden ersucht, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

Der Vorstand.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Danzig. Der angekündigte zweite Vortrag des Gen. Papert aus Prag findet bestimmt am 7. d. M., abends 7 Uhr, in der Petrischule statt. Eintritt 20 Pf.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Danzig. Die diesjährige Jugendweihe findet am 12. Mai, vorm. 10 Uhr, in der Aula der Petrischule statt. Einlaßkarten werden am Montag, dem 6. d. M., abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bibliothekszimmer, an den anderen Tagen beim Gen. Diebgal, Klein-Hammer-Weg Nr. 32, ausgegeben. Eltern und Verwandte der an der Feier teilnehmenden Jugendgenossen erhalten Eintrittskarten durch diese. Ohne Einlaßkarten kann der Eintritt nicht gestattet werden.

Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung Ortsgruppe Danzig

Vortrag des ehem. kath. Geistlichen, Gen. Papert am Dienstag, dem 7. d. M., abends 7 Uhr, in der Petrischule. Freunde und Gegner der Freidenkerbewegung sind freundlichst eingeladen. Eintritt 20 Pf.

Kompl. Küchen | Plüschsofas
Bettgestelle | Klubgarnituren
Speisezimmer | Kleiderschränke
Chaiselongues | Vertikos
Komplette Schlafzimmer
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Haekel**, Altstädtischer Graben 44

Edelrosen
in allen Farben Dtz. nur G 3.50, sowie eine Menge anderer Pflanzen und Sträucher billig zu haben, desgl. frische Gemüsesamen
„Villa Bergeshöh"
Altschottland, Radaunenufer Nr. 47

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

Achtung! Achtung!
Kleinhammerweg, Langfuhr
Großes Kinderfest
mit Belustigungen aller Art, sowie Stangenklettern, Bonbonregen
Alles lacht! Außerdem Alles lacht!
Original Münchener Kasperle-Theater
Zur Unterhaltung des Publikums sind Schaustellungen sowie amerikanische Luftschaukel, Miniaturkarussell, Fliegerkarussell, Würfel-, Schieß- und Verlosungshallen. Alles bei freiem Eintritt. Um gütigen Zuspruch bittet
Der Unternehmer

Möbel-Stoffe
aller Art in größter Auswahl außergewöhnlich billig
CHAISELONGUES- und TISCHDECKEN usw. besonders preiswert
CHAISELONGUES, SOFAS, KLUBGARNITUREN aus eigener Werkstatt sprechen für sich. (Zahlungserleichterungen)
Walter Schmidt
jetzt nur II. Damm 18

1 Million Kalksandsteine
200 cbm Ziegel und Granitscholler gibt billigst ab
Ziegelei Brentau
Tel.: Danzig 210 60, Brentau 419 60

Zu vermieten

Leeres Zimmer an einzelnstehende Person ab 6. Mai zu verm. Holzraum 1, 4, r.

Jung. Mann findet saubere Schlafstelle Schüsseldamm 15, 3 Treppen, links.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil u. Keller zu vermieten Schidlitz, Rektorweg 2, 1 Tr. l.

Groß., heller Raum als Lag.- od. Fabrikraum zu vermieten. Offerten unter 4428 an die Expedition.

Möbl. Zimmer zu vermieten Pfefferstadt Nr. 16.

Schlafstelle frei Schröder, Vorst. Graben 34.

Saubere Schlafstelle an Herrn zu verm. Krause, Jakobswall Nr. 21.

Jung. Mädchen oder alleinst. Frau erhält Schlafstelle. Frau Schreiber, Pfefferstadt 61, 2, Eingang Wandgasse.

Alte Frau als Mitbewohnerin bei Kindern, gegen Vergütung, kann sich melden Holzgasse 10, 3 Tr. r.

Wohn.-Gesuche

Junger Mann sucht einfach möbl. Zimm. Nähe Fischmarkt. Offerten unter 4428 an die Expedition.

Junger Mann sucht möbl. Zimmer mit separ. Eing. u. elektr. Licht, Nähe Mausegasse. Off. m. Pr. u. 4430 a. Exp.

Berufstät. jg. Mann sucht freundliches möbl. Zimmer. Ang. unter 4408 an die Expedition.

Verschiedenes

Schirme
werden v. 50 Pf. an repariert
Fischergasse 9, neben dem Kino Flamingo.

Wer veränd. zeitgem. Herrenanzüge billig? Angebote u. 4416 an die Exped.

Bandonium u. Geige zu sämtl. Festlichkeit., auch Lokale, zu erfr. bei Becker, Jakobswall 21, part. Sinth.

Schirme
werden v. 30 Pf. an repariert
Poggenpfuhl 14, pt.

Damen- und Herrenhüte
Stroh und Filz, werden von 1.— Gulden an wie neu umgepreßt.
Frauengasse 30.

Herren- u. Damen-Friseur-Salon, erstkl. Bubikopfspezialist, Ia Ondul. u. Manik. 4. Damm Nr. 7.

Wäsche
wird saub. gewaschen u. tadellos geplättet Pferdetränke 11.

Erstkl. Bandonions empfiehlt Vertreter P. Buse, Scheibenrittergasse 1. Eing. Johannisgasse. Band.-Musik zu Festlichkeiten w. vermitt.

Wäsche
wird sauber gewasch. u. tadellos geplättet. Pferdetränke 1.

Achtung! Maurer-, Zimmerer- u. Malerarbeiten w. sehr bill. u. sachgem. ausgeführt, a. nach außerhalb. Ang. unt. 4411 an die Exped.

Groß-Verkauf

Pfingsten soll ein Fest der Freude werden!

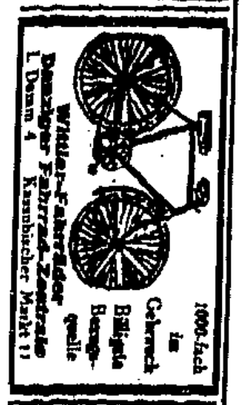
Unsere ganze Kraft ist aufgeboten worden, um bei diesem Groß-Verkauf Preise zu bringen, die sensationell billig sind.

Frauenkleider	(wie Abbild.) aus heligemust. K'Seide mit Crepe-de-Chine-Garnit., fesch. Aermeln u. weit. Glockenrock,	22.50
Damen-Mäntel	(wie Abbildung) aus dunkelblauem Wollstoff, im Rücken und an den Seiten mit Biesen garniert	39.00
Damen-Kleider	aus gemustertem Baumwoll-Musselin, in hübschen Dessins	3.90
Damen-Kleider	aus imitiert Leinen, marine, mit spitzem Halsausschnitt	4.90
Damen-Kleider	aus kariertem Waschrips, fesche jugendliche Formen	6.95
Damen-Kleider	aus indanthrenfarbigen Stoffen, mit kariertem Rock	8.90
Damen-Kleider	aus gemustertem Wasch-Musselin, mit farbiger Garnitur	10.75
Damen-Kleider	aus schwarzem Satin, mit langem Aermel und moderner Garnitur	11.75
Damen-Mäntel	aus gemusterten Frühjahrsstoffen, Sattel gefüttert	19.75
Damen-Mäntel	aus molligen hellen Sommerstoffen, moderne Farben	29.00
Damen-Mäntel	aus karierten Stoffen, in feschen Dessins, ½ gefüttert	38.00
Damen-Mäntel	aus reinwollenem Rips, fesche Aufmachung, in marine und schwarz	55.00
Damen-Mäntel	aus reinwollenem Gabardin, imprägniert, ganz auf Eolienne gefüttert	69.00
Damen-Mäntel	aus pa. Herrenstoff, mit fesch. Rückengarnitur, halb auf Eolienne gefütt., kleidsame Frauenform,	85.00

Kaufhaus Sternfeld
DANZIG UND LANGFUHR

Verkäufe

Möbel
preiswert
in großer Auswahl
Spezialität:
Klubmöbel
Einzelmöbel
in bester, gediegener Ausführung
Lieferung an Beamte und Festangestellte auch ohne Anzahlung
A. v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstraße 85 b, 1
Tel. 41806.
Haltestelle d. Straßenbahn Eschenweg



1000-fach in Gebrauch
Billigste Bezugsquelle
Wittler-Fahrräder
Danziger Fahrrad-Zentrale
I. Damm 4 Kassubischer Markt 11

Bei 2 Gulden wöchentlich. Raten
Damen- u. Herrenschuhe, Arbeitsschuhe, Anzüge
B. Kohn, Mattenbuden 16, nur 1. Lad.

Anzüge
etwas getragen, prima Stoffe, sowie
Fracks, Smokings
billig abzugeben
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 51

Möbel
wirklich preiswert
Auch Teilzahlung!
Sperling
Breitg. 42

Wo kaufe ich am bequemsten?
Nur im
De-Ka-Ha
Altst. Graben 46
Konfektion
Web-, Strumpf- und Strickwaren
Teilzahlung

und **Fahrräder**, nur erstkl. deutsche Ware, kauf. Sie am besten und billigsten auch auf Teilzahlung
Paradiesgasse 14 und Böttchergasse 18 (Eingang Paradiesgasse)
Oskar Prillwitz

Stoffe
für Anzüge, Mäntel, Hosen, Kostüme usw., sämtliche Futterstoffe wirklich billig bei
Curt Bielefeldt,
Tuchhandlung
Frauengasse 10
Etabliert seit 1899

Bettstellen
Mah. Spiegelschränke und Schlafzim., Küchen-Einzelmöbel, Klub-, Schlafs. u. Plüschsof., Chaiselong. günstig zu verkaufen
Möbelhaus und Polsterei
Modzak, Pl. Heil. Geistes.

Cutaway mit gestr. Hose, wenig getrag., f. mittl. schlanke Figur für 30 G. zu vk. Langgarte, Frauengasse 30, Hof.

Ladeneinrichtung
neu, billig zu verk. Rammbau 12, part.

Weißnähmaschine, Liegestuhl, hohe Reitstiefel Gr. 42, zu verkauf. Kohlenmarkt 4, 3.

Taubenzirkulierfänge u. Ringe für 1929 bei Siebie, Poggenpfuhl 53 zu haben.

Furniere Sperrplatten
Hauptmaße 150-200 cm Eichen-, Buchen-, Nußb.-, Mahagoni-Diskten-Hölzer in größter Auswahl
Billige Preise
Großbinkenpasse 12
Marschall

Umzugshalber
Modern. Herrenzimmer (eiche) zum Spottpreise v. 75.— Anlegeschrank (hell eiche) 160.—, eich. Anrichte, neu, 155.— G. hochlehnige, eich. neue Stühle à 21.—, Kleiderschrank 85, Vertiko 35.—, Bettgestell mit Matratze 30.—, Kommode, Regulator, Haus-Apotheke, Bilder u. v. a. verkauft spottbillig
1. Damm 7, Keller.

Waschtoilette m. Marm. u. Spieg., Eckgetisch, Schaukelstuhl, Büfett, Klappsportwagen, Bettgest. mit Matr., Fahrrad u. Anzüge billig zu verkaufen. R. Zielke, Tischlergasse Nr. 10.

Ausziehtisch (24 Pers.), Küchentisch, Sofa, 2 Sessel, Wanduhren, Schlafzimm. komplt., weiß, räumungshalber bill. zu verkauf. B. Kohn, Mattenbuden 16

Herren-Fahrrad, 3 Schaukelstühle, Bettgestell, alles gut erh., zu verk. Hakelwerk 5, part.

Kanarienvögel
Männchen, mit Bauer, billig zu verkaufen. Fleischergasse Nr. 41/42, Hinterhaus, 3 Tr. rechts

Detektivapparat mit Kopfhörern, Lautsprecher, Antenne, billig zu verkaufen. Meitengasse 1, 11, links.

Ein Fahrrad billig zu verkaufen. Dealer, Petershagen, Hinter d. Kirche 10.

Trichterloses Grammophon mit Platten zu verk. Conz, St.-Katharinenkirchensteig 13–14.

Sofa
fast neu, billig zu vk. Rollofl, Jakobswall Nr. 21, 2. Türe lks.

Kinderwagen
fast neu, preiswert zu verkaufen Reitergasse Nr. 7, pt.

Gelegenheitsgänge in Uhren und Goldwaren
Tischlergasse Nr. 34.

Grammophon mit Platten billig zu verkaufen. Feldtau, Kaff. Markt 9–10, pt.

Baufälliges Grundstück in guter Lage, günst. zu verk. Offert. unt. 4418 an die Exped.

Ein gutes Fahrrad für 30 G., und ein Anzug, 20 G., für einen 16–17 J. alten Knaben, zu verk. bei Bener, 2 Damm 17, 2 Tr.

Mit Wirkung vom **1. Mai d. Js.** werden die Zinssätze für Einlagen wie folgt neu festgesetzt:

für Einlagen in	täglich	auf 1 Monat	auf 3 Monate
Danz. Gulden	4½ %	6 %	7 %
Reichsmark	4½ %	6 %	7½ %
Złoty	5 %	7 %	8 %
engl. Pfunde	3 %	5 %	6 %
amerik. Dollar	3 %	5½ %	6½ %

Sparkasse der Stadt Danzig
Sparkasse des Kreises Danziger Höhe
Sparkasse des Kreises Danziger Niederung
Sparkasse der Stadt Zoppot

Getrag. Kinderkaden 5–10 Jahre, diverse Bettstellen bill. zu vk. Barbaragasse 5b, 1. Besicht. v. 8–10 und von 2–5 Uhr.

Kinderwagen gut erhalten, und Babykorb m. Matr. billig zu verkaufen. Rud. Kalkowgasse 5, 2.

Neun große, junge Legehühner und 5 schöne Zwerghühner sof. zu verk. Triske, Heubuder Str. 14c.

Taschenuhren! Wanduhren! Billige Gelegenheitskäufe Hausier Nr. 4, Uhrmacherwerkstatt.

Wanduhr
mit Gewichte f. 10 G. zu verkaufen Seitengasse 3, 2.

Eisschrank
gebr. Kleiderschrank, Waschtisch zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4413 an die Exped.

Eisschränke gebr., jedoch in best. Zustände, in allen Größ., f. jed. Geschäft u. Privathaus passend, von 35 G. an, a. vk. 1. Damm 7, Keller.

Nähmaschine
billig zu verkaufen Langgart. 71 72, 1. r.

Fahrrad m. Freilauf, f. 80 G., und Damenfahrrad zu verk. Danziger, Elisenstraße 10, pt. l.

Eisschrank für Restaur. zu verk. Albrecht, An d. Abtsmühle 15.

Nähmaschine
für 25 G. verkauft Sander, Langgart. 9, 2, Hof.

Dunkler Sommerpaletot u. hellgraue Strandhose, fast neu, zu vk. Kohlenmarkt 25, 1.

Fast neuer Kinder-Sportliegew. mit Verdeck auf Riemenfederung, billig zu verkaufen. Oehmke, Johannisgasse 71, 3.

Kinderkastenwagen taubenblau, Verdeck gefütt., 38 G., z. vk. Conrad, Langgasse 43, 1.

Der Weg zur Wallgasse lohnt immer

für **alle**, die gute und preiswerte
Möbel
kaufen wollen. Daher besuchen Sie unser reichhaltiges Lager in der
Messehalle
Eigene Fabrik, daher
billig
Anfertigungen nach Wunsch
Bequeme Zahlungsweise
Gebr. Friedrich
Möbelfabrik Dirschau Gegründet 1875
Niederlage Danzig
an der Messehalle
Autobus-Haltestelle

Herber Ungarwein
Tokayer Szamorodner
1/1- und 1/2-Literflaschen
per Liter 4.80 G, per 1/2 Liter 2.35 G
Kasino-Weinhandlung
Melzergasse 7/8 Häkertor 36

TAPETEN schön u. billigst Goldschmiedegasse 9

Nach wie vor
Damen- u. Herrenschuhe
Arbeitsschuhe, Anzüge, Wäsche
Kinderanzüge, Gummimäntel
B. KOHN, Mattenbuden 16 • 2 G Wochen-Raten

Danziger Nachrichten

Frühlingshaft, aber veränderlich.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die in der ersten Hälfte der vorigen Woche eingetretene Erwärmung hat sich nur im Südwesten und Süden des Landes zwei bis drei Tage behauptet, in Mittel- und Norddeutschland dagegen kaum einen einzigen Tag angehalten. An dem warmen Dienstag, an dem in weiten Teilen Mitteleuropas 20 Grad Wärme erreicht oder etwas überschritten wurden, drückte schon in den Abendstunden ein neuer Kaltlufteinbruch, der stellenweise mit Wärmegewittern, sonst meist mit kurzen Regenfällen begann, die Temperaturen sofort wieder rapid hinab, so daß schon in der Nacht stellenweise Bodenfröste beobachtet wurden, die sich auch in der Nacht zu Donnerstag in Nordwest- und Mitteldeutschland vielfach wiederholten. Auch im Osten und Südosten, wo es Mittwoch früh noch warm war, hob die von Nordwesten her einströmende Kaltluft im Laufe des Tages die Warmluft vom Boden ab.

Das Tief, das sich zu Beginn der Woche vor dem Westeingang des Kanals gebildet hatte, ließ auf seiner Vorderseite Warmluft aus dem Mittelmeergebiet nordwärts über die Alpen fließen, so daß an deren Nordfuß föhnartige Temperatursteigerung erfolgte, in deren Verlauf das Thermometer Montag nachmittag in Zürich auf 23, in München auf 24, am Oberrhein auf 21 Grad Wärme stieg. Am Südfuß der Alpen dagegen, wo die dampfgesättigte Warmluft aufstieg, fielen sehr beträchtliche Regenmengen, in Lugano beispielsweise bei nur 9 bis 11 Grad Wärme 38 Millimeter. Mit dem von Westfrankreich aus nordöstlich weiterziehenden Tief, das Dienstag früh über der deutschen Bucht, Mittwoch über Südschweden und Donnerstag über dem südlichen Bottenbusen lag, floß die warme Vorderseitenluft gleichfalls nach Nordosten, bis sie, wie schon erwähnt, Dienstag von dem nördlichen Kaltluftstrom der Rückseite des Minimums erreicht und vom Boden abgehoben wurde.

Die Wetterlage scheint auch weiterhin unbeständig zu bleiben. Neue flache Störungen, die von Westen her in den Kontinent eingedrungen sind, haben Donnerstag in Süddeutschland schon wieder regnerische Witterung verursacht, wogegen im Norden des Landes nach nicht unerheblichem Anstieg des Luftdrucks der Himmel sich vielfach aufgeheitert hatte, so daß die Temperaturen nachmittags wieder bis nahe an 15 Grad Wärme steigen konnten. Die vorgerückte Jahreszeit macht sich durch die zunehmende Intensität der Sonneneinstrahlung überhaupt allgemein in dem Anstieg der Temperaturen bemerkbar. Trotzdem läßt die Großwetterlage hinsichtlich einer mit durchgreifender Erwärmung verbundenen Stabilisierung immer noch viel zu wünschen übrig, und die weiteren Aussichten erscheinen recht unsicher. Es dürfte in der kommenden Woche zwar überall ziemlich frühlingshaftes, dabei aber unbeständiges Wetter geben.

„Liebe" vor dem Arbeitsgericht.

Die Prozesse auf dem Arbeitsgericht spielen sich im Gegensatz zu denen im Schwurgerichtssaal größtenteils in der Stille ab. Dafür gewähren sie aber einen guten Einblick in die sozialen Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Nicht immer begnügt sich der Arbeitgeber nur mit der Arbeitskraft seines Angestellten, sondern darüber hinaus werden auch vereinzelt andere Zumutungen gestellt.

Grotesk ist ein Fall, den ein Buchhalter vor das Arbeitsgericht geführt hat. Monatelang hat er zur Zufriedenheit seines Chefs, nennen wir ihn Herrn N. — gearbeitet. Da lernte die Frau des Buchhalters den Chef ihres Mannes kennen. Oft kam sie jetzt später als sonst nach Hause, wo sie dann ihrem Mann erklärte, sie habe eine Tasse Kaffee mit Herrn N. getrunken. Das paßte dem Buchhalter verständlicherweise nicht. Eines Tages hatte sie es besonders eilig. Sie wollte nur schnell Abendbrot machen und dann wieder weg ins Kino. Das wollte der Gatte nicht leiden. Er rief also seinen Chef an, seine Frau habe heute keine Zeit. Im Film wäre das vermutlich so weiter gegangen, da die tugendhafte Frau allen Verlockungen des Unternehmers heroisch getrotzt und ihrem Manne Treue bewahrt hätte. Die Wirklichkeit ist aber wesentlich anders und weniger romantisch. Die Frau geht bei Nacht und Nebel davon. Der Gatte ermittelt ihre Wohnung und erfährt, daß ein Herr sie in ihre Wohnung begleitet habe, dessen Beschreibung auf Herrn N. genau zutrifft. Da riß dem Buchhalter die Geduld. Er bittet telephonisch um eine Unterredung, die ihm barsch verweigert wird mit den Worten: „Gehen Sie an Ihre Arbeit oder Sie werden fristlos entlassen". Da ist der Buchhalter mit seinen Nerven zu Ende. Das ärztliche Attest bestätigt ihm die Arbeitsunfähigkeit. Damit begibt er sich zu seinem Chef und sagt ihm ein paar unfreundliche Wahrheiten. Nicht allein, daß der Mann sofort hinausfliegt, eine Klage der Firma trifft dem Staatsanwalt ein: Unterschlagung und Urkundenfälschung. Die Sache ist in der Schwebe seit Monaten. Seine Ehe ist geschieden, das alles nur, weil — wie der Beklagte sich ausdrücken beliebte — die Gattin zu einer Tasse Kaffee eingeladen worden ist.

Sie sollte sich küss enlassen.

Schwer ist es oft für weibliche Angestellte, sich vor den Nachstellungen ihres Chefs oder Vorgesetzten zu schützen. Diese Herrschaften glauben, sie bezahlen mit ihren Hungergehältern auch den Körper ihrer Angestellten. Erlebnisse dieser Art führten eine junge Stenotypistin, Angestellte in einem Kommissionsgeschäft, vor das Arbeitsgericht.

Nachdem einige Wochen alles gut gegangen war, faßte der Chef derartige Zuneigung zu seiner Stenotypistin, daß er sie eines Tages während der Dienststunden zum Tanze aufforderte. Später wollte er sie sogar küssen. Das ging der Stenotypistin doch zu weit. Stracks verließ sie das Büro, um nicht wiederzukehren. Das war am 2. Februar. Der saubere Kaufmann, ein Pole, wurde verklagt. Nach dem Angestelltentarif stand der Stenotypistin eine sechswöchige Kündigungsfrist zu. Die Kündigung hat nach den Tarifbestimmungen zu Quartalsschluß zu erfolgen. Die Klagesumme belief sich also auf 300 Gulden, gleich zwei Monatsgehälter. Jetzt drehte der Chef nach bewährtem Muster den Spieß um. In einer Verteidigungsschrift beschuldigte er die Klägerin damit, daß sie beim Einkassieren von Geldbeträgen nicht ordnungsmäßig verfahren habe. Der Einwand des Kaufmanns wird jedoch als nicht stichhaltig angesehen. Da es keiner Stenotypistin zugemutet werden kann, daß sie sich küssen lassen muß, wird ihr die eingeklagte Summe zugesprochen.

Trotz des gewonnenen Prozesses dürfte es der Dame schwer fallen, zu ihrem Gelde zu kommen. Der liebelüsterne Kaufmann hat seine Zelte längst in Danzig abgebrochen und ist nach Polen hinübergewechselt. Vermögen hat er in Danzig keins zurückgelassen. Faßbar ist er nur, wenn er nochmals nach Danzig kommt.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, vormittags 11½ Uhr: 2. Volkstümliches Konzert. Stadttheater-Orchester. Dirigent: Generalmusikdirektor C. Kun; Solist: Konzertmeister Fritz Görlach. — Abends 7½ Uhr: Zum 1. Male! „Das Weib im Purpur." Operette in 8 Akten. Musik von Jean Gilbert. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Schwanda, der Dudelsackpfeifer." — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Arm wie eine Kirchenmaus." — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Das Weib im Purpur." — Donnerstag (Himmelfahrt), abends 7½ Uhr (Serie III): „Die Hochzeit in Hollywood." — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): Zum 1. Male! „Bunbury" (Ernst sein ist alles!) Eine triviale Komödie für seriöse Leute von Oskar Wilde. — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne". — Sonntag, abends 7½ Uhr: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer." — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Olympia."

Fahrlässigkeit.

Alfons, der Angeklagte, ist, was das Herausreden anbetrifft, in allen Sätteln erfahren. Pech hat er aber trotzdem, denn der Richter ertappt ihn auf einem „Wenn", und damit ist es auch mit der Möglichkeit, die Polizeistrafe erniedrigt zu sehen, vorbei.

Auf der Grünen Brücke neben der elektrischen Straßenbahn ist Alfons gefahren, auf gleicher Höhe. Plötzlich kam ihm der Gedanke, er müsse die Straßenbahn überholen und vor ihr das Grüne Tor erreichen. Der mißlungene Versuch kostete einen ahnungslos auf dem Bürgersteig gehenden Passanten den Bruch einiger Rippen.

Wie gesagt, Alfons sucht sich mit jedem Mittel herauszureden und sagt etwa folgendes: „Wenn die Straßenbahn durch die abfallende Brücke ihre Geschwindigkeit nicht verstärkt hätte, wäre ich sicher vorbeigekommen. — Wenn es mir dann später gelungen wäre, das Motorrad gegen die Einfassungsmauer des Grünen Tores zu fahren, wäre ich nicht auf den Bürgersteig gekommen —" „Und wenn," sagte der Richter, „der Mann dort nicht zufällig gegangen wäre, hätten Sie ihn gar nicht überfahren!"

Nach diesem Einwand schweigt Alfons, denn er sieht, daß er so nicht weiterkommt. Da macht er dann in Zerknirschung und preßt die Lippen zusammen.

Er hat den Erfolg, die 50 Gulden Geldstrafe in fünf Raten bezahlen zu dürfen und jetzt nimmt er die Strafe sofort an.

Flugkurse bei Langfuhr.

Die Danziger akademische Fliegergruppe ist seit längerer Zeit bemüht, die Kunst des Segel- und Motorfliegens den weitesten Kreisen ihrer Mitgliedschaft zugänglich zu machen. Vor etwa drei Wochen fanden die ersten Schulflüge der Fliegergruppe auf dem Flugplatz in Langfuhr unter Leitung des Weltrekordfliegers Ferdinand Schulz statt. Insgesamt wurden damals etwa 48 Flüge ausgeführt, eine verhältnismäßig kleine Anzahl. Ein Teil der Flüge blieb unausgeführt, weil einige Unfälle das Flugzeug beschädigt hatten. Heute und morgen sollen nun die Schul- und Rundflüge eine Fortsetzung erfahren. Die Flüge finden wiederum auf dem Flugplatz Langfuhr statt.

Die Segelflugkurse mußten verschoben werden. Das zur Verfügung stehende Gelände ist durch die Frühjahrsbestellung unbenutzbar geworden. Das Versäumte wird während der Pfingstfeiertage nachgeholt werden. Auf dem äußerst günstigen Gelände bei Marienburg ist unter Leitung von Ferdinand Schulz ein Segelflugkursus für Fortgeschrittene geplant. Die Danziger Segelflieger werden ihre Segelflüge auf einer eigenen Maschine ausführen.

Einen Knaben in den Kanalisationsschacht eingesperrt.

An einem abgelegenen Kanalisationsschacht in Neuschottland spielten mehrere Knaben. Sie nahmen den Verschluß oben ab und ein Knabe stieg darauf die Stufen hinunter. Nun legte man den Deckel wieder hinauf. Der Knabe unten war nun im Dunkeln und fing laut an zu rufen und zu weinen. Oben aber konnte man den Deckel nicht wieder abheben. Erst ein hinzukommender Herr half dann bei der Befreiung. Ueber die Gefährlichkeit und Ungehörigkeit solcher Spielerei ist kein Wort zu verlieren. Die Eltern mögen ihre Kinder davor warnen.

Neue Dr.-Ing.

Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist folgenden Herren der Titel eines Dr.-Ing. verliehen worden:

Dipl.-Ing. August Rubat auf Grund seiner Dissertation „Ueber Fluorkensionen von Metallfluoriden und die chemischen Constanten von Fluor und Fluorwasserstoff" und der bestandenen mündlichen Prüfung.

Dipl.-Ing. Christian Keutner auf Grund seiner Dissertation über „Herleitung eines neuen Berechnungsverfahrens für den Abfluß von Wehren und der Geschwindigkeitsverteilung des Wassers über der Wehrkrone" und der mit sehr gut bestandenen mündlichen Prüfung.

Dr. phil. Wilhelm Schmidt-Nickels auf Grund seiner Dissertation: „Ueber die Einwirkung von Schwefeldioxyd, Brom und Jod auf die Halogenmagnesylderivate von Carbinolen und über arylsubstituierte aliphatische Kohlenwasserstoffe" und der mit sehr gut bestandenen mündlichen Prüfung.

Dipl.-Ing. Josef Heinrich Isenbruch auf Grund seiner Dissertation: „Ueber den Jodgehalt menschlicher Organe" und der mit Auszeichnung bestandenen mündlichen Prüfung.

Dem Dipl.-Landwirt Hans Otto Baumbach ist auf Grund seiner Dissertation: „Der Futterbau im Gebiete der Freien Stadt Danzig unter besonderer Berücksichtigung des Futterbaues auf dem Ackerlande" und der mit gut bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr. rer. techn. verliehen worden.

Wählen Sie nur die
gute
Saturn Schokolade
Prämiiert Danzig, Paris, Posen

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Neumann II, Elisabethwall 4, Tel. 218 90, Geburtshelfer: Dr. Magnussen, Halbengasse 1/3, Tel. 235 94, Geburtshelfer: Dr. Gehrke, Stadtgraben 15, Tel. 213 77, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Hevelke, Brunshöferweg 1 a, Tel. 422 12, Geburtshelfer: Frl. Dr. Bieber, Hauptstraße 20, Tel. 412 85, Geburtshelfer. — In Oliva: Dr. Klinge, Am Schloßgarten 22, Tel. 450 85. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Sasper Straße 10, Tel. 351 32, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Wolff, Holzmarkt 27/28; Dr. Filarski, Langgasse 52. — In Langfuhr: Dr. Heintz, Hauptstraße 38. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig: Wotreck, Langgasse 64; Minuth, Kohlenmarkt 10. — In Langfuhr: Derow, Klein-Hammer-Weg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 5. bis 11. Mai in Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Adler-Apotheke, Hauptstraße 38. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke Ohra, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Letzte Nachrichten

Der Hamburger Rotfrontkämpfertag verboten.

Der Hamburgische Senat hat beschlossen, daß seit dem 11. März d. J. für die Kommunistische Partei Deutschlands und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bestehende Demonstrationsverbot aufrecht zu erhalten. Damit ist auch der für Pfingsten in Hamburg geplante Rot-Frontkämpfer-Tag verboten.

Die staatliche Pressestelle teilt dazu mit: Trotz des bestehenden Demonstrationsverbotes setzt die Kommunistische Partei und der Rot-Frontkämpfer-Bund die Vorbereitungen zu einem internationalen Rot-Frontkämpfer-Tag in Hamburg fort. In der Anweisung der Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands und des Bundesausschusses des Rot-Frontkämpfer-Bundes zur Vorbereitung des Treffens zu Pfingsten in Hamburg heißt es ausdrücklich, daß

mit gigantischen Straßenkämpfen zu rechnen

sei, die von der Kommunistischen Partei und dem Rot-Frontkämpfer-Bund zu einem bewaffneten Aufstand gesteigert werden müßten. Wie derartige Ankündigungen aufzufassen sind, und werden, hat der Verlauf der ersten Maitage in Berlin gezeigt. Der Senat hat sich daher veranlaßt gesehen, zum Schutze des Lebens und der Sicherheit der Hamburger Bevölkerung, das Demonstrationsverbot vom 11. März in vollem Umfang aufrecht zu erhalten und jede Veranstaltung zu verhindern, die diesem Verbot zuwiderläuft. Der Senat vertraut darauf, daß die überwältigende Mehrheit der Hamburger Bevölkerung diesen Maßnahmen volles Verständnis entgegenbringt. Sie gelten dem Schutz der verfassungsmäßigen Freiheit, die durch Mißbrauch gefährdet ist.

Der Paramentenschatz in der Marienkirche.

Neue Forschungsergebnisse.

Es wird manchen Danziger eigenartig berühren, wenn er erfährt, daß zu der diesjährigen großen chinesischen Kunstausstellung die — Danziger Marienkirche einige wertvolle Ausstellungsgegenstände senden konnte. In der Tat ist es nur wenigen bekannt, welche großen Schätze chinesischer und islamischer Kunst die Danziger Marienkirche birgt. Jeder, der einmal die Danziger Marienkirche besichtigt hat, sah sicherlich auch die zahlreichen Meßgewänder, Stolen und Kasseln, die in der Schatzkammer aufbewahrt werden, ohne sich aber darüber klar zu sein, um was für Kostbarkeiten es sich dabei handelt. Im ganzen sind etwa 300 Gewänder in der Marienkirche zu finden. Sie stammen fast alle aus dem 14. und 15. Jahrhundert; daß sie sich noch im Danziger Besitz befinden, ist lediglich dem Umstande zu verdanken, daß sie jahrhundertelang ein Dasein im Verborgenen führen konnten. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden sie von dem Küster Hinz entdeckt.

Seit mehreren Jahren ist Museumsdirektor Dr. Mannowsky damit beschäftigt, die Gewänder einer kunstgeschichtlichen Untersuchung zu unterziehen. Ueber seine Forschungen hielt er gestern einen überaus interessanten Vortrag in der Kunstforschenden Gesellschaft. Außer den Webereien chinesischen und islamischen Ursprungs handelt es sich in der Hauptsache um italienische Webereien aus dem 14. Jahrhundert, und zwar aus den Werkstätten in Lucca und Venedig. Dabei gab der Redner genaue Schilderungen der Webarten. Am Schluß seiner Ausführungen ging er auf die Stickereien, die sich in der Schatzkammer befinden, ein. Interessant ist hierbei, daß starke Wechselbeziehungen zwischen Danzig und Schweden festzustellen sind. — Die zahlreiche Hörerschaft dankte dem Vortragenden durch Beifall.

Tumult in Altschottland.

Gegen 12.45 Uhr nachts beobachtete ein Schupobeamter in Altschottland, wie mehrere Personen aus einem Restaurant herauskamen und sich an einem Staketenzaun zu schaffen machten. Plötzlich stürzte sich der Arbeiter Helmut M. aus dem Dunkel auf einige herumstehende Personen. Es entstand eine Schlägerei. Der Beamte ging hinzu und forderte sie auf, auseinanderzugehen. Dieser Aufforderung wurde nicht Folge geleistet. Der Beamte sah sich gezwungen, mit Gewalt vorzugehen. Als er M. zur Wache sistieren wollte, wurde er von den übrigen Personen umzingelt. Zu einer weiteren Schlägerei ist es jedoch nicht gekommen.

Zwei Kinder an der Ruhr gestorben.

Die beiden Kinder der Arbeiterfrau Marie Andruschewski in Kalthof im Alter von zwei und drei Jahren sind an der Ruhr verstorben. Die bakteriologische Untersuchung bestätigte den ärztlichen Befund. Auch die Mutter ist an der Ruhr erkrankt, sie befindet sich aber auf dem Wege der Besserung.

Danziger Handwerkskunst im Stadtmuseum. Im Stadtmuseum ist gestern eine neue Ausstellung eröffnet worden. Sie ist in drei im Erdgeschoß gelegenen Räumen untergebracht. Es handelt sich in der Hauptsache um Kunstgegenstände aus der Sammlung Nipkow, die vor einiger Zeit neu erworben wurde.

Wilhelmtheater. Die Operetten-Revue „Einer sagt's dem Andern" erzielt allabendlich den größten Heiterkeitserfolg. Es ist zu empfehlen, sich die Karten im Vorverkauf zu lösen, da der Andrang an der Abendkasse sehr stark ist.

Am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 9. Mai cr., ist das Standesamt I zur Anzeige von Sterbefällen geöffnet von 11½ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr vom 1. bis 3. Mai. Invalide Otto Wyrczinski, 71 J. 8 M. — Unehelich 1 Tochter, 30 Stunden. — Witwe Auguste Hapke geb. Zirson, 65 J. 5 M. — Invalide Hermann Peters, fast 76 J. — Frau Johanna Halwas geb. Arendt, 69 J. 3 M. — Unehelich 1 Tochter totgeb. — Ehefrau Emilie Müller geb. Pankratz, 44 J. 4 M. — T. d. Lokomotivputzers Peter Abend, totgeb.

Danziger Standesamt vom 3. Mai 1929.

Todesfälle: Früherer Kaufmann Paul Steinhagen, 68 J. 6 M. — Kaufmann William Hintz, 68 J. 10 M. — Schneidermeister Paul Below, 36 J. 1 M. — Schneiderin Gertrud Holz, 31 J. 2 M. — Ehefrau Elise Bujack geb. Kreft, 47 J. 5 M. — Invalide August Wiese, 79 J. 3 M.

Betten - Bettfedern - Daunen
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Gooken; beide in Danzig. Druck und Verlag Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Eine Symphonie

von Schönheit und Eleganz!

Alles, was die Mode an neuartigen und reizvollen Hüten geschaffen hat, kaufen Sie in unserer umfangreichen Putzabteilung jetzt während des **Großverkaufs** überaus preiswert

Die letzte Modeneuheit für den Hochsommer

Der Filet-, der Spitzen- u. der Florentiner-Hut in den feschesten Formen mit reichen, vornehmen Garnituren . . . . . **Spezial-Preise** 19.50 22.50 25.50 29.00

Der elegante Trotteur Vollhalm Bowen, mit schicker Bandgarnitur 21.00, 18.50

Die beliebten bunten Hüte neue Glockenformen, mit Bandgarnituren 7.90, 6.50

Die fesche Kappe mit Kurbelstickerei, in vielen Farben 15.50

Der dauerhafte Palmhut verschiedene Formen und Farben, mit Band-Garnitur und Einfassung 8.90, 7.50

Dieser entzückende Hut (wie Abbildung) aus neuem à-jour-Hanfgeflecht, reizend garniert, mit Georgette und Blume, kostet nur 17.50

KAUFHAUS **Sternfeld** DANZIG UND LANGFUHR

Auf Extratischen im Parterre!

Ein großer Posten Damenhüte jugendliche Glocken und Frauenhüte mit großen Kopfweiten, dauerhafte Geflechte, mit Band garniert

3.90 4.90 5.90

Freie Volksbühne

Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 65 pt. Fernruf 274 78.

Spielplan für Mai

Im Stadttheater

Sonnabend, den 11. Mai, abends 7½ Uhr:

Sonderveranstaltung:

Olympia

Ein Spiel in drei Akten von Franz Molnar.

Einheitspreis 2 Gulden.

Auslosung für „Olympia": Mittwoch, den 8., und Freitag, den 10. Mai, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne.

Sonnabend, den 25. Mai, abends 7½ Uhr: Im Stadttheater:

1. Sonderveranstaltung von

Rund um den Marienturm

Danziger Revue in 6 Bildern, nach einem [illegible] neu bearbeitet und fertiggestellt von Heinz Brede und Reinhard Helm.

Einheitspreis 2 Gulden.

Auslosung für 25. Mai: Mittwoch, den 22., und Donnerstag, den 23. Mai, von 9 bis 1 und 3½ bis 7 Uhr.

Sonnabend, den 1. Juni, abends 7½ Uhr:

2. Sonderveranstaltung von

Rund um den Marienturm

Auslosung für 1. Juni: Donnerstag, den 30., und Freitag, den 31. Mai, von 9 bis 1 und 3½ bis 7 Uhr.

Der Ferienbeitrag von 80 Pfennigen ist fällig.

Sage einer was er will, **Waldau's Räder** sind stabil

Fahrräder

hervorragende Qualitäten besond. preiswert

Günstige Zahlungsbedingungen
Eigene Reparaturwerkstätte

KARL WALDAU, Altst. Graben 21 b

Großer Sonderverkauf!

Mieder, Schlüpfer, Massage-Gürtel, Büstenhalter

Beste Einkaufsmöglichkeit für den Sommer

Nur deutsche Qualitätswaren zu billigsten Preisen

Korsetthaus Christoph M. Fried

nur Gerbergasse 4, an der Langgasse

Fahrräder

Die neuen Modelle 1929 in Brennabor, Dürrkopp, Göricke, Panther, Wanderer, Weltrad, Viktoria, Opel und Hallis

sind eingetroffen

Größte Auswahl, billigste Preise

Reparaturen

Emaillieren, Vernickeln u. Rahmenlötungen schnell u. billig

Alle Fahrradersatzteile staunend billig

Gustav Ehms

Das führende Fahrradhaus, 3 eigene Verkaufsläden

I. Damm 22/23, Ecke Breitgasse und Breitgasse 108. Gegr. 1897

Baustoffe

wie:

Steinkohlen-Teer
Dachpappen
Rohrgewebe
Zement
Kalk etc.

empfiehlt billigst

E. Engler

Neuschottland 19

Telephon 42194

TAPETEN

Neuheiten 1929, eingetroffen!

Rest deutscher Tapeten mit **20%** Rabatt
Goldleisten mit **10%** Rabatt

Hermann Hopf

Gummiwaren, Wachstuche, Tapeten

Matzkausche Gasse Nr. 10 Gegründet 1882

Nicht zögern

Ihr Interesse verlangt es, sogleich Ihren Bedarf in Schlaf-, Speise-, Herrenzimmern, Einzelmöbeln, Polsterwaren zu decken.

Unsere Küchenausstellung ist eine Sehenswürdigkeit!

Die Vorteile sind gewaltig

FINGERHUT

das bestbekannte Möbelhaus

Milchkannengasse 16

Weitgehende Zahlungserleichterungen!

Lieferung durch eigenes Auto kostenlos

Fritz Zielke

das altbekannte Fahrradgeschäft

Schöneberg a. d. W.

die neuen Modelle für 1929 in **Presto-, Brennaber-, Viktoria-, Opel-** und **Wittler-Esperanto-Fahrrädern** sind eingetroffen!

Billigste Preise
bequeme Teilzahlung!

Reparaturen und Löten, Emaillieren, Vernickeln und Löten

sachgemäß und billig

Radfahrervereine erhalt. Extra-Rabatt

FARBEN-WOCHEN

in der Fach-Drogerie

Beachten Sie die Schaufenster nachstehender **Farben- u. Drogen-Handlungen**

Fachmännischer Rat

Broschüren, sowie Prospekte stehen zur Verfügung.

Danzig:

Max Braun, Gr. Wollweberg.
Bernh. Brunne, Brotbänkeng.
Oscar Boismard, Kass.Markt
Br. Fasel, Junkerg.(Markth.)
Waldemar Gassner, Altst.Gr.
Albert Janke, Weidengasse
Paul Kensig, Sperlingsgasse
P. Landmann, Gr.Schwalbeng.
Joh. Musolf, Paradiesgasse
Albert Neumann, Hundeg.109
Kurt Regendantz, Kohleng.
Carl Roch, 1. Damm
Emil Ruschau, Milchkanng.
P. Schirmacher, Fleischerg.
Joh. Schlicht, Wollwebergasse u. Ketterhagergasse
Max Schubert, Langgarten
Bruno Schulz, Schichaugasse
O. Seidel, Heil.-Geist-Gasse
Kurt Senkpiel, Paradiesgasse
Franz Supplit, Schüsseldamm
Walter Voigt, Poggenpfuhl
Helmuth Kluge, Schidlitz, Karthäuser Straße
Max Specht, Heubude, Heidseestraße

Langfuhr:

Rudolf v. Dühren, Hauptstr.
Walter Fichtner, Markt
Helmuth Knopf, Ringstr. 41
Frl. Mundelius, Marienstr.
Julius Lachmann, Hauptstr.
G. Laukin, Friedrichsallee
G. Marzeion, Bärenweg
Alfred Rohde, Brunsh. Weg
P. Schilling, Hauptstraße (Markt)
Georg Stasek, Hauptstr.
Emil Wichowski, Hauptstr.

Oliva:

E. Dierfeld, Klosterstr. 6.
Bruno Lindenau, Markt

Zoppot:

Emil Ammon, Danz. Str.
Lindenaus Drogerie, Seestraße 37
Paul Quester, Seestraße
W. Schubert, Am Markt
Simon Sorin, Pomm. Str.

Neuteich:

Rudolf Hirsbrunner

Tiegenhof:

Oscar Jeglin

Drahtgestelle für Lampenschirme

sowie fertige Schirme, auch für Gas, in Seide und Satin, kaufen Sie vorteilhaft bei **Willy Timm,** Elektrotechn. Geschäft, Reitbahn 3

Achtung! Neu eröffnet!

Wo kaufe ich gut und billig und auf bequeme Teilzahlung **Wäsche, Strickwaren, Anzüge, Damenkleider** und anderes? Nur im

Teilzahlungshaus „Bogen"

Altstädtischer Graben 45, parterre, im Flur

Teilzahlung gewähren wir auf sämtliche **Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung**

bei billigsten Preisen ohne Aufschlag

● Gelegenheitskäufe stets auf Lager ●

Agentur- u. Kommissionshaus, Breitg. 33

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: **Weißenborn, Schidlitz, Rothahnchengang 21, 2 Tr.** oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59